



Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt

Evaluation 2008 – 2011

Auftraggeber:

**Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt
Bildung**

Gap, Case Management Berufsbildung

Version vom 19. August 2011



Bearbeitung

Berner Fachhochschule
Fachbereich Soziale Arbeit
Falkenplatz 24, 3012 Bern
031 / 848 36 80

Prof. Dr. Dieter Haller
lic.rer.soc. Oliver Hümbelin

dieter.haller@bfh.ch



Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	5
Teil 1: Einführung	7
1 Gegenstand, Zielsetzungen und Methodik der Evaluation	7
1.1 Eckdaten von Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt	7
1.2 Case Management zur Verbesserung der Situation Jugendlicher und junger Erwachsener in der Berufsbildung	8
1.3 Evaluationsziele und Untersuchungsfragen	11
1.4 Modell des Unterstützungsprozesses während der Berufsbildungsphase Jugendlicher/junger Erwachsener	11
1.5 Überblick zum Evaluationsdesign	13
Teil 2: Ergebnisse	15
2 Die erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen	15
2.1 Eckdaten und Merkmale der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap	15
3 Vertiefender Blick auf die Fallverläufe	21
3.1 Eckdaten der acht Untersuchungsfälle	21
3.2 Die Ressourcen-/Defizitelage der Jugendlichen und daraus resultierende Anforderungen	22
3.3 Lücken überwinden – Jugendliche vor einer eingrenzbaeren Herausforderung	23
3.4 Bearbeiten von Herausforderungen in mehreren Lebensbereichen: Jugendliche in labiler Lebenslage	25
3.5 Ressourcen und Perspektiven erschliessen: Jugendliche ohne Anschluss an die Berufsbildung und Arbeitswelt	27
3.6 Fazit aus den Fallstudien	29
4 Ressourcen, Defizite und berufliche Integration - Selbsteinschätzung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen	32
4.1 Ressourcen und Defizite zu Beginn der Unterstützung durch Gap	32
4.2 Einschätzung zur beruflichen Integration aus Sicht der Jugendlichen zu Beginn der Unterstützung durch Gap	32
4.3 Entwicklung der Ressourcen und Defizite sowie der beruflichen Integration im Laufe eines Jahres	39
5 Merkmale der Unterstützungsprozesse von/mit Gap	42
5.1 Aufnahmeverfahren	42
5.2 Ausbildungssituation bei Eintritt und Zuweisungskontext	42
5.3 Zuweisende Institutionen	44
5.4 Klärungsphase und Triageentscheid	45
5.5 Aufnahmen ins Case Management	46
5.6 Abmeldungen im Rahmen der Triage	48
5.7 Anzahl aktiver Fälle	49
5.8 Art der Interventionen	50



6	Wirkungen	52
6.1	Wirkungsindikator Berufsbildungsstatus	52
6.2	Berufsbildungsstatus der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Eintritt in Gap	53
6.3	Wirkungsgeschehen nach 12 und 24 Monaten	54
6.3.1	Veränderungen des Berufsbildungsstatus' – 12 bzw. 24 Monate nach Eintritt	55
6.3.2	Veränderungen des Berufsbildungsstatus' – 12 bzw. 24 Monate nach Eintritt in Abhängigkeit von Merkmalen der Jugendlichen/jungen Erwachsenen	58
6.4	Wirkungsgeschehen in der Anfangsphase (6 Monate nach Anmeldung)	61
7	Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Unterstützungsprozess	65
7.1	Akzeptanz von Gap bei den Jugendlichen	65
7.2	Wirkungen von Gap aus Sicht der Jugendlichen	67
8	Gap und das Unterstützungssystem	71
8.1	Ausgangslage, strategischer Auftrag und übergeordnete Erfolgskriterien	71
8.2	Gap und die Volksschule	73
8.3	Gap und die Anbieter / Institutionen im Sekundarstufe 2-Bereich	74
	Teil 3: Zusammenfassung, Folgerungen und Empfehlungen	76
	Zur erreichten Zielgruppe (August 2008 – Februar 2011)	76
	Case Management	77
	Wirkungen	79
	Gap als Akteur im Unterstützungssystem	80
	Abbildungsverzeichnis	82
	Tabellenverzeichnis	83
	Literaturverzeichnis	84
9	Anhang	85
	Ergänzung zur Repräsentativität der schriftlichen Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Ressourcen und Defiziten	87
	Ergänzung zur Repräsentativität der schriftlichen Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Einschätzung des Unterstützungsprozesses	89
	Interviewte Personen im Unterstützungssystem	92



Zusammenfassung

Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt startete den Betrieb anfangs August 2008. Die Evaluation bezieht sich auf Daten, die seit dem Eröffnungsmonat bis Ende Februar 2011 erhoben wurden. Während dieser Beobachtungszeit von 31 Monaten erreichte Gap 1'056 Jugendliche und junge Erwachsene. Zurzeit der Meldung bei Gap besuchten 60.4% dieser Jugendlichen eine Ausbildung der Sekundarstufe 1. Sie wurden als Schülerinnen und Schüler der Volksschule, eines 10. Schuljahres oder einer anderen Zwischenlösung mit fehlender oder unsicherer Anschlusslösung für die Berufsbildung identifiziert. Fast ein Drittel der von Gap erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen (32%) stand beim Eintritt nicht in Ausbildung. Ein kleiner Teil (7.6%) war zurzeit des Eintritts bei Gap in eine Ausbildung auf Sekundarstufe 2 eingebunden.

Mehr als die Hälfte der von Gap erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren beim Eintritt 16 bis 19 Jahre alt (53.3%). Gegen ein Drittel (32.6%) war 14 und 15 Jahre alt. 14.1% waren älter als 20 Jahre. Die Zahlen dokumentieren, dass Gap die anvisierten Zielgruppen erreicht: Es gelingt, Risiko belastete Schüler/innen noch in den zwei letzten Schuljahren der Volksschule und im 10. Schuljahr zu erkennen und so den Früherkennungsauftrag zu erfüllen. Ebenso gelingt es, junge Erwachsene, die nach dem 16. Altersjahr ohne Ausbildungslösung dastehen, zu erreichen.

Der Unterstützungsprozess von Gap beginnt mit der Abklärungsphase (Clearing). Bereits die Kontaktaufnahme und der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen den Jugendlichen und den Case Manager/innen stellen oft aufwändige Schritte dar. 338 Jugendliche und junge Erwachsene (37%) begannen nach dem Clearing mit einem Case Management. Zwei wichtige Gründe, warum kein CM begonnen wird, halten sich in etwa die Waage: Aufgrund der differenzierten Abklärung ist kein CM indiziert bzw. der Jugendliche will kein CM oder ist für Gap nicht erreichbar.

In der Anfangsphase des Case Managements Berufsbildung bearbeiten die Jugendlichen in Begleitung der Case Manager/innen oft kurzfristig realisierbare Schritte wie die Suche eines geeigneten Praktikumsplatzes oder einer schulischen Zwischenlösung. Steigen die Jugendlichen auf das Angebot der umfassenden CM-Begleitung ein, geht es um das Erarbeiten einer realistischen, nachhaltigen Perspektive für die Berufsbildung und um das Einleiten entsprechender Umsetzungsschritte. Aufgrund der Evaluationsdaten ist davon auszugehen, dass das Erreichen einer nachhaltigen Stabilität in der Regel zwei Jahre und mehr dauert.

Für die Wirkungsmessung unterscheidet die Evaluation drei unterschiedliche Stufen in der Ausbildungslaufbahn der Jugendlichen und jungen Erwachsenen:

- (1) den erfolgsversprechenden Status (die Jugendlichen absolvieren eine Ausbildung, die zu einem Sekundarstufen 2-Abschluss führt)
- (2) den Übergangstatus (die Jugendlichen sind in eine anerkannte Zwischenlösung eingebunden)
- (3) den prekären Status (die Jugendlichen stehen ohne ausbildende Tagesstruktur da).

Etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen erreichen im Laufe von zwei Jahren eine positive Veränderung des Berufsbildungsstatus'. Bei Jugendlichen, die eine Sekundarstufen 1-Ausbildung besuchen, stellt auch der Erhalt dieses Übergangstatus' eine positive Wirkung dar. Gap trägt dazu bei, dass nach 12 Monaten fast 90% dieser Gruppe den Status halten können und nicht in den prekären Status abfallen.

Gap richtet einen grossen Teil seiner Leistungen auf den Aufbau und die Pflege der Kooperation mit Institutionen, die im Bereich Bildung und Soziales Leistungen an Jugendliche und junge Erwachsene erbringen. Gap trifft sich regelmässig mit Vertreter/innen dieser Institutionen zur gegenseitigen Information über Angebote und Zuständigkeiten. Mit 45 Institutionen ist die Zusammenarbeit im Rahmen von Schnittstellenvereinbarungen geregelt worden. Diese auf das gesamte Unterstützungssystem gerichteten Aktivitäten entsprechen dem Case Management-Auftrag von Gap in hohem Mass.



Zur Identifikation der gefährdeten Jugendlichen in der Volksschule werden zusammen mit Lehrkräften, Schulsozialarbeiter/innen und Schulleitungen sogenannte Einschätzungskonferenzen durchgeführt. In einem interdisziplinären Abklärungsverfahren werden hier die Berufsbildungsrisiken der Schüler/innen der WBS abgeklärt. Diese Systematik fördert den Zugang gefährdeter Jugendlicher zu Gap und entlastet gleichzeitig die Volksschule, deren Zuständigkeit nach der obligatorischen Schulzeit endet.

Die eingesetzte Evaluationsmethodik folgt einem sogenannten Mixed-Methods-Ansatz: Qualitative Fallstudien dienen dem Erkennen und der detaillierten Beschreibung der Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie der von Gap bearbeiteten Unterstützungsprozesse. Parallel dazu werden die von Gap intern erhobenen, standardisierten Daten zu Merkmalen der Klientel, zum Verlauf der Unterstützung sowie zu Wirkungsindikatoren analysiert. Und schliesslich werden auch Befragungsdaten, d.h. Einschätzungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen und beteiligter Schlüsselpersonen zum Case Management Berufsbildung mit einbezogen.



Teil 1: Einführung

1 Gegenstand, Zielsetzungen und Methodik der Evaluation

1.1 Eckdaten von Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt

Das Angebot Gap, Case Management Berufsbildung ist Teil der interdepartementalen Strategie zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit im Kanton Basel-Stadt. Gap verfolgt die Zielsetzung, Jugendliche und junge Erwachsene am Übergang von der obligatorischen Schule in die Berufsbildung systematisch, durchgehend und nachhaltig zu unterstützen und zu begleiten. Laut dem Ausführungskonzept und dem ersten betriebseigenen Zwischenbericht von Gap¹ zielt das Angebot auf folgende Wirkungen ab:

- Die Sozialhilfequote junger Erwachsener ist gesenkt
- Die Quote von nachobligatorischen Abschlüssen auf der Sekundarstufe 2 ist erhöht
- Jugendliche sind zu einer selbstständigen Lebensführung befähigt

Auf der Leistungsebene misst sich Gap an folgenden Zielen:

- Gefährdete Jugendliche sind im neunten Schuljahr selektioniert und Gap zugewiesen
- Gefährdete Jugendliche und „Floaters“ im Sek. II-Bereich sind an Gap überführt (Floaters sind Jugendliche, die über keinerlei Strategien zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben verfügen und an keinem Förderangebot zur beruflichen Integration teilnehmen)
- Gefährdete Jugendliche im Gap Case Management Verfahren verfügen über einen qualifizierenden Berufsabschluss oder zumindest über die Voraussetzungen zur Befähigung einer selbstständigen Lebensführung

Damit sind auch die Zielgruppen von Gap angesprochen. Es wird hier wiederum aus den Konzeptpapieren von Gap zitiert:²

- Jugendliche, bei denen für einen erfolgreichen Berufsbildungsprozess eine längerfristige Beobachtung/Begleitung indiziert ist
- Jugendliche, die für einen erfolgreichen Berufsbildungsprozess in ihrem sozialen und familiären Umfeld über zu geringe Ressourcen verfügen
- Jugendliche, die für einen erfolgreichen Berufsbildungsprozess eine weiterführende Unterstützung ihrer sozialen und/oder schulischen Kompetenzen benötigen
- Jugendliche, welchen Strategien zur Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben fehlen, beispielsweise bei der Bewältigung von Frustrationen, beim angemessenen Umgang mit Autoritätspersonen oder beim Fördern ihrer Selbstmanagementkompetenzen
- Jugendliche mit ungeeigneter Anschlusslösung nach der obligatorischen Schule
- Jugendliche, die Ausbildungen ohne Anschlusslösungen abbrechen
- Jugendliche, die in Hilffsystemen (bspw. Motivationssemester, schulische und praktische Brückenangebote) im Übergang Sek. 1 zu Sek. 2 ohne Anschlusslösung abbrechen

¹ Vgl. Gap, Case Management Berufsbildung 2009 sowie Gap, Case Management Berufsbildung 2010.

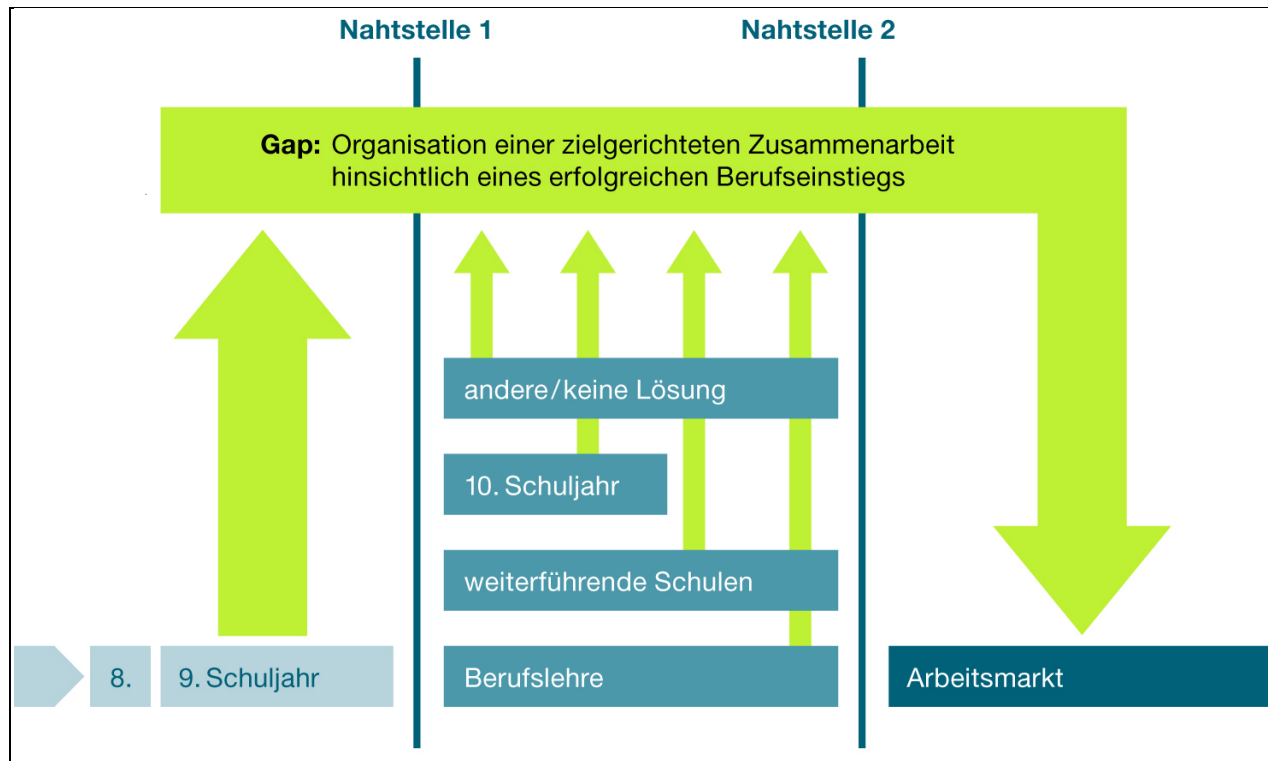
² Vgl. Fussnote 1.



- Junge Erwachsene bis 24 Jahre ohne Erstausbildung, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, über einen Ausbildungsplatz verfügen oder zumindest einen solchen in Aussicht haben und für die der Bedarf einer längerfristigen Begleitung für einen erfolgreichen Berufsabschluss besteht

Im August 2008 startete der Betrieb von Gap mit fünf Mitarbeiter/innen (Leiter, kaufmännische Mitarbeiterin und drei Case Manager/innen). Bis im Mai 2011 ist das Team um fünf weitere Case Manager/innen ergänzt worden.³

Abbildung 1: Zielgruppen und Auftrag von Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt



1.2 Case Management zur Verbesserung der Situation Jugendlicher und junger Erwachsener in der Berufsbildung

Forschungen zeigen auf, dass zu bestimmten Zeitpunkten des Lebenslaufs das Risiko der gesellschaftlichen Desintegration überdurchschnittlich gross ist. Zu diesen Lebenslagen gehören die beiden biographischen Übergänge Übertritt von der obligatorischen Volksschule in eine Ausbildung sowie der Übertritt von der Ausbildung in die Berufsarbeit. Weiter stehen die Menschen dieser Altersgruppe vor der Aufgabe, sich von der Herkunftsfamilie abzulösen, für Jugendliche mit Migrationshintergrund beinhaltet diese Ablösung ev. auch eine Neugestaltung ihres Verhältnisses zur Herkunftskultur.⁴ Wegen der Häufung dieser biographischen Übergangssituationen zwischen dem 15. und 25. Altersjahr sind gemäss diesem Erklärungsansatz Jugendliche und junge Erwachsene besonders gefährdet, in eine Situation sozialer Desintegration zu geraten.

³ Abbildung1 wurde von Gap zur Verfügung gestellt.

⁴ Vgl. Drilling 2004.



Wenn Jugendliche und junge Erwachsene längere Zeit nicht an einem Ausbildungs- oder Erwerbsarbeitsprozess teilhaben, ist dies Ausdruck einer starken sozialen Desintegration. Ende Juli 2009 waren in der Schweiz 4.6% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (15 bis 24 Jahre) arbeitslos. Dies entspricht einer Zunahme von 73.6% im Vergleich zum Vorjahr 2008. Bei den Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren lag die Arbeitslosenquote etwas tiefer bei 3.1% und somit auch unter der Quote der Gesamtbevölkerung von 3.7%. Die Quote der 20- bis 24-jährigen hingegen lag mit 5.6% deutlich über der Gesamtquote.⁵ Jugendliche mit Migrationshintergrund sind stärker gefährdet, erwerbsarbeitslos zu werden. Dies dürfte neben Faktoren wie einem eventuell fehlenden Netzwerk auch mit dem besuchten Schultypus zusammen-hängen.⁶ Die Quoten des Sozialhilfebezuges, der oft eine Folge der Erwerbslosigkeit ist, belegen die erhöhte Gefährdung junger Erwachsener. So lag die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe beispielsweise im Jahr 2006 mit 4.5% rund ein Drittel über der Gesamtquote der Schweizer Bevölkerung.⁷ Sie stieg 2005 von 4.4% auf die genannten 4.5% im Jahre 2006, fiel danach im Jahre 2007 wieder auf knapp über 4% und 2008 auf 3.8%. Dieser Quotenwert ist – hinter dem Wert der Gruppe von 0 bis 17 Jahren – der zweithöchste in der Statistik.⁸ Im Kanton Basel-Stadt lag die Sozialhilfequote der jungen Erwachsenen in den Jahren 2005 – 2009 mit ca. 9 bis 12% viel höher als im Schweizerischen Durchschnitt.⁹ Aus diesen Zahlen lässt sich ableiten, dass junge Erwachsene während der Ausbildungsphase oft nicht in der Lage sind, selbst für ihren Lebensunterhalt aufzukommen. Wenn sie ihre Ausbildung oder Berufslehre abbrechen oder erst vor kurzem abgeschlossen haben, ist es schwierig, eine dauerhafte Erwerbstätigkeit zu finden und es bleibt oft kein anderer Weg, als Sozialhilfe zu beziehen.¹⁰ Mehr als 70% der 18- bis 25-jährigen Sozialhilfebezüger verfügten in der gesamtschweizerischen Sozialhilfestatistik des Jahres 2006 über keine Berufsausbildung.¹¹

Diese in Kürze dargestellten Fakten und Zahlen zu Ausbildungslücken, Erwerbsarbeitslosigkeit und Sozialhilfebezug von Jugendlichen und jungen Erwachsenen fordern die Politik stark heraus. Die Frage stellt sich, wie das Ausbildungswesen und die flankierenden jugendspezifischen sozialen Dienste auf die zugespitzten Bedürfnisse der jungen Menschen und auf die Erfordernisse, die der Arbeitsmarkt an Berufseinsteiger stellt, abgestimmt werden können.

In den letzten Jahrzehnten hat sich dieses flankierende Beratungs- und Überbrückungsangebot stark entwickelt. Rund um die Grundpfeiler des Ausbildungswesens – die Volksschule, die Berufslehre, die Mittel- und Hochschulen sowie die Berufsberatung – sind ein inhaltlich und organisatorisch differenziertes Berufswahl- und Nachqualifikationsangebot sowie soziale Institutionen z.B. der Wohnhilfe oder der Gesundheits- und Suchtprävention für Jugendliche und junge Erwachsene aufgebaut worden.¹² Diese Institutionen sind je zu einem historischen Zeitpunkt aufgrund von Bedürfnissen der Zielgruppen sowie auf der Basis eines gesellschaftlichen und fachlichen Konsenses eingerichtet worden. Sie wirkten bislang weitgehend unabhängig voneinander in ihren Spezialgebieten.

Parallel zum Ausbau der unterstützenden Institutionen haben in den letzten Jahrzehnten zwei weitere bedeutsame Differenzierungen stattgefunden: Zum Einen veränderten sich die Ausbildungsmöglichkeiten und Ausbildungswege. Aufgrund des raschen Wandels in der Arbeitswelt bieten sich Berufseinsteigern neue Berufe

⁵ Krummenacher 2009, S. 10.

⁶ Ebd. S. 11.

⁷ BFS 2009, S. 7.

⁸ BFS 2010, S.10.

⁹ Vgl. Gap, Case Management Berufsbildung 2010, S. 5.

¹⁰ BFS (2009b): *Sozialhilfe- und Armutsstatistik im Vergleich*. Konzepte und Ergebnisse, BFS, Neuchâtel, S. 10.

¹¹ Krummenacher, Jürg, op. cit., S. 3.

¹² Vgl. für Basel die Website der Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit des Kantons Basel-Stadt. Hier sind die vielfältigen Berufsbildungs- und Informations- und Beratungsangebote, die sich an Jugendliche und junge Erwachsene richten, aufgelistet. (<http://www.jugendarbeitslosigkeit.bs.ch/information-u-hilfe/hilfestellung.htm>, eingesehen am 10. 6. 2010).



und Berufskarrieren an, während dem jene der Elterngeneration an Bedeutung verlieren. Zum Ändern ist die Gesamtheit der Familien in der Schweiz heute heterogener als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten. Dies ist u.a. auf den allgemeinen Trend zur Individualisierung der Lebenslagen und auch auf die Tatsache der multi-kulturellen Gesellschaft zurückzuführen.¹³

Mit diesen gesellschaftlichen Entwicklungen – so die Hypothese – kann erklärt werden, warum trotz des ausdifferenzierten Netzes der Institutionen ein hoher Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener von Ausbildungsschwierigkeiten und Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen ist: Für die Kinder und ihre Eltern sind die Bildungsmöglichkeiten und Angebote schwieriger zu überblicken als früher und der Anteil der Familien, die das Bildungssystem und die Bildungskultur der Schweiz nicht über mehrere Generationen kennen und sich nicht aufgrund eigener Erfahrungen – als kundige Kundinnen und Kunden – darin bewegen können, hat stark zugenommen.

Die veränderten Rahmenbedingungen, die die Berufswelt setzt, und die neuen Voraussetzungen und Ansprüche in den Familien sollen aber auch als Anlass genommen werden, die Leistungen des Bildungs- und Sozialwesens an Jugendliche und junge Erwachsene im Hinblick auf Entwicklungs- und Innovationsbedarf unter die Lupe zu nehmen. Sicher ist dabei: Man kommt nicht darum herum, die Unterstützung an Jugendliche mit Ausbildungsproblemen übergreifend – die Grenzen der Sektoren Bildung und Soziales durchbrechend – zu gestalten. Es geht darum, Prozessinnovationen, welche die komplexer werdenden Bedürfnisse und Bedarfslagen durch vernetzte Angebotsstrukturen und durch innovative Betriebsformen optimaler gewährleisten, zu prüfen. Um angesichts veränderter Bedarfslagen gestaltend und nicht passiv und viel zu spät aufzutreten, müssen sich die Leistungsanbieter organisatorisch neu positionieren. Volkswirtschaftlich gesprochen hängen der „unternehmerische“ Erfolg und auch die Leistungsfähigkeit des ganzen Unterstützungssystems von der Bewältigung dieser Aufgaben ab. Die Leistungsanbieter müssen sich durch entsprechende Lernprozesse strategisch wie auch operativ auf die veränderte Lage Jugendlicher und junger Erwachsener ausrichten.¹⁴

Auf diesem Hintergrund stellt die Einrichtung eines Case Managements Berufsbildung eine passende Antwort für die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Ausbildungsdefiziten und einer Gefährdung, erwerbsarbeitslos zu werden dar:

- Case Management beinhaltet erstens spezifische Grundsätze der Klientenarbeit, wie den Einbezug der vorhandenen Potenziale der Klientinnen und Klienten und ihrer Umwelt, eine ausgeprägte Zielorientierung der Unterstützung, die Strukturierung des Unterstützungsprozesses in abgegrenzte Phasen sowie eine klare Aufgabenteilung in einem arbeitsteiligen Kooperationsprozess und in definierten Rollen der am Fall beteiligten Fachpersonen.
- Case Management verweist zweitens auf spezifische Elemente in der Organisation der Dienstleistungen: Die mit dem Case Management betrauten Fachpersonen müssen eine Koordinations- und Steuerungsrolle im Versorgungssystem wahrnehmen. Case Management wird daran gemessen, ob es mit organisatorischen Massnahmen die Ausübung dieser Funktion unterstützt.
- Da Case Management die üblichen Grenzen der Kooperationen im Netz der Dienstleistungsanbieter durchdringt, ist drittens davon auszugehen, dass gemeinsame strategische Zielsetzungen – ein legitimes gemeinsames „Programm“ der Anbieter im Versorgungsraum – der Sache dienlich sind.¹⁵

¹³ Ende April 2011 betrug der Anteil der ausländischen Bevölkerung in Basel 33.1% (<http://www.statistik-bs.ch/gesellschaft/bevoelkerung>, eingesehen am 30. 5. 2011).

¹⁴ Vgl. Schulz-Nieswandt, Frank (2009). *Perspektiven der Sozialwirtschaft: eine multidisziplinäre Deutung des normativ-rechtlich-ökonomischen Regimewandels*. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 40, 3, S. 86-102.

¹⁵ Hofstetter Rogger, Yvonne (2007): Ressourcen- und sozialraumorientiertes Case Management. In: Haller, Dieter; Hinte, Wolfgang; Kummer, Bernhard (Hrsg): *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland*, Juventa Verlag, Weinheim und München, 116-125.



Case Management beinhaltet demnach Innovationen, die Teil eines kulturellen Wandel der Fachinstitutionen und Professionen, der einzelnen beteiligten Organisationen und des gesamten Unterstützungssystems sind. Es bedeutet einen Kulturwandel in der gesamten Versorgungslandschaft und stellt hohe Ansprüche an die Kommunikationsgestaltung und die Organisationsentwicklung.¹⁶ Mit einem Case Management werden Ziele auf mehreren Ebenen verfolgt. Dieser Tatsache muss auch eine Evaluation eines Case Managements Rechnung tragen.

1.3 Evaluationsziele und Untersuchungsfragen

Die Evaluation verfolgt die folgenden Zielsetzungen:

- Ergänzung des Falldokumentationssystems CaseNet für Datenerhebungen zur Wirkungsüberprüfung im Rahmen der Evaluation
- Benennen und Bewerten der Entwicklungsschritte in Ausbildung und Beruf, die die Jugendlichen / jungen Erwachsenen erreichen bzw. nicht erreichen
- Bewerten des Case Management-Verfahrens im Hinblick auf die Akzeptanz und Wirkung bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen
- Bewerten des Case Management-Verfahrens im Hinblick auf die Akzeptanz im Kontext der beteiligten Institutionen und Fachpersonen
- Erarbeiten von Grundlagen zur laufenden Weiterentwicklung der Angebote

Auf dem Hintergrund dieser Zielsetzungen werden die folgenden Fragestellungen untersucht:

1. Wie viele Jugendliche werden erreicht und treten ins Gap-Case Management ein? Welche Faktoren in der Organisation und Gestaltung des Aufnahmeprozesses sind förderlich bzw. hinderlich?
2. Welches sind typische Merkmale der Jugendlichen im Gap-Angebot (Typologie der Zielgruppe)?
3. Wie hoch ist die Quote der Jugendlichen, die im Gap-Angebot bleiben (Haltequote)?
4. Welches sind die Leistungen des Gap-Angebotes? Wie sprechen die Jugendlichen auf die einzelnen Leistungen an?
5. Welche Leistungen erhöhen die Haltequote der Jugendlichen? Auf welche Faktoren sind andere erwünschte Wirkungen zurückzuführen?
6. Gelingt der Fallführungsprozess im Sinne des Case Managements? Welche Elemente in der Organisation des Gap-Case Managements tragen zum Gelingen bei?
7. Welche Entwicklungsschritte in Ausbildung und Beruf erreichen die Jugendlichen?
8. Welche Einflüsse haben demografische, psychosoziale und bildungsbiographische Merkmale der Jugendlichen auf den Verlauf der Case Management-Sequenzen?

1.4 Modell des Unterstützungsprozesses während der Berufsbildungsphase Jugendlicher/junger Erwachsener

Die Zielsetzungen und Untersuchungsfragen legen nahe, dass die Evaluation des CM Berufsbildung in einem theoretischen Verständnis, welches sowohl die Situation der Jugendlichen/jungen Erwachsenen als auch die

¹⁶ Schulz-Nieswandt, Frank (2007). *Innovationen in der Gesundheitsversorgung in Zürich*. Soziale Medizin, 4/07, S. 19-24.

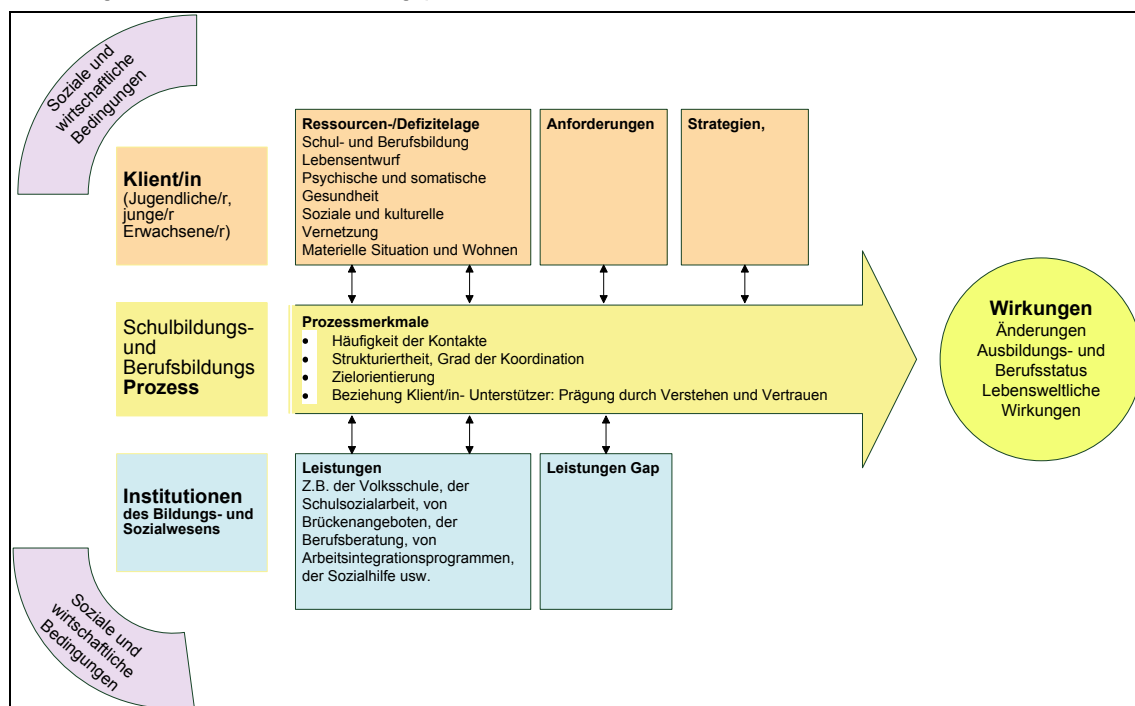


CM-Unterstützungsprozesse und die damit erreichten Ergebnisse erfasst, verankert werden muss. Unser Verständnis von Unterstützungsprozessen bezieht sich auf Konzepte der Interaktionistischen Soziologie, die wir in verschiedenen Forschungen zur Situation von Klient/innen des Sozial- und Gesundheitswesens in der Schweiz weiter entwickelt haben.¹⁷

Wie in Abbildung 2 dargestellt, richten wir das Interesse auf die Art und Weise, wie die an einem Unterstützungsprozess Beteiligten als Handlungsgemeinschaft die Prozesse ausgestalten. Im Case Management Berufsbildung besteht diese Handlungsgemeinschaft aus den betroffenen Jugendlichen/jungen Erwachsenen, ihren wichtigen Bezugspersonen aus Familie, Freizeit und Beruf sowie verschiedenen Fachpersonen des Volksschulbereichs und/oder Institutionen der Berufsbildung, der sozialen Sicherung und ev. der Gesundheitsversorgung. Dazu kommt die Case Management-Fachperson von Gap.

Der Unterstützungsprozess selbst lässt sich durch Merkmale wie Kontakthäufigkeit, Strukturiertheit Zielorientierung und Beziehungsqualität charakterisieren. Gemäss unseren Evaluationserfahrungen werden in Unterstützungsprozessen Wirkungen verschiedener Art generiert: Zum Einen sind dies sogenannte Statuswechsel, die einen Integrationsschritt mit Tragweite darstellen (z.B. Beginn einer Ausbildung oder einer Erwerbsarbeit); zum Andern geht es um lebensweltliche Wirkungen, um kleinere Entwicklungsschritte der Klient/innen (z.B. verbesserte Handlungsfähigkeiten, die es den Klient/innen erlauben, selbstsicherer aufzutreten).

Abbildung 2: Modell des Unterstützungsprozesses



Die Ausgangssituation der Klientel wird primär als Ressourcen-/Defizitelage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen konzeptualisiert. Darauf soll etwas detaillierter eingegangen werden: Der französische Soziologe Robert Castel entwickelte einen Integrationsbegriff entlang der beiden Dimensionen Integration über Erwerbsarbeit und Integration über soziale Vernetzung. Volle Integration eines Menschen bedeutet die Teil-

¹⁷ Haller 2007.



habe an Erwerbsarbeit und an einem intakten sozialen Netz. Mit Entkoppelung bezeichnet Castel die Extremsituation auf der anderen Seite des Spektrums: Entkoppelung beinhaltet sowohl Erwerbsarbeitslosigkeit als auch soziale Isolation. Die Bereiche zwischen den Extremen nennt Castel Zonen der Verwundbarkeit und Fürsorge. Damit sind Lebenslagen, die durch Arbeits- bzw. Ausbildungsverhältnisse auf Zeit und brüchige soziale Beziehungen geprägt sind, gemeint.¹⁸

Das Modell von Castel wird hier weiter aufgefüllt. Abgestützt auf Theorien der Lebenswelt¹⁹ und des Case Managements²⁰ sollen Ressourcen und Defizite weiter inhaltlich differenziert werden, nämlich in die beiden Bereiche Ausbildung und Arbeit sowie soziale und kulturelle Vernetzung, die Castel in den Mittelunkt stellt, sowie zusätzlich in die Bereiche Gesundheit, materielle Existenzsicherung und Wohnen. Nebst diesen Lebensbereichen wird der Frage, inwiefern es den jungen Menschen gelingt, Zukunftsvorstellungen zu entwickeln, grosse Bedeutung beigemessen. Forschungsergebnisse zeigen, dass die „Sinndimension“, die sich durch die Präsenz unterschiedlich ausgeprägter Lebensentwürfe manifestiert, eine zentrale Grösse darstellt, wenn der Verlauf und der Erfolg von Unterstützungsprozessen analysiert werden.²¹ Sowohl die Theorie der Lebenswelt als auch Castels Ansatz streichen den Zusammenhang zwischen dem Grad der lebensweltlichen bzw. beruflichen Integration des Menschen und seinem Vermögen, einen gehaltvollen Lebensentwurf zu entwickeln heraus.²² Als weiteres Kriterium wird demnach auf den folgenden Seiten in der Analyse von Ressourcen und Defiziten der Zielgruppe die Dimension Lebensentwurf – die aktuellen und zukunftsbezogenen Vorstellungen oder Leitideen der Jugendlichen – mit einbezogen. Je nach Ressource-/Defizitelage stellen sich den Jugendlichen und jungen Erwachsenen spezifische Anforderungen, zu deren Bearbeitung sie entsprechende Strategien entwickeln.

Insgesamt bildet diese handlungsorientierte Konzeption von Unterstützungsprozessen eine geeignete begriffliche Grundlage, um das Case Management von Gap zu evaluieren und auf die auf Seite 11f formulierten Untersuchungsfragen Antworten zu finden.

1.5 Überblick zum Evaluationsdesign

Die Untersuchungspopulation bilden die Klientinnen und Klienten, die während der Zeitspanne von 1. August 2008 bis zum 28. Februar 2011 Leistungen von Gap beziehen. Ein Klient (eine Klientin) bildet zusammen mit seinen Angehörigen, seinem Case Manager und den an seiner Unterstützung beteiligten institutionellen Akteuren einen Untersuchungsfall. Die Datenerhebungen der Evaluation richten sich daher nicht nur auf die Klient/innen, die je „den Kern“ des Falls darstellen, sondern auf am Case Management beteiligte Akteure von Institutionen im Umfeld von Gap. Teils können die Erhebungen als Vollerhebungen bei allen Klient/innen durchgeführt werden; teils wird mit Stichproben gearbeitet.

Die Evaluation folgt einem „Mixed-Methods-Ansatz“, mit welchem quantitative und qualitative Erhebungs- und Analyseschritte miteinander verschränkt werden. Zum Einen sollen quantitative Ergebnisse zu Fakten wie z.B. der Anzahl unterstützter Klient/innen, der Anzahl Klient/innen, die ihre Ausbildungssituation verändern, usw. erarbeitet werden. Wirkungszusammenhänge sollen mit statistischen Verfahren überprüft werden. Zum Anderen wird in qualitativen Forschungsschritten das Spezifische bzgl. der Klientensituation, Interventionen, Kontextfaktoren und Wirkungen im Untersuchungsfeld des CM Berufsbildung untersucht. Von Bedeutung sind auch Befragungsdaten, d.h. Einschätzungen der beteiligten Klientinnen und Fachpersonen zum Unter-

¹⁸ Castel 2000.

¹⁹ Schütz 2003, S. 200f, S. 327.

²⁰ Hofstetter 2007.

²¹ Haller 2007.

²² Z.B. Castel 2000, 363.



stützungsprozess und zu den Entwicklungen im Netzwerk der Institutionen.

Im Überblick lassen sich die einzelnen Evaluationsschritte wie folgt gliedern:

Verwertung der Daten aus der Fallführungssoftware CaseNet

Gap setzt für die Falldokumentation die Fallführungssoftware CaseNet ein. Dieses Instrument wird in der ganzen Schweiz für das Case Management Berufsbildung genutzt. Im Hinblick auf die Evaluation von Gap werden einige zusätzliche Erhebungsteile in die Basler Version von CaseNet eingefügt. Damit sind Voraussetzungen für eine systematische Datenerhebung und ein langfristiges Monitoring über die Dauer der Evaluation hinaus geschaffen. In der Evaluation werden auf der Basis dieser Daten Aussagen zu Merkmalen der Klient/innen und der Unterstützungsprozesse generiert. Insbesondere Daten zu

- Soziodemographischen Merkmalen, namentlich zum Bildungsstand der Klient/innen
 - Siehe Kapitel 2.1, Eckdaten und Merkmale der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap, S. 15ff.
- Zu Verlaufsmerkmalen der von Gap geleisteten Unterstützung, z.B. zur Dauer, Intensität und Art der Unterstützung sowie zur Leistungsmenge
 - Siehe Kapitel 5, Merkmale der Unterstützungsprozesse von/mit Gap, S. 42ff.
- Zu im Unterstützungsprozess erreichten Berufsbildungsstatusänderungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen
 - Siehe Kapitel 6, Wirkungen, S. 52ff.

Prozesse und Wirkungen seitens der Jugendlichen

Die Prozesse und Wirkungen seitens der Jugendlichen werden mit einem Ressourcen-/Defizitprofil bei einer Stichprobe der Klient/innen erfasst. Zudem werden die Klient/innen um eine Einschätzung des CM und der Entwicklung ihrer Situation gebeten. Beide Erhebungen erfolgen mittels eines einfach zu administrierenden schriftlichen Interviews (Fragebogen).

➤ Siehe das Kapitel 4.1, Ressourcen und Defizite, S. 32ff und das Kapitel 7, Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, S. 65ff.

Um die notwendigen Detailerkennnisse zur Situation der Klient/innen, zu den Unterstützungssettings und Leistungen der Beteiligten sowie zum Verlauf der Unterstützung und zu Wirkungen zu generieren, folgt ein Forschungsschritt mit acht qualitativen Fallstudien. Hier wird die Frage untersucht, inwiefern das Case Management ein adäquates Verfahren für die Zielgruppe Jugendlicher ist. Zusammenhänge zwischen Ursachen und Wirkungen sowie Stärken und Schwächen des Case Managements werden exemplarisch vertieft. Dies ermöglicht eine konzeptuelle Dichte, die alleine auf der Basis standardisierter Daten nicht erreichbar ist.

➤ Siehe Kapitel 3, Vertiefender Blick auf die Fallverläufe, S. 21ff.

Prozesse und Wirkungen von Gap im Unterstützungsnetzwerk der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Hier geht es um zwei Fragen, nämlich (1) Wie gut gelingt es Gap, die Zielgruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu rekrutieren? und (2) Kann Gap mit dem CM die gewünschte Lotsenfunktion im Unterstützungsnetzwerk für die Zielgruppe übernehmen und bringt dies die gewünschten Veränderungen im Unterstützungsnetzwerk?

➤ Sie Kapitel 8, Gap und das Unterstützungssystem, S. 71ff.



Teil 2: Ergebnisse

2 Die erreichten Jugendlichen und jungen Erwachsenen

2.1 Eckdaten und Merkmale der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap

Während der Beobachtungsperiode dieser Evaluation – zwischen August 2008 und Februar 2011 erreichte Gap insgesamt 1'056 Jugendliche und junge Erwachsene. In diesem Abschnitt wird diese Zielgruppe anhand der Merkmale Geschlecht, Alter, Nationalität, Migrationshintergrund, bisheriger Ausbildungsverlauf sowie Wohnquartier in Basel-Stadt beschrieben. Diese Daten wurden von den Mitarbeitenden von Gap mit der Fallführungssoftware CaseNet beim Eintritt der Jugendlichen erhoben.

Geschlecht und Alter

Während der ersten 31 Betriebsmonate von Gap sind 580 männliche (54.9%) und 476 weibliche (45.1%) Jugendliche und junge Erwachsene erreicht worden. Junge Männer werden also etwas häufiger als Zugehörige der Risikogruppe gemeldet. Gleichzeitig zeigt eine Geschlechter vergleichende Betrachtung des Abschlusserfolgs, dass Frauen etwas stärker gefährdet sind, keinen Abschluss auf der Sekundarstufe 2 zu erreichen. Der Bildungsbericht 2010 der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) konstatiert „...dass sich der Unterschied zu Ungunsten der Frauen in den letzten Jahren zwar stetig verringert hat, diese aber immer noch weniger häufig einen Sekundarstufe 2-Abschluss schaffen.“²³ Möglicherweise lässt sich die etwas häufigere Meldung von männlichen Jugendlichen bei Gap mit auffälligerem Verhalten an den Schulen erklären.

Über das Alter erhält man bereits erste Hinweise auf die durchlaufenen Bildungsphasen. In der Regel beenden die Jugendlichen die obligatorische Schule im Alter von 15 bis 16 Jahren. Bei unmittelbarer Aufnahme einer nachobligatorischen Ausbildung, die zwei bis vier Jahre dauert, kann ein Abschluss in den Lebensjahren 18 und 19 erwartet werden. So wird es zwischen 18 und 20 Jahren möglich, den Einstieg in die Berufstätigkeit zu schaffen oder in eine weiterführende Ausbildung einzutreten.²⁴

Abbildung 3 zeigt das Alter der 1'056 Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Aufnahme in Gap in drei Alterskategorien: die 14 bis 15-jährigen, die 16 bis 19-jährigen und die über 20-jährigen. 32.6% der gemeldeten Jugendlichen sind 14 bis 15 Jahre alt. Sie befinden sich in einem Alter, in welchem die letzten zwei Jahre der obligatorischen Schulzeit absolviert werden. Bei dieser Gruppe wurde ein wichtiges Ziel von Gap erreicht, nämlich, dass gefährdete Jugendliche frühzeitig identifiziert werden. Nur 35 Jugendliche sind 14 Jahre alt. Die meisten Jugendlichen dieser Kategorie (309) sind im Alter von 15 Jahren und stehen kurz vor Abschluss des letzten Schuljahres.

Die Mehrheit aller Jugendlichen (53.3%) ist bei der Anmeldung zwischen 16 und 19 Jahre alt. Sie sind also in einem Alter, in welchem die Ausbildung auf Sekundarstufe 2 in Angriff genommen wird oder bereits in Angriff

²³ Vgl. <http://www.skbf-csre.ch/bildungsbericht0.0.html>.

Gemäss der schweizerischen Bildungsstatistik beträgt die Abschlussquote für Frauen 87.7%, jene für Männer 91.6%. Vgl. <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/15/02/key/ind5.indicator.51421.514.html?open=4,1#1>

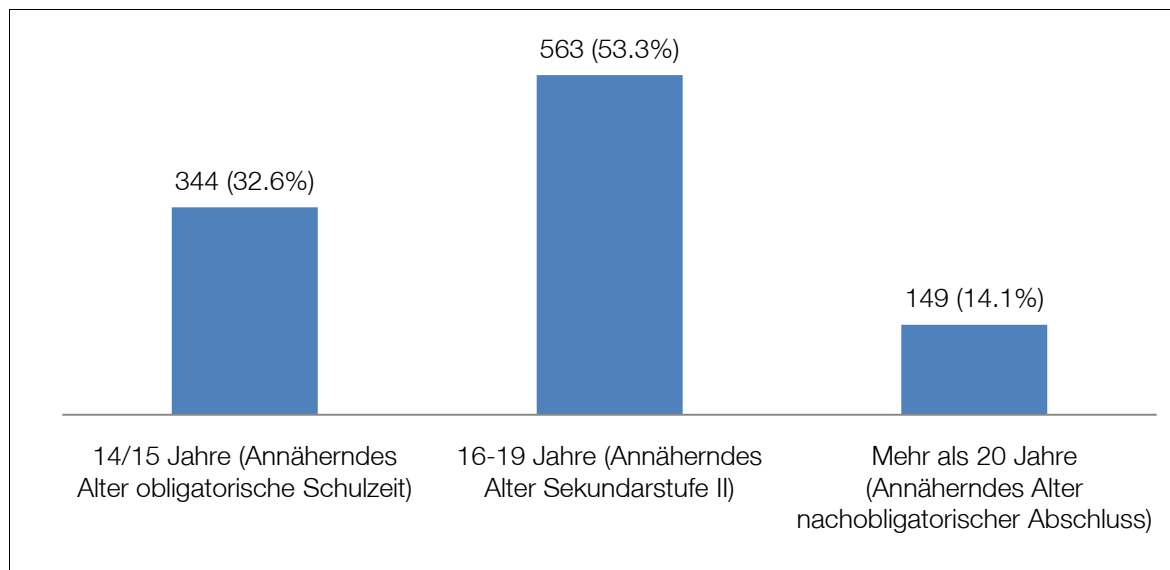
²⁴ Zum Schweizerischen Bildungssystem vgl. die Angaben auf der Plattform educa.ch. <http://www.educa.ch/de/sekundarstufe-ii-1> Eingesehen am 20. 5. 2011.



genommen wurde.

Ein Teil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (14.1%), die bei Gap aufgenommen wurden, befinden sich bereits im Alter von 20 Jahren und mehr. Zu diesem Zeitpunkt verfügen die meisten Jugendlichen in der Schweiz bereits über einen nachobligatorischen Bildungsabschluss. In der Altersstruktur widerspiegelt sich das Ziel von Gap, dass Jugendliche und junge Erwachsene mit diskontinuierlichen Ausbildungsverläufen am Übergang von der obligatorischen Schule in die nachobligatorische Ausbildung und beim Übertritt in die Erwerbsarbeit erreicht und begleitet werden sollen.

Abbildung 3: Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Aufnahme in Gap (n=1056)



Nationalität

Die Mehrheit von 52.9% der bei Gap gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist im Besitz eines Schweizer Passes (vgl. Abbildung 4). Dieser Anteil liegt unter den 66.9% der Gesamtbevölkerung, die laut Einwohnerregister des Kantons Basel-Stadt im Mai 2011 als Schweizer/innen registriert waren.²⁵ Entsprechend sind Ausländer/innen in der Klientel von Gap übervertreten. Sie werden proportional häufiger als zur Risikogruppe zugehörig identifiziert.

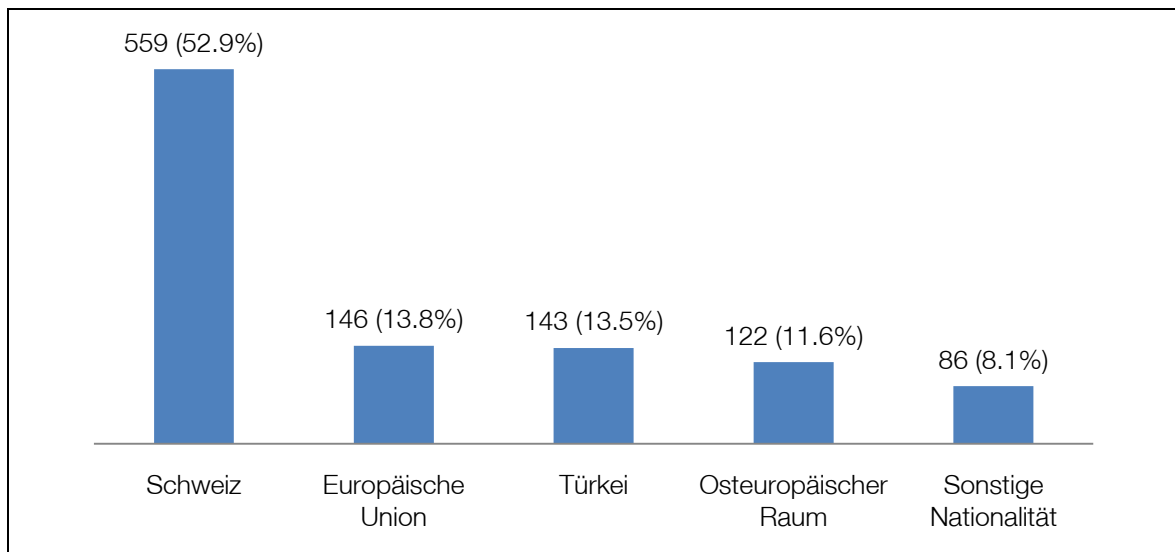
Eine Ausdifferenzierung der Regionen zeigt, dass gewisse Nationen gemessen an ihrem Anteil in der Gesamtbevölkerung über- und andere untervertreten sind. So stellen die Immigranten aus Deutschland seit 2004 zwar den grössten Ausländeranteil in Basel, sie sind aber mit 16 Jugendlichen und jungen Erwachsenen selten in der Zielgruppe vertreten. Einen grossen Anteil bilden hingegen Italiener und Italienerinnen mit 51 Meldungen. Nach den EU-Staaten Deutschland und Italien stellt die Türkei mit 3.5% der Gesamtbevölkerung, die drittgrösste Migrantengruppe in Basel dar, gleichzeitig machen die Türken und Türkinnen mit 13.5% den grössten Ausländeranteil der Jugendlichen von Gap aus. Sie sind somit gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil stark überproportional in der Risikogruppe vertreten. Ebenfalls häufig sind mit insgesamt 122 Meldungen Jugendliche und junge Erwachsene aus dem osteuropäischen Raum. Namentlich erwähnt sind hier Serbien (52), Mazedonien (35), um nur die am häufigsten Nationen aus diesem Gebiet zu nennen. 86 Jugendli-

²⁵ Vgl. Die entsprechenden Angaben des Statistischen Amtes Basel-Stadt (<http://www.statistik-bs.ch/>) Eingesehen am 18. Mai 2011.



che und junge Erwachsene stammen zudem aus anderen Nationen der gesamten Welt.²⁶

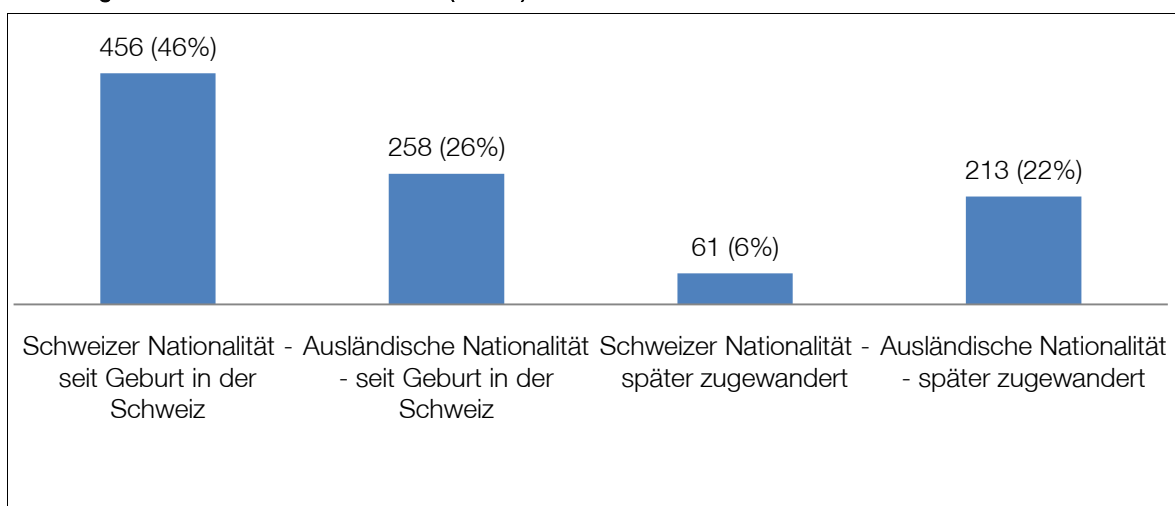
Abbildung 4: Nationalität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammengefasst (n=1056)



Nationalität und Geburtsland

Da für den Bildungsverlauf neben der Nationalität auch das Geburtsland entscheidend ist, lohnt es sich, die beiden Merkmale miteinander in Verbindung zu bringen. Es ist anzunehmen, dass die Gefahr, ausbildungslos zu bleiben, bei denjenigen Jugendlichen am höchsten ist, die weder in der Schweiz geboren sind noch den Schweizer Pass besitzen. Abbildung 5 zeigt die daraus resultierenden Kategorien und deren Anteile an der Gesamtheit der erreichten Jugendlichen.

Abbildung 5: Nationalität und Geburtsland (n=988)



²⁶ Eine Liste mit detaillierten Angaben zur Nationalität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen findet sich im Anhang. Vgl. Tabelle 9, S. 85.



Insgesamt sind 714 (72%) der gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz geboren. Von diesen Jugendlichen haben 456 einen Schweizer Pass. Die anderen 258 Jugendlichen sind zwar in der Schweiz geboren, sind aber nicht eingebürgert.

Mehr als ein Viertel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (28%) sind erst im Laufe ihres Lebens in die Schweiz zugewandert. Der kleinere Teil von ihnen (6%) besitzt den Schweizer Pass. Die Mehrheit ist ausländischer Nationalität (22%)

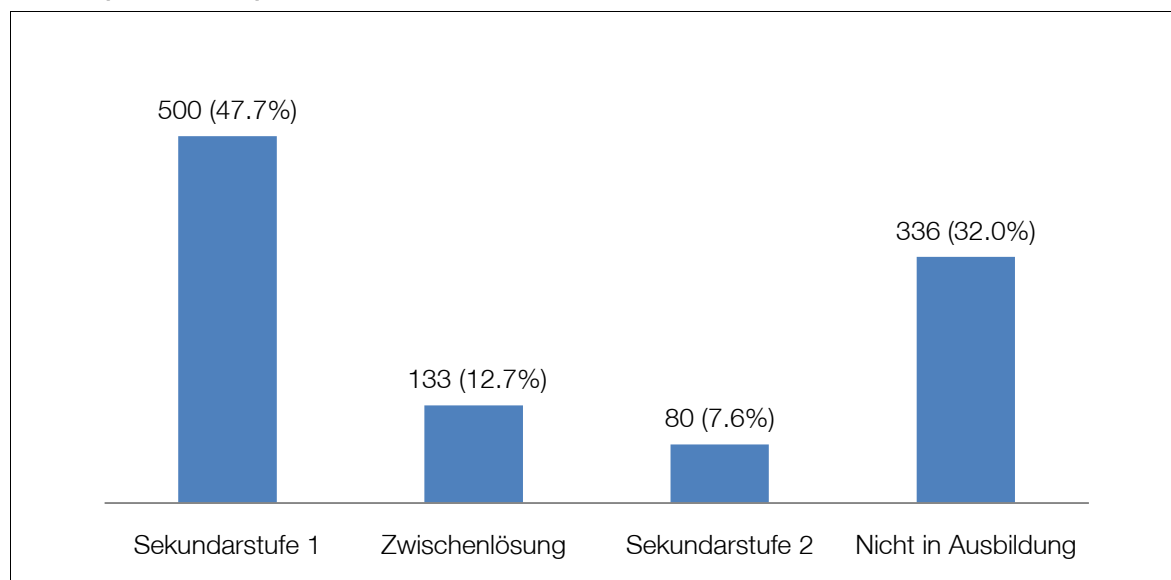
Ausbildungssituation bei Eintritt in Gap

Wie Abbildung 6 zeigt, stehen 500 Jugendliche (48%) in einer Ausbildung, die der Sekundarstufe 1 zugeordnet wird.²⁷ Dies sind weit mehr, als das Alter der angemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen vermuten lassen würde. Die Kategorie Sekundarstufe 1 setzt sich aus Schüler/innen der WBS, dem 10. Schuljahr („Brückenangebot Basis“ und „Brückenangebot plus“) und weiterer Schulen zusammen. Mit 375 Meldungen bilden die Jugendlichen aus der WBS den grössten Anteil (35% aller Anmeldungen).

Die Kategorie „Zwischenlösung“ setzt sich aus Angeboten zusammen, die nicht unmittelbar in einen nachobligatorischen Abschluss münden. Rund 13% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen befinden sich zur Zeit des Eintritts bei Gap auf dieser Bildungsstufe. Von ihnen absolvieren 72 Jugendliche (oder 7% aller Fälle) eine Vorlehre und 50 (5%) ein Motivationssemester (SEMO). Die elf anderen Jugendlichen befinden sich in sonstigen Zwischenlösungen (oft Kurzpraktika).

Ein verhältnismässig geringer Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen (80 oder 8% aller gemeldeten Fälle) ist bereits in eine nachobligatorische Ausbildung übergetreten. Bei diesen handelt es sich um Ausbildungen mit Eidgenössischem Fähigkeitszeugnis EFZ (41) oder weniger häufig mit Eidgenössischem Berufsattest EBA (14). Auch gibt es Jugendliche und junge Erwachsene (12), die eine Maturitätsschule oder eine Fachmittelschule (FMS) bzw. weitere diverse Ausbildungen (13) besuchen.

Abbildung 6: Ausbildungssituation bei Eintritt in Gap (n=1049)



Eine grosse Gruppe von 336 (32%) Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist bei der Anmeldung bei Gap

²⁷ Detaillierte Angaben zur Ausbildungssituation bei Eintritt finden sich im Anhang in Tabelle 10, S. 86.



nicht in Ausbildung. Sie sind in einem Alter, in welchem die obligatorische Schule in der Regel bereits abgeschlossen sein sollte. Nur gerade zehn Jugendliche haben das 16. Altersjahr noch nicht erreicht und könnten (vorübergehende) Schulabbrecher ohne obligatorischen Schulabschluss sein. Die grosse Mehrheit der Klient/innen dieser Kategorie hat die obligatorische Schulzeit zwar beendet, jedoch noch keine Anschlusslösung auf Sekundarstufe 2 gefunden. 65 Personen haben zudem bereits einen Lehrabbruch erlebt.

Wohnquartier

Die Stadt Basel wird in insgesamt 19 Wohnviertel eingeteilt, die sich hinsichtlich Städtebau und Sozialstruktur zum Teil stark unterscheiden. Neben den städtischen Quartieren stellen auch die beiden politischen Gemeinden Riehen und Bettingen mögliche Einzugsgebiete dar, welche als Landgemeinden zum Kanton Basel-Stadt gehören. Wie sich die Anmeldungen auf die einzelnen Quartiere/Gemeinden verteilen, wird aus Abbildung 7 ersichtlich.

Abbildung 7: Wohnquartiere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Eintritt in Gap²⁸

Wohnquartier	Einwohner	bei Gap	Anteil in %
Kleinhüningen	7'247	87	3.3%
Am Ring	10'434	142	1.4%
Klybeck	2'640	87	1.2%
Altstadt Kleinbasel	2'304	24	1.0%
Gundeldingen	18'702	125	0.7%
Clara	4'018	24	0.6%
Matthäus	1'5841	88	0.6%
Rosental	5'493	24	0.5%
Wettstein	8'582	24	0.4%
Breite	8'469	34	0.4%
Iselin	15'798	62	0.4%
St. Johann	18'097	62	0.3%
St. Alban	10'516	34	0.3%
Hirzbrunnen	5'100	24	0.3%
Gotthelf	13'300	14	0.2%
Altstadt Grossbasel	2'058	4	0.2%
Bachletten	6'780	14	0.1%
Bruderholz	8'882	9	0.1%
Vorstädte	4'776	4	0.1%
Riehen und Bettingen		47	
Sans Papiers		5	

In Kleinhüningen ist der Anteil der angemeldeten Jugendlichen im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung am höchsten. 3.3% der Quartierbewohner/innen sind bei Gap angemeldet. Auch aus Klybeck und der Altstadt

²⁸ Die Zuteilung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu den Wohnquartieren ist anhand der Postleitzahl erfolgt. Vereinzelt lassen sich die Postleitzahlen nicht eindeutig einem einzigen Wohnquartier zuordnen. In diesen Fällen wurden die Postleitzahlen gleichmässig auf die Wohnquartiere verteilt. Die Prozentzahl gibt jeweils das Verhältnis zwischen den bei Gap angemeldeten Jugendlichen und der Gesamtbevölkerung des Quartiers wieder.



Kleinbasel stehen mit 1,2% bzw. 1.0% verhältnismässig viele Menschen mit Gap in Kontakt.

Bei den Grossbasler Quartieren Am Ring, Gundeldingen, Iselin und St. Johann, in welchen zahlreiche Jugendliche (392) wohnhaft sind, ist die Lage weniger eindeutig. Während aus dem Quartier Am Ring, gemessen an der Quartierbevölkerung, relativ viele Bewohner/innen bei Gap angemeldet sind (1,4%), liegen für die anderen Viertel keine Extremwerte vor.

Deutlich seltener werden Jugendliche aus den westlich liegenden Quartieren Bachletten und Gotthelf sowie dem südlichen Bruderholz gemeldet. Diese Quartiere sind Mittel- oder Wohlstandsviertel mit vergleichsweise niedrigen Ausländeranteilen. Entsprechend gering ist der Prozentwert der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die mit Gap in Kontakt stehen.

Auch sind wenige Klient/innen von Gap in der Basler Altstadt wohnhaft. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Räumlichkeiten in diesen Gebieten vom Dienstleistungsgewerbe oder der Verwaltung genutzt werden und nicht als Wohnraum zur Verfügung stehen.

Abschliessend gilt es festzuhalten, dass auch die Landgemeinden Riehen und Bettingen mit 47 Meldungen einen relevanten Anteil der Zielgruppe stellen.



3 Vertiefender Blick auf die Fallverläufe

In diesem Teil der Evaluation werden die Ausgangslage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap sowie der Verlauf und die Ergebnisse des Unterstützungsprozesses detaillierter untersucht. Das der Evaluation zugrundeliegende theoretische Verständnis des Unterstützungsprozesses dient als Ausgangspunkt.²⁹ Die zentralen Untersuchungsfragen lauten:

- Wie ist die Ressourcen- und Defizitelage der Jugendlichen/jungen Erwachsenen?
- Mit welchen Anforderungen sind sie in der Gestaltung ihrer Berufsbildungskarriere konfrontiert?
- Wie verläuft der Unterstützungsprozess mit Gap (z.B. bzgl. Dauer, Intensität, Zielorientierung)?
- Welches sind die Beiträge von Gap, von anderen Unterstützern und der Jugendlichen selbst im Unterstützungsprozess?
- Welches sind die erreichten Wirkungen?

Diese Fragen werden anhand von acht qualitativen Fallstudien untersucht. Diese ermöglichen die hier angestrebte Analyse und Beschreibung exemplarischer Fallverläufe in hoher konzeptueller Dichte.

Die acht Fälle wurden im August 2009 entlang bildungsbiographischer Kriterien sowie der Kriterien Komplexität der Problemlage und Ressourcenlage der Klient/innen sowie ihrer Affinität zum CM-Verfahren bestimmt. Die acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen wurden bzw. werden von drei verschiedenen Case Manager/innen betreut. Die Fallstudien stützen sich auf verschiedene Datenquellen: Auf die bei Gap im CaseNet geführten Falldokumentationen, auf je ein teilstandardisiertes, mündliches Interview mit den Klient/innen und auf ein Gruppeninterview mit den betreuenden Case Manager/innen.³⁰

3.1 Eckdaten der acht Untersuchungsfälle

Die acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Fallstudien wurden zwischen August 2008 und Mai 2009 in das CM von Gap aufgenommen. Ihr Unterstützungsprozess konnte bis Februar 2011, d.h. während rund zwei Jahren evaluiert werden. Zwei Klient/innen erreichten während der beobachteten Zeitspanne einen längerfristig stabilen Berufsbildungsstatus, so dass die Unterstützung durch Gap nach 20 bzw. 28 Monaten abgeschlossen werden konnte. Drei der übrigen Fälle erreichten während der bislang rund zwei Jahre dauernden Unterstützung durch Gap ein Zwischenziel; Gap begleitet sie daher weiterhin „im Hintergrund“. Für die drei weiteren Fälle zeichnet sich noch keine solide Lösung der Berufsbildungsfragen ab. Zumindest periodisch ist Gap zwei Jahre nach der Aufnahme immer wieder intensiv am Unterstützungsprozess beteiligt.

Sechs der acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind Männer; zwei sind Frauen. Zum Zeitpunkt des Erstkontakts mit Gap waren sie zwischen 17 und 19 Jahre alt (5 Siebzehnjährige, ein Achtzehnjähriger, zwei Neunzehnjährige). Zu diesem Zeitpunkt stellte sich nach abgeschlossener Volksschule und teils nach absolviertem Brückenangebot bzw. abgebrochener Lehre virulent die Frage nach einer zu einem Berufsbildungsabschluss führenden Anschlusslösung.

²⁹ Vgl. Abschnitt 1.4, S.11f.

³⁰ Im ersten Teil der Interviews wurde den Befragten Raum gegeben, ihre eigene Sicht der Dinge darzulegen. Im zweiten Teil folgten vermehrt geschlossene Fragen. Die Interviews beinhalteten Fragen, die aus den oben formulierten Untersuchungsfragen abgeleitet sind. Zu dieser Form teilstandardisierter „Problemzentrierter“ Interviews vgl. Witzel 1982. Die Tonaufnahmen der Gespräche wurden teils wörtlich transkribiert, teils zusammenfassend verschriftlicht. Die Analyse der Textdaten erfolgte in Anlehnung an die Analysetechniken der Grounded Theory mit einem kodierenden Verfahren. Zu den Analyseverfahren der Grounded Theory vgl. Strauss&Corbin 1990 und Charmaz 2006.

Wir benennen sechs Ressourcen-/Defizite-Bereiche: Die Entwicklung des Lebensentwurfs, die Gesundheit, die soziale und kulturelle Vernetzung, die materielle Situation, die Wohnsituation sowie als Schlüsselbereich dieser Evaluation die Ausbildungs- und Erwerbssituation. Abbildung 8 zeigt die sechs Lebensbereiche je auf einem Kontinuum. Z.B. ist eine positive Ressourcenlage im Bereich Ausbildung angezeigt, wenn Jugendliche eine passende Ausbildungslösung gefunden haben; im Bereich Wohnen ist die Wohnsituation bedürfnisgerecht und finanzierbar geregelt. Die defizitären Situationen am anderen Ende des Kontinuums sind mit den Stichworten „passende Ausbildung und Erfahrungen fehlen“ bzw. „prekäre“ Wohnsituation beschrieben.

Auf der Basis dieser Konzeption der Ressourcenlage von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie den Daten der acht Fallstudien beschreiben wir im Folgenden drei typische Arten von Fallverläufen. Wir unterscheiden:

22



- Jugendliche in einer tragfähigen Ressourcenlage; Ressourcenlücken betreffen primär den Lebensbereich Ausbildung und Arbeit
- Jugendliche mit Ressourcenlücken in mehreren Lebensbereichen, die in einer labilen Lebenssituation stehen
- Jugendliche in einer Lebensbereiche übergreifend stark begrenzten Ressourcenlage, in einer prekären Lebenssituation, ohne Anschluss an die Berufsbildung

3.2.1 Lücken überwinden – Jugendliche vor einer eingrenzbaaren Herausforderung

Zu dieser Gruppe der Jugendlichen, mit welcher im CM primär an Fragen der Berufsbildung gearbeitet werden kann, gehören vier der acht Untersuchungsfälle. Zu Beginn wird ein Fallbeispiel breiter dargestellt und erläutert. Um Variationen aufzuzeigen, wird danach ein weiteres Beispiel in Kurzform aufgeführt und diskutiert.

Fallbeispiel A

Der 17-jährige A brach die nach dem 9. Schuljahr begonnene Lehre wieder ab, weil ihm die Arbeit „zu einfältig“ war. A wünscht sich in der Ausbildung und in einem späteren Beruf Herausforderungen. Er fällt durch klare, leicht radikale Vorstellungen und Erwartungen darüber, wie eine passende Ausbildung sein müsste, auf. Mit dem Case Manager argumentiert er auf gleicher Augenhöhe, was er selbst positiv wertet.

A kommt aus einem behütenden familiären Umfeld. Er braucht viel Energie, um sich abzulösen und eine Identität als junger Erwachsener zu entwickeln. Er absolvierte die Volksschule als ruhiger Schüler. Auch hier hätte er sich zu wenig herausgefordert gefühlt. Da er dank guter schulischer Fähigkeiten kaum Aufwand betreiben musste, konnte er mit der Haltung „*Schule ist nur eine Übung und deswegen interessiert es mich nicht gross*“ durchschlagen.

A ist bei guter Gesundheit und auch die Bereiche Finanzen und Wohnen stellen kurzfristig keine Problembereiche dar. Fragen rund um Finanzen und Wohnen werden sich wohl später in Zusammenhang mit der Ablösung vom Elternhaus stellen. Von hoher Dringlichkeit ist zurzeit, eine Ausbildungslösung zu erarbeiten.

Case Management ist für A ein passendes Verfahren: z. B. berichtet er, dass er sich bislang in Beziehungen zu Gleichaltrigen eher zurückhielt. Neuerdings – als Folge der Gespräche mit dem Case Manager und der dadurch ausgelösten Selbstreflexion – gehe er offener auf Andere zu. A hat auch begriffen, wie das Case Management aufgebaut ist, dass es in der ersten Phase um eine detaillierte Standortbestimmung geht. Er schildert den Nutzen des Assessments wie folgt:

Ich finde es sinnlos, wenn man nur über Ausbildungen redet und nicht weiss, was darum herum ist. Wenn z.B. ein Berufsberater einen Job vorschlägt, aber man möchte diesen nicht, weil man vielleicht eine Vorgeschichte damit hat oder irgendetwas. Mein Betreuer weiss halt, was einem Spass macht und er kennt halt die Leute besser, weil er viel mehr mit ihnen zu tun hat. Er hat z.B. erkannt, dass ich noch sozial bin und ein sozialer Beruf deswegen auch noch zu mir passen könnte. Oder er kann Stärken aufdecken, die man selber an sich gar nicht kannte, weil man dies für normal gehalten hatte. Auf dem Ressourcen-/Defizitprofil (vgl. Abbildung 8, S. 22) kann die Situation von A zu Beginn des CM bei Gap wie folgt zusammengefasst werden:



- Reflektierter aber zurzeit richtungsloser Lebensentwurf
- Gute Gesundheit
- Hohe intellektuelle Sachkompetenzen, Punktueller schulische Lücken
- Erste Schritte zur Entwicklung seiner Sozialkompetenzen sind erfolgt
- Die materielle Situation und die Wohnsituation sind unproblematisch

Nach dem Lehrabbruch begleitet der Case Manager von Gap den Jugendlichen im Prozess der Suche einer neuen Lehrstelle. Es dauert nur noch vier Monate bis zum Ausbildungsbeginn, gleichzeitig ist A unschlüssig, welchen Beruf er lernen möchte. Auf die Bewerbungen, die er für eine Informatik-Lehrstelle schreibt, erhält er Absagen und tritt schliesslich in ein zehntes Schuljahr ein. Im Laufe des ersten Semesters kristallisiert sich heraus, dass A den Weg über eine Fachmittelschule in einen sozialen Beruf gehen möchte. Zwei Jahre nach Ende der Volksschule tritt A in eine Fachmittelschule ein. Seine Befähigung für diese Ausbildung ist an sich unbestritten, da A in Tests zur Allgemeinbildung jeweils sehr gut abschneidet. In einigen Fächern gilt es dennoch Lücken nachzuholen, was besonderen Einsatz erfordert.

Nachdem der Aufbau einer Vertrauensbeziehung zwischen A und dem Case Manager gelungen ist, schafft das CM von Gap Raum zur Erarbeitung eines nachhaltigen Berufswahlprozesses. A ist immer wieder herausgefordert, da er parallel zur Berufswahl die Ablösung vom Elternhaus und die belastenden Folgen der Trennung seiner Eltern meistern muss. Es gelingt ihm nun aber, den Weg durchs zehnte Schuljahr in die Fachmittelschule zu planen und in Angriff zu nehmen. Das CM von Gap hat eine begleitende Rolle. Nach der intensiveren Phase nach dem Lehrabbruch fanden in den letzten 12 Monaten noch im Dreimonatsrhythmus Standortgespräche statt.

A beteiligt sich von Beginn an kooperativ am CM. Er hält die Termine ein und erledigt vereinbarte Aufträge. Zwischen ihm und dem Case Manager entwickeln sich verlässliche Kommunikationsgewohnheiten, unter anderem die Kommunikation per Email. Die aufgebauten Kooperations- und Kommunikationsmuster bilden Voraussetzungen für ein begleitendes CM, welches bewusst weitergeführt wird, bis A, abgesichert durch gute Ausbildungsleistungen, in seiner Laufbahn steht.

Fallbeispiel K

K ist 18 Jahre alt, als er von sich aus mit Gap Kontakt aufnimmt. Er sieht sich selbst als jemanden, der zum Lernen im Vergleich zu Anderen etwas mehr Zeit braucht. Er ist im sprachlichen Ausdruck leicht behindert. Im 8. und 9. Schuljahr der Volksschule erbrachte er genügende bis gute Leistungen, schrieb aber dann im 10. Schuljahr plötzlich ungenügende Noten, was bei der Lehrstellensuche zu einem Hindernis wurde. Das Elternhaus kann K in Berufsbildungsfragen kaum unterstützen. Als sich K bei Gap anmeldete, hatte er vom Betrieb, wo er ein Praktikum absolvierte, einen Lehrvertrag für eine Attestlehre erhalten. Sein Ziel ist jedoch ein EFZ-Lehrabschluss. Er hat für sich den passenden Beruf gefunden und möchte in diesem Gebiet eine dreijährige Berufslehre beginnen. K steht vor der Herausforderung, seine Fähigkeiten und Leistungen im Hinblick auf das hoch gesteckte Ziel weiter zu entwickeln.

Der Case Manager von Gap begleitet den jungen Erwachsenen seit zwei Jahren. Zu Beginn ermöglicht das Assessment dem Case Manager, die Situation von K kennenzulernen. Danach entwickelt sich eine Kooperation, die durch regelmässige Kontakte in Einzelgesprächen oder mit E-Mails geprägt ist. K pflegt zum Unterstützungssystem der Berufsbildung einen unkomplizierten Umgang. Er kennt seine Ausbildungslücken und ist froh um diesbezügliche Unterstützung. Das CM kann eine spezifische Funktion erfüllen: Es begleitet den jungen Erwachsenen über längere Zeit, während dem die anderen institutionellen Bezugspersonen teilweise wechseln. Ausserdem kann der Case Manager mit der Zeit gut einschätzen, wo K Hilfe braucht und



seine Unterstützung flankierend auf das Notwendige beschränken. So wird K nichts abgenommen, was er selbst erledigen kann; und was er selbst erfolgreich tut, stärkt sein Selbstwertgefühl. Zwei Jahre nach dem Eintritt ins CM von Gap erhält K den Lehrvertrag für die angestrebte EFZ-Lehrstelle und er hat sein mit Hartnäckigkeit angestrebtes Ziel erreicht. Es wird damit gerechnet, dass K den Einstieg in die neue Ausbildungssituation problemlos schaffen wird, so dass das Case Management von Gap in sechs Monaten abgeschlossen werden kann.

3.2.2 Bearbeiten von Herausforderungen in mehreren Lebensbereichen: Jugendliche in labiler Lebenslage

Fallbeispiel B

B erlebt das CM als intensive Auseinandersetzung, die ihr oft sehr nahe geht. Für die zur Zeit des Eintritts bei Gap bald Zwanzigjährige war es eine neue Erfahrung, dass ihr jemand offen zuhört und sich für ihre positiven und negativen Erfahrungen – für ihre Person als Ganzes – interessiert. Das löste auch Unsicherheit aus und es brauchte einige Zeit, bis zwischen ihr und dem Case Manager eine tragfähige Unterstützungsbeziehung aufgebaut war.

B beendete die obligatorische Schulzeit mit knapp genügenden Noten. Nach einem Praktikum als Köchin im Rahmen des 10. Schuljahres begann sie dann in diesem Beruf die dreijährige Berufslehre. Aus ihrer Sicht erhielt sie während der Lehre nur wenig Unterstützung, musste hingegen viel Verantwortung übernehmen. Die Rede ist von Missständen im Lehrbetrieb; z.B. sei ihr öfters die Verantwortung für Bankette übertragen worden. B berichtet, dass sie zur Zeit des Lehrabbruchs auch stark durch familiäre Ereignisse belastet gewesen sei. Die Konflikte ihrer Eltern hätten sich zuge-spitzt. Dass dies die junge Erwachsene so stark belastete, hat mit der Familiengeschichte zu tun: Sie berichtet von Gewaltausbrüchen und Tötlichkeiten des Vaters und von einer schwierigen Geschwisterkonstellation und auch davon, dass sie bereits im Kindergarten gemobbt worden sei. B braucht öfters das Bild der „Narbe“: Alte Wunden sind verheilt, brechen aber immer wieder auf. Insgesamt bräuchte die labile junge Frau ein Ausbildungsumfeld, welches ihr eine berufliche Entwicklung *und* eine persönliche Stabilisierung erlauben würde. Zu Beginn des CM berichtet B, wie die sinnvolle Alltagsgestaltung öfters mal ein Problem darstellt:

Jeden Morgen muss man sich selber motivieren aufzustehen. Eigentlich habe ich ja nichts zu tun, das weiss ich auch und dann [stellt sich die Frage:] „Was will man aus dem Tag machen?“ Jeden Tag muss man sich etwas überlegen. Es heisst nicht, dass es jeden Tag im Internet offene Stellen hat und so viele Temporärbüros hat es auch nicht. Das ist das schwierige, dass man sich jeden Tag etwas überlegen muss, was man jetzt machen soll, damit man nicht in Depressionen fällt oder dass es einem langweilig wird. Dass jeder Tag einen Sinn hat.

In der Nachzeichnung des Ressourcen-Defizite-Profiles von B sind beim Eintritt ins CM die folgenden Punkte massgebend:

- Kurzfristig Schwierigkeiten, ohne Erwerbsarbeit den Alltag sinnvoll zu gestalten; der längerfristige Entwurf ist labil
- Zurzeit stabile somatische Gesundheit; psychische Labilität
- Stabil erlebte Partnerschaft; Belastende Beziehungen zur Herkunftsfamilie
- Ohne Ausbildungsabschluss auf Tertiärstufe; Ausbildungsrichtung unklar, auf Stellensuche, um Lebensunterhalt zu verdienen
- Lebt von Sozialhilfeleistungen, temporärer Erwerbstätigkeit und Zuwendungen der Familie
- Geregelte Wohnsituation



In den ersten Monaten des CM konnte das Ziel, in eine eigene Wohnung umzuziehen erfolgreich bearbeitet werden. Bezüglich der Ausbildungs- und Berufsfragen setzte sich die junge Erwachsene das Ziel, vorerst einige Monate regelmässig eine Erwerbsarbeit auszuführen, um damit den Erfahrungshintergrund für die Berufswahl zu verbessern und die Chancen in Bewerbungsverfahren um einen Ausbildungsplatz zu steigern. Während der letzten zwei Jahre erreichte B diese Zielsetzung nicht. Sie war zwar etliche Male temporär, ohne feste Arbeitsverträge erwerbstätig. Konflikte und Verstrickungen mit Familienmitgliedern, dem Partner und Arbeitgebern führten mehrmals zu Belastungssituationen, welche B daran hinderten, ihre Pläne zu realisieren.

Im Fall von B ist das Geschehen im Bereich der Berufsbildung und Erwerbsarbeit vorerst durch den Lehrabbruch, später durch verschiedene Einsätze in Arbeitsprojekten und temporären Jobs, die B regelmässig nach kurzer Zeit abbricht, geprägt. Charakteristisch ist, dass diese Entwicklung mit Schwierigkeiten in anderen Lebensbereichen verknüpft ist. Eine Folge der unregelmässigen Ausbildungs- und Erwerbssituation ist die langfristig prekäre finanzielle Lage. Auch leidet B phasenweise unter Depressionssymptomen. Soziale Beziehungen sind insofern problematisch, dass die Eltern und der Partner sie mit ihren Problemen belasten und so die Möglichkeiten von B, eigene Wege einzuschlagen, beschränken. Es stellen sich hohe Anforderungen: B sollte Eigenständigkeit und Selbstbehauptung in sozialen Beziehungen entwickeln; sie muss lernen, mit psychischen Krisen umzugehen. Im Bereich der Erwerbsarbeit und Berufsbildung stellt es eine grosse Herausforderung dar, gefasste Entschlüsse und gesteckte Ziele umzusetzen. Wiederholtes Scheitern charakterisierte während zwei Jahren das Geschehen. Auch der Umgang mit den Institutionen und Ämtern ist anforderungsreich.

Mit der Unterstützung von B befassten sich im Laufe der letzten zwei Jahre verschiedene Fachkräfte und Institutionen: ein Psychiater, eine Hausärztin, die regionale Arbeitsvermittlung, ein Arbeitsintegrationsprojekt, ein Berufsscoaching, die Sozialhilfe, eine Suchtberatungsstelle, die Justiz (Kleinkriminalität) und schliesslich Gap. Wie erwähnt, ist der Aufbau einer Arbeitsbeziehung zwischen der Klientin und der CM-Fachperson gelungen. Der Case Manager erscheint wie ein Lotse, der im komplexen und dynamischen Geschehen über die Monate und Jahre den Überblick bewahrt. Er kennt die Ressourcen und Defizite der Klientin sowie die beteiligten Unterstützer. Er versucht immer wieder, zusammen mit B die Entwicklungen zu ordnen, Zwischenziele zu formulieren und nächste realistische Schritte zu skizzieren. Er unterstützt sie in administrativen Belangen und nicht zuletzt wirkt er auch als neutrale Bezugsperson, bei welcher die junge Erwachsene über ihre Frustrationserlebnisse berichten und hin und wieder auch ihre Verzweiflung zum Ausdruck bringen kann. B selbst hat erkannt, dass die Bearbeitung ihrer Situation längere Zeit braucht und es ist aus ihrer Sicht bedeutsam, dass Gap ihr bis zum 25. Altersjahr offen steht, falls sie langfristig Unterstützung benötigt.

Fallbeispiel R

Der 17-jährige R hat eine aus seiner Sicht schwierige Schulzeit hinter sich. Die letzten Volksschuljahre absolvierte er in einer Kleinklasse und besuchte heilpädagogische Fördermassnahmen. Während des 10. Schuljahrs (Brückenangebot) hatte er Schwierigkeiten, die integrierten Praktika zu bewältigen und steht beim Eintritt in Gap ohne Anschlusslösung da. R bekundet Mühe, sich auf eine Sache zu konzentrieren und sich selbst zu organisieren. Gleichzeitig nimmt er die negativen Reaktionen auf sein Verhalten und fühlt sich dadurch stark verunsichert. Es gibt viele Hinweise darauf, dass R unter einer psychischen Krankheit leidet. Die Mutter hat kaum Ressourcen, um R in der Ausbildung und Berufswahl zu unterstützen; der Vater lebt nicht bei der Familie. Der Case Manager baut Schritt für Schritt eine Beratungsbeziehung zu R auf. Zwei primäre Ziele werden verfolgt: Das Klären der Anspruchsberechtigung auf eine durch die IV finanzierte Erstausbildung und die Vermittlung einer passenden psychiatrischen Behandlung. Diese Ziele werden behut-



sam, in kleinen Schritten unter Einbezug der Mutter bearbeitet. Die Begleitung durch das CM ist sehr aufwändig, z.B. ist es öfters notwendig, den Jugendlichen zu Terminen zu begleiten. Aber mit dieser engen Begleitung ist es möglich, den an sich vorhandenen Willen, eine Ausbildung zu absolvieren, zu nutzen. Zwei Jahre nach dem Eintritt bei Gap beginnt R eine von der IV finanzierte und betreute Ausbildung.

Die Fragen der Berufsbildung bilden hier wiederum nur einen Teil einer Mehrfachproblematik mit einem bereits mehrjährigen Verlauf. Schrittweise gelingt es – u.a. mit aufwändigen Begleitungen des CM – die Situation zu beruhigen und die Zielsetzung der Eingliederung über eine IV-Erstausbildung zu verfolgen. Mit dieser Zielsetzung erhält der mittlerweile volljährig gewordene junge Erwachsene eine Zukunftsperspektive und der Unterstützungsprozess eine klare Richtung. Kommt die IV-Ausbildung zum Tragen, wird Gap den Fall abschliessen können.

3.2.3 Ressourcen und Perspektiven erschliessen: Jugendliche ohne Anschluss an die Berufsbildung und Arbeitswelt

Fallbeispiel C

Der bald 19-jährige C hat sich seit dem 10. Schuljahr mit Arbeiten auf Baustellen und in Arbeitsprogrammen durchgeschlagen. Er lebt phasenweise von Geldern der Sozialhilfe und der Arbeitslosenversicherung. Er hat weder in der Volksschule, in einem Anlehrpraktikum noch auf den verschiedenen Stationen von Arbeitsprogrammen richtig Fuss gefasst. Er verfügt kaum über eine intellektuelle oder handwerkliche Ausbildung; nebst der Körperkraft stehen ihm kaum Ressourcen für eine Erwerbsarbeit zur Verfügung. Gleichzeitig weiss er aufgrund von Phasen mit Rückenschmerzen, dass auch die körperlichen Ressourcen begrenzt sind.

C steht nicht nur bezüglich seiner beruflichen Zukunft weitgehend orientierungslos und auch anschlusslos da. Wenn er über die Phasen der Erwerbsarbeitslosigkeit berichtet, ist Orientierungslosigkeit ein prägendes Thema und für seine längerfristige Zukunft zeichnet er ein diffuses Bild:

Dann bekomme ich eine fette Krise. Ich dreh wirklich durch, weil ich wirklich nicht weiss, was ich machen soll. Dann beginnt man sich zu langweilen, weil man das drei, vier Monate immer wieder macht, immer derselbe Kreislauf, was so langweilig ist. Alle sind in der Schule oder am Arbeiten und ich bin voll alleine. Sogar der PC ist langweilig geworden. (...) Ich weiss jetzt nicht, was ich in fünf Jahren machen werde. Ich weiss ja nicht einmal, was ich jetzt mache. Wenn ich in fünf Jahren nach wie vor keine Arbeit finde, dann weiss ich nicht! (...) Ich weiss nicht! Bis in fünf Jahren kann schon alles passieren. Ich weiss nicht! Keine Ahnung! Es kann sein, dass ich in fünf Jahren immer noch arbeitslos bin, wieso nicht?!

Die wichtigsten Bezugspersonen sind die Kollegen einer Peergroup. M schildert diese Gruppe, in der er viel Zeit verbringt, als eine stark geschichtete soziale Ordnung. Dieses Milieu sei knallhart: Jeder nehme jeden aus und er selbst bräuchte mehr verfügbares Geld, um sich Respekt zu verschaffen. Als Sozialhilfebezüger ist es schwierig, diesen Kampf um Anerkennung durch die Kollegen zu bestehen. Dieses Milieu ist stützend und gleichzeitig unberechenbar. Aufgrund von kleinkriminellen Handlungen ist M vorbestraft.

Zur Case Management-Fachperson von Gap steht M in einem kollegialen Verhältnis. Es scheint schwierig die harte Schale von M aufzubrechen, um tiefergehende Gespräche zu führen und Perspektiven für die Ausbildung und den Beruf zu entwickeln.



Das Ressourcen-Defizite-Profil von M zeigt eine *im Ausbildungssystem völlig anschlusslose* Person. Dabei sind die folgenden Punkte ausschlaggebend:

- Schwierigkeiten, ohne Erwerbsarbeit den Alltag sinnvoll zu gestalten; kein längerfristiger Entwurf erkennbar
- Körperliche Grenzen; psychosomatische Symptome bei starker Arbeitsbelastung
- Soziale Orientierung in Peergroup, Konsum- und gewaltorientiertes Aussenseitermilieu
- Lebt primär von Sozialhilfegeldern am Existenzminimum
- Wohnt bei der Herkunftsfamilie

Zu Beginn des CM bei Gap gelingt der Beziehungsaufbau zwischen dem Case Manager und dem jungen Erwachsenen und es finden mehrere Einzelgespräche statt. Während der ersten sechs Monate bewirbt sich C viele Male um Stellen für eine Attestlehre, was auch von der seine materielle Existenz sichernden Sozialhilfe verlangt wird. Im nachfolgenden halben Jahr verweigert C die Teilnahme an Arbeitsintegrationsprogrammen der Sozialhilfe, was Leistungskürzungen zur Folge hat. Ein Jahr nach Eintritt in das CM befindet sich C an einem Punkt, wo er sich in Zusammenarbeit mit der Arbeitsintegration der Sozialhilfe ernsthaft mit seiner Ausbildungs- und Erwerbssituation befassen will. Er beginnt im Rahmen des Programms, auf Baustellen zu arbeiten. Er beteiligt sich nun an Abklärungen im Hinblick auf eine längere berufliche Perspektive. Mehr und mehr geraten Probleme und Defizite in anderen Lebensbereichen wie Alkoholmissbrauch und gewalttätiges Verhalten ins Blickfeld und müssten im Hinblick auf eine nachhaltige berufliche Perspektive bearbeitet werden.

Zwar finden zu Beginn mehrere CM-Einzelgespräche statt, in welchen C vor allem bei der Suche einer Lehrstelle unterstützt wird. In der Folgephase steht der junge Erwachsene primär in Kontakt mit der Sozialhilfe, die ihn unter Druck setzt, in den Arbeitsintegrationsprozess einzusteigen. Der Case Manager begleitet C sozusagen einseitig, indem er sich im Zweimonatsrhythmus bei ihm und der Sozialhilfe telefonisch nach dem Stand der Dinge erkundigt. Das Case Management steht bereit, aktiver zu werden.

Ähnlich wie C kann auch V während dem bereits mehr als zwei Jahre dauernden CM Berufsbildung weder einen Ausbildungsweg einschlagen noch längere Zeit einer Erwerbsarbeit nachgehen:

Fallbeispiel V

V wurde wenige Wochen vor dem Eintritt bei Gap 18 Jahre alt. Sie hatte die begonnene Lehre abgebrochen, weil sie sich durch die Arbeitsbelastung überfordert sah. Seither lebt sie primär von Sozialhilfegeldern. V ist durchaus in der Lage, ihre Situation mit zu reflektieren und mit Fachpersonen zu besprechen. Es fehlen ihr aber die Ressourcen, um gefasste Pläne zu realisieren. Geht es um Kleinigkeiten wie das Einhalten vereinbarter Termine oder um grössere Vorhaben wie z.B. die Jobsuche, kommt immer wieder etwas dazwischen. V kann sich nicht abgrenzen und ist im Kleinen wie im Grossen immer auf anderen Wegen als jenen, die sie sich (im CM) vornimmt. Insgesamt entsteht das Bild einer psychisch sehr labilen jungen Erwachsenen, die überall anstösst, weil sie elementare Spielregeln, die in Kontexten der Ausbildung und auch im Umgang mit unterstützenden Institutionen und Fachpersonen gelten, nicht befolgt. Das CM von Gap ist die Stelle, die V seit zwei Jahren kontinuierlich begleitet. Der Case Manager steht für Gespräche zur Verfügung. Die Lotsenfunktion kann er jedoch nicht wahrnehmen. Der Druck, den die Sozialhilfe mit Leistungskürzungen erzeugt, hat bisher keine Wende gebracht. Der Ausgang des Fallverlaufs ist offen.



3.3 Fazit aus den Fallstudien

Inhalte/Themen des CM

Je nach Komplexität der Ausgangslage der Jugendlichen und jungen Erwachsenen variieren die Themen eines CM-Prozesses beträchtlich. Wenn es im Wesentlichen darum geht, Berufsbildungsfragen zu bearbeiten, z.B. einen auf Nachhaltigkeit zielenden Berufswahlprozess zu gestalten oder Wege zum Nachholen von Ausbildungslücken zu erschliessen, kann die Unterstützung auf den Lebensbereich Ausbildung/Erwerbsarbeit fokussiert werden.

Ein grosser Teil der Jugendlichen ist hingegen von Ressourcenschwächen in mehreren Lebensbereichen betroffen.³² In solchen mehrfach problematischen Fällen ist ein Case Management viel breiter anzulegen: Ein Teil der Unterstützungsaktivitäten bezieht sich zwar auf die Ausbildungs- und Berufsfragen. Es geht aber gleichzeitig darum, mit den Jugendlichen eine breite Situationsanalyse zu erarbeiten, mit ihnen Ziele im Hinblick auf eine Entwicklung in allen Lebensbereichen zu formulieren und sie mit Fachstellen der Bereiche Sozialhilfe, Medizin, Psychotherapie usw. zu vernetzen.

Die Fallstudien verweisen darauf, dass auf die Ausbildung bezogene Defizite der Jugendlichen oftmals auf erschwerende Bedingungen in ihrem sozialen Umfeld zurückzuführen sind: Fast ausnahmslos leben auch die Eltern der acht Jugendlichen und jungen Erwachsenen der Fallstudien nicht in einer erfolgreichen Bildungskarriere. Sie sind im Tieflohnsegment tätig oder auf Sozialhilfe oder Leistungen der Invalidenversicherung angewiesen. Oft tragen die Jugendlichen in ihren Familien hohe Teilverantwortungen, z.B. betreuen sie Geschwister oder wenn sie die Einzigen sind, die die deutsche Sprache sprechen, übernehmen sie wichtige Kommunikationsaufgaben im Kontakt mit den Institutionen des Ausbildungs- und Sozialwesens.

► Inhaltlich sind zwei Arten von CM-Verläufen zu unterscheiden: In der ersten Variante wird primär der Lebensbereich Berufsbildung fokussiert und bearbeitet. Dabei bleiben die Entwicklungen in den anderen Lebensbereichen im Blickfeld. Je nach Entwicklung kann sich der Fokus von der Berufsbildung auf weitere Themen ausweiten. In der zweiten Variante werden nebst der Berufsbildung mit hoher Priorität Fragen aus anderen Lebensbereichen, die das Geschehen dominieren, bearbeitet. Die zwei Varianten sind auch als Phasen, die sich im Verlauf eines CM ablösen können, zu verstehen. Man kann von einer CM-Phase mit inhaltlichem Fokus Berufsbildung und einer CM-Phase mit inhaltlichem Fokus gesamte Lebenswelt sprechen.

Dauer des CM

Auch ein CM mit Fokus Berufsbildung – wenn es „nur“ um Fragen der Berufswahl und das Nachholen schulischer Lücken geht, dauert ein bis zwei Jahre und mehr. Es kann davon ausgegangen werden, dass in vielen dieser Fälle an die Anfangsphase mit hoher Kontaktdichte ein „begleitendes CM“ mit nur noch punktuellen Interaktionen anschliesst. Gerade diese Begleitung im Hintergrund ist bedeutungsvoll, wenn das Risiko von Rückschlägen in der Realisierung erarbeiteter Lösungen minimiert werden soll.

Mehrere in den Fallstudien dokumentierte CM-Verläufe mit mehrfach problematischen Situationen zeigen, dass Entwicklungen in einzelnen Lebensbereichen und vor allem nachhaltige Szenarien der Berufsbildung nur langfristig bearbeitet werden können. Die Fallverläufe dauern bislang gut zwei Jahre. Es ist davon auszugehen, dass das CM weiterhin indiziert ist.

³² Vgl. die Ergebnisse der Befragung zu Ressourcen und Defiziten, Abschnitt 4, S. 32ff.



In zwei Fällen konnte das CM abgeschlossen werden. Zum einen gilt, dass beide jungen Erwachsenen motiviert klare Berufsbildungspläne verfolgen und dass das Geschehen im Anschluss an Gap von anderen Institutionen in tragfähigen Beziehungen nahe begleitet wird.

► Verläufe des CM Berufsbildung verlaufen langfristig. Drei wichtige Gründe dafür sind:

- Auch wenn Jugendliche einen Ausbildungsweg eingeschlagen haben, bleibt oft ein Restrisiko zu scheitern bestehen. Um dieses abzudecken, ist es sinnvoll über längere Zeit das CM begleitend weiter zu führen.
- Eine der Hauptherausforderungen vieler Jugendlicher von Gap – das Entwickeln *und* Festigen einer Zukunftsperspektive/eines Lebensentwurfs – benötigt oft viel Zeit.
- Eine Mehrfachproblematik bedeutet langfristige Arbeit in mehreren Lebensbereichen. Erst darauf aufbauend kann die Auseinandersetzung mit Berufsbildungsfragen fundiert angegangen werden.

CM-Verfahren

Im Unterstützungsprozess ist es notwendig, dass die CM-Fachpersonen zu den Jugendlichen und jungen Erwachsenen vertrauensvolle und verbindliche Arbeitsbeziehungen aufbauen können. Um in der Anfangsphase die Klient/innen nicht zu überfordern und abzustossen, ist ein schrittweises Herantasten notwendig. Der Beziehungsaufbau stellt eine Gratwanderung zwischen verständnisvollem Aufnehmen und Fordern der Klient/innen dar. Das CM-Verfahren muss sorgfältig auf die individuelle Situation der Jugendlichen ausgerichtet adaptiert werden.

Die im Rahmen der Fallstudien befragten CM-Fachpersonen von Gap berichten, dass die Klient/innen in der Anfangsphase der Beratungen oftmals Dringendes, das sofort gelöst werden sollte, vorbringen. Sie möchten rasch einen Nutzen erkennen. Die im CM-Verfahren vorgesehene Situationsanalyse im Sinne eines Assessments hat dann keinen Platz. Fühlen sich die Jugendlichen wegen beratungstechnischer Verfahren nicht wohl, besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass sie wieder abspringen.

In den Fallstudien sticht die Bedeutung, die den zukunftsbezogenen Absichten und Plänen im Leben der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zukommt, hervor. Ein Teil schafft es, mithilfe des CM realistische, stimmige Ziele zu formulieren und mit der Umsetzung zu beginnen. Andere können sich nicht fokussieren und drehen sich im Kreis. Besonders gross wird die Orientierungslosigkeit, wenn sie bereits durch mehrfaches Scheitern von gefassten Plänen verstärkt worden ist. Auf diesem Hintergrund ist die im CM geforderte Zielorientierung nicht einfach so realisierbar. Generell ist es für viele Jugendliche und junge Erwachsene schwierig, Zielsetzungen mit längerem Horizont zu verfolgen. Sie können sich wohl auf „kleine“ Ziele und kürzere Bearbeitungsprozesse einlassen, einen grossen Bogen zu spannen, ist hingegen oft (noch) nicht denkbar. Es ist eine der Aufgaben des Case Managements, dem Jugendlichen den Zusammenhang zwischen den grossen und kleinen Zielen aufzuzeigen und den Fokus wieder auf das grosse Fernziel zu richten.

► Das CM-Verfahren – mit Intake, Assessment, Zielerarbeitung, darauf basierenden Massnahmen und einer Evaluation – kann im CM Berufsbildung nur mit „Ressourcen starken“ Jugendlichen linear, in seiner „reinen Form“ durchgeführt werden. Insbesondere wenn eine Mehrfachproblematik die Dynamik des Geschehens bestimmt, müssen die genannten Elemente des CM-Regelkreises flexibel modifiziert realisiert werden: Aus dem im Assessment festgestellten Bedarf werden ein Fernziel und entsprechende Massnahmen formuliert. Im Unterstützungsprozess wird immer wieder geschaut, ob man sich noch auf dem Weg zum Fernziel hin bewegt oder ob akute Veränderungen in anderen Lebensbereichen zuerst bearbeitet werden müssen, um sich wieder auf den Weg zum Fernziel begeben zu können. Die flexible Arbeit im CM-Regelkreis bedeutet, dass die Ziele und Massnahmen immer wieder mit dem Jugendlichen gemeinsam überprüft und gegebenenfalls neu formuliert werden müssen.



Die Leistungen des CM Berufsbildung

Im Zentrum der Tätigkeiten der CM-Fachpersonen steht das Beraten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In Gesprächen – teils Face-to-Face, teils telefonisch – erfolgt die Arbeit zur Situationsanalyse und zur Entwicklung von Zielen, Lösungsansätzen, Zukunftsszenarien und Lebensentwürfen. Als Voraussetzung für diese Arbeit muss eine Vertrauensbeziehung aufgebaut werden.

Zum Beraten gehört auch die Informationsvermittlung: z.B. Informationen über Wege der Berufsbildung, über Institutionen des Berufsbildungs-, des Sozial- und Gesundheitswesens oder über Administrativverfahren – etwa in Zusammenhang mit Leistungsbezug der Sozialhilfe und der Arbeitslosenversicherung. Auch in einer anleitenden Funktion sind die CM-Fachpersonen oft tätig: Sie zeigen Jugendlichen, wie und wo Ausbildungsplätze gesucht werden können und geben Anleitungen beim Verfassen von Bewerbungen. Und schliesslich übernehmen die Case Manager/innen oftmals eine Art Lotsenfunktion. Wenn Jugendliche auf Hilfe weiterer Institutionen angewiesen sind, unterstützen sie sie bei der Kontaktaufnahme und übernehmen ev. eine koordinierende Rolle für die Gestaltung einer möglichst wirkungsvollen Unterstützung der am Fall beteiligten Institutionen.

Die Häufigkeit und Menge der Leistungen der Case Manager/innen ist unterschiedlich. Oft ist zu Beginn eines CM eine Phase mit hoher „Kontaktfrequenz“ angezeigt, wenn die Ausgangslage thematisiert wird und an konkreten Handlungszielen gearbeitet wird. Wenn erste Ziele erreicht sind, wenn sich ein Berufsbildungsweg abzeichnet, dieser dann eingeschlagen wird und der Jugendliche institutionell eingebunden ist, kann der Übergang in ein begleitendes CM erfolgen. Wie im Fallbeispiel A, werden dann Kurzkontakte in einem grossen zeitlichen Intervall vereinbart, um zu prüfen, ob alles den geplanten Verlauf nimmt. Voraussetzung dazu ist, dass zuvor ein verlässliches Kommunikationsmuster zwischen Klient/in und Case Manager/in entwickelt werden konnte. Wenn dies wie im Fall C nicht gelungen ist, begleitet die CM-Fachperson den Jugendlichen sozusagen einseitig: Sie erkundigt sich jeweils um die aktuelle Situation beim Jugendlichen und ev. beteiligten Institutionen. Der Klient bleibt einseitig in den Prozess eingebunden und beteiligte Institutionen wissen, dass sich das Case Management um den Jugendlichen kümmert. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit etwas geringer, dass der Jugendliche die Bezugspunkte im Unterstützungsnetz verliert.

► Weiter oben wurden das CM mit inhaltlichem Fokus Berufsbildung und das CM mit inhaltlichem Fokus gesamte Lebenswelt unterschieden. Zusätzlich können hier nun noch drei Arten der Interaktion zwischen Jugendlichen und Case Manager/in benannt werden:

1. Aktives CM: Phasen mit intensiver Interaktion, d.h. strukturierter (mindestens monatlicher) direkter Kommunikation
2. Begleitendes CM: Phasen mit punktueller Interaktion, d.h. strukturierter (etwa vierteljährlicher) Kommunikation
3. Begleitendes CM mit wenig Bindung: Phasen ohne Interaktion, während derer Gap „bereitssteht“ (die Jugendlichen kennen die Bereitschaft von Gap).



4 Ressourcen, Defizite und berufliche Integration – Selbsteinschätzung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

In Abschnitt 1.4 wurde der Begriff der Ressourcen/Defizite-Lage erörtert (S. 11f). Um die Ressourcenlage quantifizierend zu erfassen, wurde für diese Evaluation ein Befragungsinstrument entwickelt. Der Fragebogen besteht aus 25 kurzen Aussagen zu verschiedenen Lebensbereichen, die von den Jugendlichen anhand einer sechsstufigen Ordinalskala hinsichtlich der Passung mit ihrer Situation bewertet wurden. Eins bedeutet die Aussage „trifft überhaupt nicht zu“ und sechs entsprechend „trifft völlig zu“. Damit soll Aufschluss darüber gewonnen werden, wie positiv bzw. wie negativ die Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedliche Bereiche ihres Lebens wahrnehmen.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bearbeiteten den Fragebogen ein erstes Mal zu Beginn der Unterstützung durch Gap, im Rahmen des dritten Gesprächstermins. Ein Teil dieser Befragten konnte zwölf Monate später für eine zweite Befragung mit demselben Instrument gewonnen werden. Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Erhebung der Anfangsphase dargestellt. Im Abschnitt 4.3 werden danach die Veränderungen, die sich nach einem Jahr zeigen, diskutiert.

Insgesamt nahmen 116 Jugendliche und junge Erwachsene an der ersten Befragung teil. Es handelt sich hier nicht um eine Zufallsstichprobe. Die Klient/innen mit einem positiven Triageentscheid (vgl. Abbildung 15, S. 42) sind gegenüber jenen, die nach der Triage bei Gap abgemeldet werden, übervertreten. Weiter sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 19 Jahren gegenüber den 14- und 15-jährigen Jugendlichen sowie den jungen Erwachsenen ab 20 Jahren deutlich übervertreten. Da die Klient/innen, die nach der Triage abgemeldet werden, sowie die 14- und 15-jährigen ihre Ressourcenlage besser bewerten als Klient/innen mit positivem Triageentscheid und Angehörige der höheren Altersgruppen, fallen die nachfolgend dargestellten Ergebnisse in der Tendenz etwas negativer aus als dies bei einer Gleichverteilung bzgl. der beiden Merkmale der Fall wäre. Gleichzeitig ist die Stichprobe aber bzgl. der Merkmale Geschlecht, Nationalität und Geburtsland repräsentativ.³³

4.1 Ressourcen und Defizite zu Beginn der Unterstützung durch Gap

Ressourcenlage in verschiedenen Lebensbereichen

In den Datenanalysen wurde mit einer explorativen Faktorenanalyse³⁴ eruiert, welche Einzelbewertungen sich sinnvoll gruppieren lassen und auf latente Konstrukte, d.h. auf Ressourcen-Dimensionen hinweisen. Insgesamt liessen sich zehn Dimensionen identifizieren.³⁵ Die in Tabelle 1 aufgeführten Mittelwerte wurden darauf als arithmetisches Mittel der Werte der einzelnen Items einer Dimension berechnet. So wird beispielsweise die

³³ Zur Frage der Repräsentativität vgl. im Anhang (S. 87) die Ergänzung zur Repräsentativität der schriftlichen Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Ressourcen und Defiziten.

³⁴ Die Faktorenanalyse ist ein statistisches Verfahren, das anhand von korrelativen Beziehungen Variablen in voneinander unabhängige Gruppen klassifiziert. Es handelt sich um ein „Daten reduzierendes“ Verfahren, mit dessen Hilfe eruiert wird, welche Items sich zu einer übergeordnet, latenten Variable zusammenfassen lassen (vgl. Bortz 2005: 512ff). In der vorliegenden Analyse ist eine explorative Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation zum Zuge gekommen. In einem iterativen, datengestützten Verfahren wurden die resultierenden Faktoren bezüglich ihrer Homogenität und Differenzierung optimiert. Insgesamt werden durch die acht gefundenen Faktoren 72.8% der Gesamtvarianz der Items erklärt.

³⁵ Vgl. auch im Anhang (S. 88) die Tabelle 11: Befragung Ressourcen und Defizite - Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit.



Dimension „Freizeit“ aus zwei Frageitems gebildet: Dem Item „Es gibt eine oder mehrere Freizeittätigkeiten, wo ich mit Leidenschaft dabei bin“ und dem Item „Ich finde meine Freizeittätigkeit sinnvoll“. Je höher der Mittelwert ausfällt desto besser wird der entsprechende Lebensbereich im Mittel bewertet. Es wird somit ein Gesamtbild der Ressourcenlage der erreichten Zielgruppe gezeichnet. Dabei wird ersichtlich, wie stark die einzelnen Bereiche als Ressource wahrgenommen werden. Der Varianz lässt sich zudem entnehmen, in welchem Ausmass die Ergebnisse der einzelnen Befragten vom Durchschnittswert abweichen. Je grösser die Varianz desto unterschiedlicher haben die einzelnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen den jeweiligen Bereich bewertet. Auf diese Gruppenunterschiede wird in den nachfolgenden Abschnitten eingegangen. Vorerst liegt der Fokus auf der Höhe der Bewertung der Lebensbereiche.

Tabelle 1: Mittlere Bewertung der Ressourcenlage (n=116)

Lebensbereiche	Mittelwert (6=sehr gut bis 1=sehr schlecht)	Varianz
Umgang mit fremden Kulturen	5.3	0.6
Regionale Verbundenheit	5.2	1.2
Unterstützung bei Problemen	5.1	1.6
Familie	5.1	1.3
Peers	5.0	1.0
Selbstkompetenzen	4.9	0.6
Gesundheit	4.9	1.1
Freizeit	4.8	1.3
Wohnen	4.6	1.7
Lebenssinn	4.5	1.5

In Tabelle 1 sind die Lebensbereiche dem Mittelwert nach in absteigender Reihenfolge sortiert. Die Bewertungen fallen im Durchschnitt mässig (4.5) bis gut (5.3) aus und kein Bereich wird sehr schlecht bewertet. Im Vergleich zwischen den einzelnen Ressourcendimensionen lassen sich allerdings Differenzen ausmachen, die Hinweise auf kritische Lebensbereiche geben. So befinden sich in der unteren Hälfte der Tabelle eher Bereiche, die die Wahrnehmung der Eigenressourcen betreffen. In der oberen Hälfte der Tabelle finden sich eher Bereiche die auf externe Faktoren verweisen.

Die Dimensionen *Selbstkompetenzen*, *Lebenssinn* und *Gesundheit*, die stark mit dem Jugendlichen selber in Bezug stehen, wurden im Durchschnitt mässig bis eher gut bewertet. Die Dimension *Lebenssinn* wird von allen Dimensionen mit einem Wert von 4.5 am schlechtesten bewertet. Etwas besser fällt die Bewertung bezüglich der Gesundheit aus (MW=4.9). Die körperliche Gesundheit (MW=5) wird dabei im Schnitt bereits gut bewertet, etwas kritischer fällt die Bewertung der psychische Gesundheit aus (MW=4.7). Die subjektive Einschätzung der Selbstkompetenz wird mit 4.9 bewertet und erreicht den Wert gut (5) somit knapp nicht.

Stärker als Ressource wird die *Familie* (MW=5.1) wahrgenommen. Dabei gilt es anzumerken, dass hier die grundsätzliche Bedeutung der Familie für den Jugendlichen stärker zu diesem positiven Ergebnis beigetragen hat als die wahrgenommene Unterstützung bei der Berufswahl: Im Schnitt wurde die Aussage „Meine Familie bedeutet mir viel“ mit 5.5 sehr positiv bewertet. Hingegen fällt die mittlere Bewertung der Frage „Meine Familie unterstützt mich bei meiner Berufswahl“ mit 4.7 eher mässig aus. Dieser tiefere Wert ergibt sich aus dem Umstand, dass 19.8% die Unterstützung aus der Familie bezüglich Berufswahl nicht genügt (drei oder



weniger). Bei den Analysen liess sich zudem feststellen, dass die Bewertung der Aussagen zur Familie mit der Bewertung des *Wohnens* eng verknüpft ist. Der Mittelwert betreffend die Dimension *Wohnen* ist mit 4.6 in Relation zu den anderen Lebensbereichen gesehen eher tief. Insgesamt bewerten 18.1% die Aussage „Mit meiner Wohnsituation bin ich zufrieden“ negativ (drei oder weniger). Die Wohnsituation stellt demnach für einen Teil der Jugendlichen ein kritisches Thema dar.

Mit einem Mittelwert von 5.0 fällt die Bewertung der Dimension *Peers* gut aus. Dem hohen Wert lässt sich entnehmen, dass Freunde und Kollegen für die Befragten durchaus eine wichtige Rolle spielen (MW=5.3). Zur Unterstützung bei der Berufswahl durch ihre Clique gefragt, fällt die mittlere Bewertung tiefer aus (MW=4.6). Auch bezogen auf die Freizeit fällt die mittlere Bewertung mit 4.8 tiefer aus. Eine Mehrheit von 66.4% gibt hier an, in ihrer Freizeit mindestens einer Tätigkeit mit Leidenschaft nachgehen zu können (fünf oder sechs angekreuzt). Beinahe gleich hoch fällt der Anteil aus, wenn die Jugendlichen gefragt werden, ob sie diese als sinnvoll empfinden (62.9%).

Von allen Ressourcendimensionen am besten wird der *Umgang mit fremden Kulturen* (MW=5.3) bewertet. Die meisten Jugendlichen der Zielgruppe haben also keine Mühe im Umgang mit Leuten aus anderen Kulturen, was wohl zum einen daran liegen wird, dass viele sich in ihrem Alltag in einem multikulturellen Umfeld bewegen, wo andere Kulturen mit einer gewissen Selbstverständlichkeit wahrgenommen werden. Zum anderen haben viele Jugendliche und junge Erwachsene selber einen Migrationshintergrund. Dabei fühlt sich die Mehrheit – trotz Wurzeln im Ausland – *regional stark verbunden*. Mit einem Mittelwert von 5.2 fällt die Bewertung zur Aussage „Mir gefällt es hier in Basel“ deutlich positiv aus.

Neben der regionalen Verbundenheit, dem Umgang mit fremden Kulturen und der Familie wird die generelle wahrgenommene *Unterstützung bei Problemen* bei einer Mehrheit als Ressource gesehen. „Wenn ich Probleme habe, gibt es jemanden, der mir hilft“, dem können 72.4% der Jugendlichen deutlich (5 oder 6) zustimmen. Handkehrum sind es 27.6%, die sich mit ihren Problemen nicht optimal unterstützt fühlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Bereiche, welche Eigenressourcen betreffen, am kritischsten bewertet werden. Gewisse selbst deklarierte Defizite bezüglich der Selbstkompetenzen und des eigenen Lebensentwurfs sind ersichtlich. Defizitäre Bereiche können auch Wohnen und Gesundheit sein. Der Umgang mit Peers und die Freizeit werden auch nicht in jedem Fall als Ressource wahrgenommen. Stark fühlen sich die Jugendlichen im Umgang mit fremden Kulturen und bezüglich der regionalen Verbundenheit. Auch scheinen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alltag soziale Unterstützung zu erhalten. Insbesondere die Familie wird als Ressource wahrgenommen.

Unterschiedliche Ressourcenlagen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Aus den Fallstudien wurde die Folgerung gezogen, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen über unterschiedlich ausgeprägte Ressourcen verfügen. In Abschnitt 3.3, S. 29 wurde festgehalten, ein Teil der Jugendlichen sei primär von Defiziten in den Bereichen Ausbildung bzw. Erwerbsarbeit betroffen. Ein grosser Teil habe hingegen mit Ressourcenschwächen in mehreren Lebensbereichen zu kämpfen. Ohne Zweifel kann die Ressourcenlage von Fall zu Fall stark variieren und es ist hier von Interesse, die Anzahl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen entlang dem Merkmal Ressourcenlage zu differenzieren. Um diese Unterschiede herauszuarbeiten, wurde ein Summenscore³⁶ gebildet. Dabei wurden die Jugendlichen und jungen

³⁶ Der hier gebildete Summenscore ist ein Mass für die Ressourcenlage, welches die Informationen aller Indikatoren ausschöpft. Für die Bildung des Summenscores wurden für jede Person alle Itemwerte addiert (Diekmann 2009: 244). Berechnet man anschliessend die Korrelation aller Einzelitems mit dem Summenscore, erhält man die *Trennschärfe* Koeffizienten die Aufschluss darüber geben, ob die Items zur Messung der Zieldimension „globale Ressourcenlage“ geeignet sind. Im vorliegenden Fall korrelieren alle Items (>0.3) signifikant mit dem Summenscore. Theoretisch umschliesst der Summenscore die Wertebereiche von 24 bis 144. Die Pole ergeben sich, falls jemand immer mit eins bzw. mit sechs

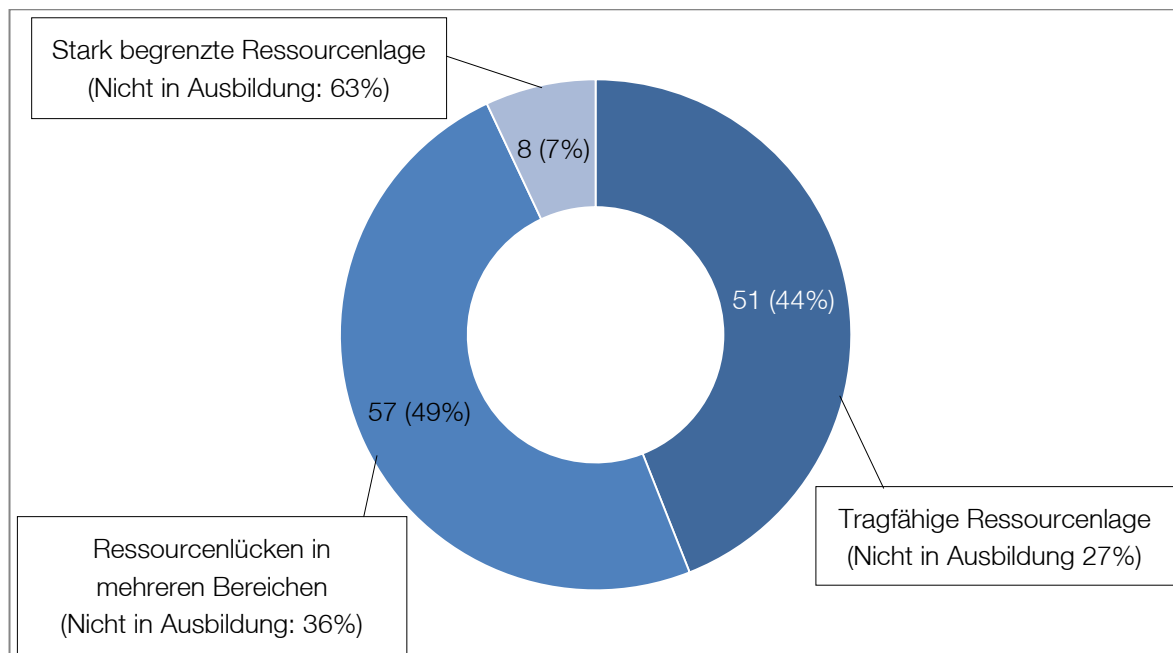


Erwachsenen in drei Gruppen eingeteilt:

- Tragfähige Ressourcenlage – Bewertung der Items im Schnitt mit mindestens 5.5
(Im Kapitel Fallstudien wird diese Situation unter dem Titel *Lücken überwinden – Jugendliche vor einer eingrenzbaeren Herausforderung* beschrieben (Vgl. S. 23ff).
- Ressourcenlücken in mehreren Bereichen – Bewertung der Items im Schnitt mit mindestens 4
(Im Kapitel Fallstudien wird diese Situation unter dem Titel *Bearbeiten von Herausforderungen in mehreren Lebensbereichen: Jugendliche in labiler Lebenslage* beschrieben (Vgl. S. 25ff).
- Stark begrenzte Ressourcenlage – Bewertung der Items im Schnitt weniger als 4
(Im Kapitel Fallstudien wird diese Situation unter dem Titel *Ressourcen und Perspektiven erschliessen: Jugendliche ohne Anschluss an die Berufsbildung und Arbeitswelt* beschrieben (Vgl. S. 27ff).

Aus Abbildung 9 wird ersichtlich, dass sich Jugendliche und junge Erwachsene mit tragfähiger Ressourcenlage sowie mit Ressourcenlücken in mehreren Bereichen anteilmässig in etwa die Waage halten, während eine kleinere Gruppe mit einer stark begrenzten Ressourcenlage zu kämpfen hat. Der Kategorie „tragfähige Ressourcenlage“ werden 51 (44%) Jugendliche und junge Erwachsene zugeordnet. Diese Jugendlichen sehen sich bezogen auf die erfragten Lebensbereiche eher stark. Lücken ergeben sich primär im Bereich Ausbildung und Arbeit. Auf die Kategorie „Ressourcenlücken in mehreren Bereichen“ entfallen 57 (49%) Jugendliche und junge Erwachsene. Neben Schwierigkeiten in der Ausbildung wurden einige oder mehrere Lebensbereiche nur mässig bewertet. Die Lebenssituation dieser Gruppe ist als labil zu bezeichnen. Der Kategorie „stark begrenzte Ressourcenlage“ werden schlussendlich 8 (7%) Jugendliche und junge Erwachsene zugeordnet.

Abbildung 9: Differenzierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anhand der Ressourcenlage (n=116)



Neben der Einteilung nach Ressourcenkategorien ist in Abbildung 9 zudem für jede Gruppe der Anteil jener ausgewiesen, die zum Zeitpunkt der Befragung ohne Ausbildung waren. Daraus wird ersichtlich, dass die

geantwortet hätte. Es lassen sich jedoch nur Bewertungen von 82 bis 143 beobachten. Der Mittelwert liegt bei 117 – bei einer Standardabweichung von 13.

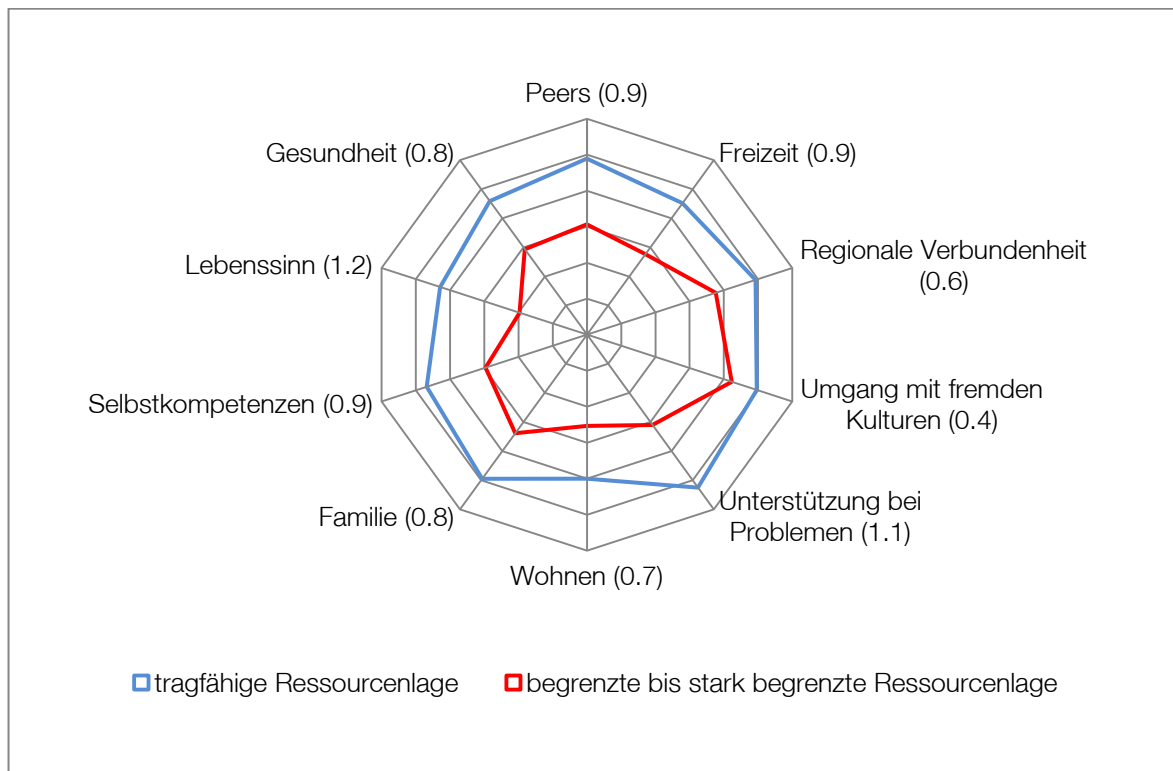


Einschätzung der Ressourcenlage mit der unmittelbaren Ausbildungssituation einhergeht. So finden sich in der Gruppe der Jugendlichen mit tragfähiger Ressourcenlage 27% die vorübergehend den Anschluss an die Berufsbildung verloren haben. Dieser Anteil steigt in der Gruppe der Jugendlichen mit Ressourcenlücken in mehreren Bereichen auf 36% an. In der Gruppe mit der tiefsten Ressourcenlage steigt der Anteil sogar auf 63%. Das Ergebnis legt die Schlussfolgerung nahe, dass Defizite in verschiedenen Lebensbereichen die Möglichkeiten, einer Ausbildung nachzugehen, erschweren. Mögliche ist auch, dass durch den fehlenden Anschluss an die Berufsbildung andere Lebensbereiche negativ beeinflusst werden.

Tragfähige und begrenzte Ressourcenlage im Vergleich

Neben der allgemeinen Bewertung der Lebensbereiche und der Unterscheidung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit hoher bzw. tiefer Ressourcenlage, kann man sich die Frage stellen, welche Lebensbereiche eher stabil sind, also auch von jenen gut bewertet werden, die eine eher begrenzte Ressourcenlage aufweisen und welche Lebensbereiche hingegen besonders kritisch bewertet werden. Aufschluss hierfür soll ein Vergleich der Bewertung der Lebensbereiche von Jugendlichen mit tragfähiger Ressourcenlage mit Jugendlichen mit begrenzter Ressourcenlage geben. Berücksichtigt wurden die im vorangehenden Abschnitt beschriebenen Gruppen, wobei die Gruppe „Ressourcenlücken in mehreren Bereichen“ und „stark begrenzte Ressourcenlage“ zur gemeinsamen Gruppe „begrenzte Ressourcenlage“ zusammengefasst wurden.

Abbildung 10: Tragfähige und begrenzte Ressourcenlage im Vergleich³⁷ (n=116)



³⁷ In Klammern hinter den Lebensbereichen ist jeweils die Differenz der Mittelwerte aus dem Vergleich der Gruppe „tragfähige Ressourcenlage“ und „begrenzte bis stark begrenzte Ressourcenlage“ notiert. Mittelwertvergleiche für unabhängige Stichproben ergeben für alle Bereiche signifikante Unterschiede innerhalb des 95%-Vertrauensintervalls (p-Wert<0.05).



In Abbildung 10 wird ersichtlich, dass eine tiefe Ressourcenlage mit schlechteren Bewertungen in allen Bereichen einhergeht. So fällt die mittlere Bewertung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit begrenzter Ressourcenlage in allen Bereichen tiefer aus als jene der Gruppe mit tragfähiger Ressourcenlage. Man kann daher sagen, dass subjektiv wahrgenommene Ressourcenschwächen mit tiefen Einschätzungen in allen Bereichen einhergehen. Die Differenz zwischen den beiden Gruppen nach Lebensbereich lässt sich jeweils den Werten in Klammern entnehmen. Daraus wird ersichtlich, in welchen Bereichen besonders grosse Unterschiede festzustellen sind. Die grösste Differenz ergibt sich mit 1.2 bei der Wahrnehmung des Lebenssinnes. Diesbezüglich weichen Jugendliche und junge Erwachsene mit begrenzter Ressourcenlage am deutlichsten von jenen mit tragfähiger Ressourcenlage ab. Die Bewertung des Lebenssinnes scheint eine Kernkategorie darzustellen. Ebenfalls grosse Unterschiede lassen sich bei der wahrgenommenen Unterstützung bei Problemen ausmachen (Differenz der Mittelwerte: 1.1). Weniger grosse Unterschiede finden sich beim Bereich zum Umgang mit fremden Kulturen (0.4) und der regionalen Verbundenheit (0.6). Auch Jugendlichen, die sich sonst wenige Ressourcen zuschreiben, sehen in der Tendenz eher weniger Probleme im Umgang mit fremden Kulturen. Ähnlich verhält es sich bezüglich der regionalen Verbundenheit.

4.2 Einschätzung zur beruflichen Integration aus Sicht der Jugendlichen zu Beginn der Unterstützung durch Gap

Neben den Fragen zu Ressourcen wurde die subjektive Einschätzung zur beruflichen Integration thematisiert. Nach dem bereits bekannten Prinzip beinhaltete dies verschiedene Aussagen, die auf einer sechsstufigen Ordinalskala hinsichtlich der Passung mit ihrer Situation bewertet worden sind. Insgesamt wurden vier Fragen zur beruflichen Integration gestellt, die in der Analyse zu zwei Dimensionen verdichtet wurden:³⁸

- Sicherheit bezüglich Berufswunsch
 - Ich habe realistische Vorstellungen über meine berufliche Zukunft.
 - Ich weiss, welchen Beruf ich lernen möchte.
- Passung der aktuellen Tätigkeit (Schule, Ausbildung)
 - Meine jetzigen Tätigkeiten (Schule, Ausbildung) unterstützen/fördern meinen Berufswunsch.
 - Ich werde von wichtigen Bezugspersonen gut akzeptiert (zum Beispiel von Lehrpersonen, Vorgesetzten).

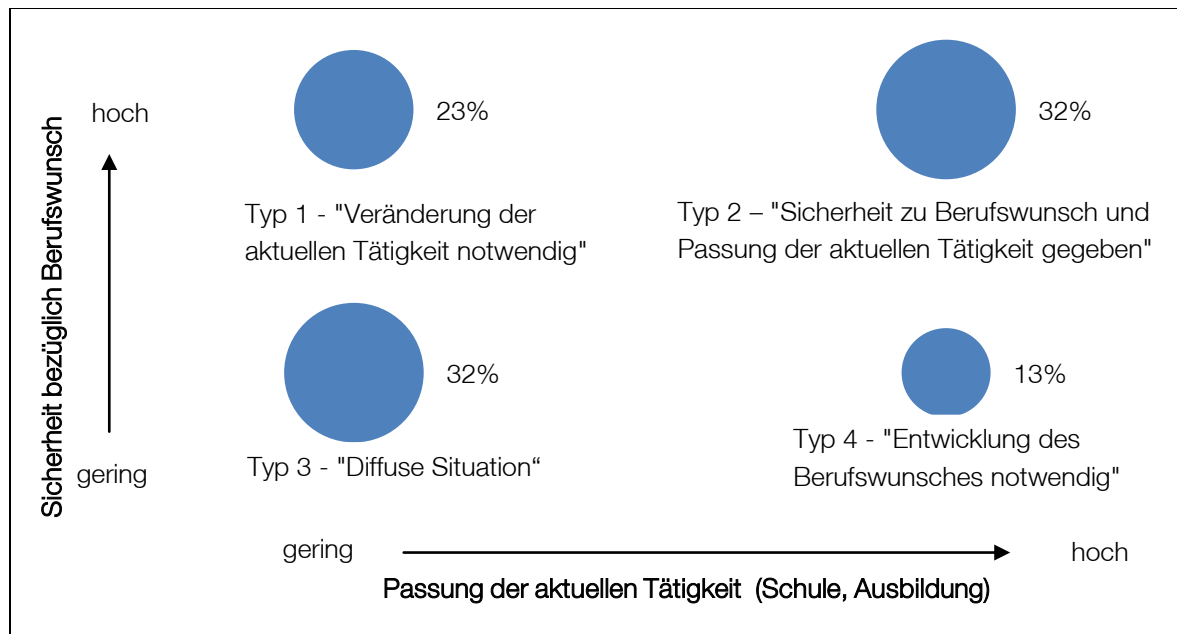
Davon ausgehend, dass für eine erfolgreiche berufliche Integration beide Aspekte positiv bewertet sein müssen, dass also ein Jugendlicher nur dann erfolgreich eine nachobligatorische Ausbildung abschliessen kann, wenn sowohl eine gewisse Sicherheit bezüglich des Berufswunsches existiert als auch eine Passung mit der aktuellen Tätigkeit vorhanden ist, dann ist eine Einteilung von Interesse, wie sie in Abbildung 11 dargestellt ist. Abgebildet wird die Einteilung aller Befragten unter Berücksichtigung beider Dimensionen der beruflichen Integration. Für die Einteilung wurden die Bewertungen der Dimensionen vereinfacht und zwar wurde unterschieden, ob die Bewertung hoch oder gering ausgefallen ist. Als „hoch“ erachtet wurde eine Bewertung, die den Wert fünf oder sechs erreichte, als „gering“ gewertet wurden Bewertungen die weniger als fünf betragen. Durch die Kreuzung beider Dimensionen ergeben sich vier mögliche Typen. Die Grösse der Kreise in Abbildung 11 repräsentiert dabei die Häufigkeit der beobachteten Typen bezogen auf die 116 Befragten.

³⁸ Basis dieser Zuordnung bildet eine Faktorenanalyse: Die Bewertungsdimensionen wurden mit einer Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation eruiert. In einem iterativen, datengestützten Verfahren wurden die resultierenden Faktoren bezüglich ihrer Homogenität und Differenzierung optimiert. Insgesamt erklären die zwei Faktoren 72.6% der Gesamtvarianz aller Items.



32% der Befragten bewerten beide Dimensionen positiv und sind dem *Typus 2 – Sicherheit zu Berufswunsch und Passung der aktuellen Tätigkeit* zugeordnet. Bei 23% der Befragten wird der *Typus 1 – Veränderung der aktuellen Tätigkeit notwendig* beobachtet. Dieser Typus zeichnet sich durch eine hohe Sicherheit bezüglich des Berufswunsches aus, ohne eine Entsprechung hinsichtlich der momentanen Tätigkeit. Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen geben an zu wissen, was sie möchten. Die Umstände haben es allerdings bisher verunmöglicht, einer diesem Berufswunsch förderlichen Tätigkeit nachzugehen. Ebenfalls problematisch ist die Situation für jene 13%, die zwar angeben, dass eine Passung ihrer aktuellen Tätigkeit besteht, gleichzeitig aber die Sicherheit bzgl. des Berufswunsches negativ bewerten. Bei diesem *Typus 4 – Entwicklung des Berufswunsches notwendig* steht die Erarbeitung eines stabilen Berufswunsches im Vordergrund. Bei einem Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (32%) fallen sowohl die Bewertung bezüglich der Sicherheit des Berufswunsches als auch hinsichtlich der Passung der aktuellen Tätigkeit negativ aus. Diese Befragten werden dem *Typus 3 – Diffuse Situation* zugeordnet. Sie müssen ein berufliches Ziel entwickeln *und* eine Tätigkeit finden, die für ihr Berufsziel förderlich ist und in welcher sie sich akzeptiert fühlen.

Abbildung 11: Typisierung der Jugendlichen aufgrund der Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Integration (n=116)



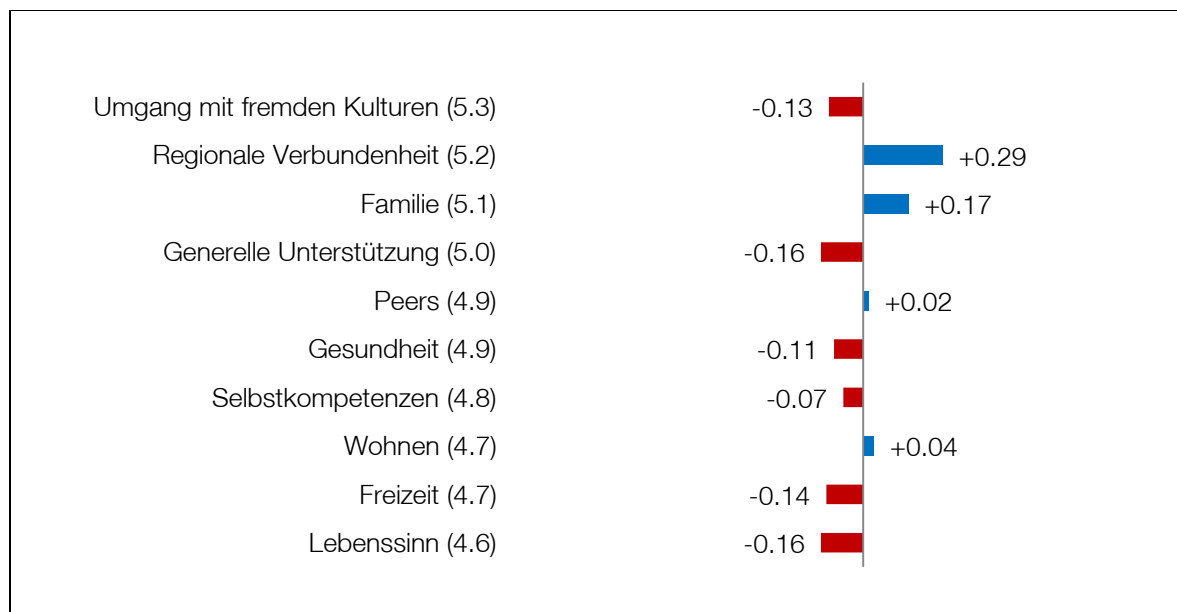
Ausgehend von diesem Ergebnis lässt sich zusammenfassend festhalten, dass rund ein Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Weg zur beruflichen Integration mit einer gewissen inneren Festigkeit beschreitet. Bei einer Mehrheit bestehen Unsicherheiten bezüglich des Berufswunsches und/oder die momentane Tätigkeit wird als wenig passend wahrgenommen.



4.3 Entwicklung der Ressourcen und Defizite sowie der beruflichen Integration im Laufe eines Jahres

Um die Entwicklung hinsichtlich Ressourcen und Defizite zu untersuchen, wurde den Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach ca. einem Jahr Begleitung derselbe Kurzfragebogen vorgelegt, den sie bereits in der Anfangsphase bei Gap ausgefüllt hatten (vgl. Abschnitt 4, S. 32ff). Mit insgesamt 51 Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnte eine Zweitbefragung durchgeführt werden. Für diese Fälle liegen somit Ergebnisse im Längsschnitt vor. Von den 51 Befragten mit einer Zweitbefragung sind 48 im Rahmen eines CM begleitet worden.

Abbildung 12: Veränderungen der Ressourcenlage zur Alltagsbewältigung (n=51)



In Abbildung 12 sind auf der linken Seite die bereits auf S. 32ff vorgestellten Ressourcen-Dimensionen aufgelistet und zwar in absteigender Reihenfolge hinsichtlich ihrer mittleren Bewertung bei der Erstbefragung (in Klammern vermerkt). Rechts davon ist die mittlere Veränderung nach einem Jahr abgebildet oder anders gesagt die Differenz der Mittelwerte von der ersten Befragung zur zweiten Befragung. Blau markiert sind Bereiche, die nach einem Jahr besser bewertet worden sind. Verschlechterungen sind rot gefärbt.

Bei den 51 befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist es im Durchschnitt in den Bereichen „Regionale Verbundenheit“, „Familie“, Peers und „Wohnen“ zu einer Verbesserung gekommen. Die anderen Lebensbereiche werden im Mittel schlechter bewertet. Allerdings fallen alle Unterschiede relativ gering aus. Um zu beurteilen, ob die beobachteten Veränderungen zufällig sind oder nicht wurden für alle Bereiche und für alle einzelnen Items mit einem t-Test die Mittelwerte³⁹ der ersten und der zweiten Messung statistisch miteinander verglichen. Nur bei einem einzigen Item ist es zu einer statistisch signifikanten Veränderung gekommen ($p = .018$): So wurde die Frage „Meine Familie unterstützt mich bei meiner Berufswahl“ bei der ersten Befragung im Mittel mit 4.8 bewertet bei der Zweitbefragung resultierte eine mittlere Bewertung von 5.1.

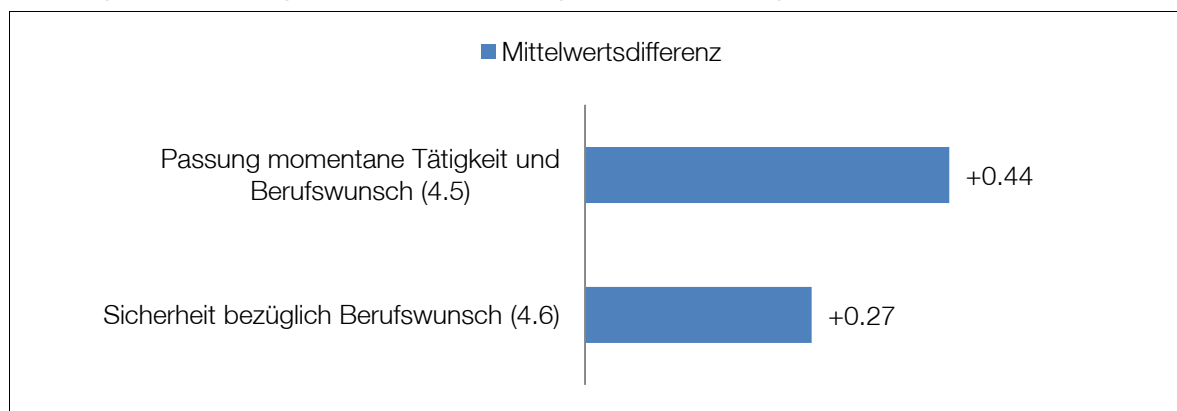
³⁹ Zum Zuge gekommen ist ein paarweiser t-Test für abhängige Stichproben. Geprüft wurde zweiseitig. Dieser Test findet insbesondere bei Messwiederholungen Verwendung, um die es sich im vorliegenden Fall mit zwei Standortbestimmungen handelt (Bortz 2005: S143ff).



Möglicherweise lässt sich diese Zunahme auf die stärkere Einbindung der Eltern, die im Rahmen des Case Managements in den Unterstützungsprozess des Jugendlichen mit einbezogen werden, zurückführen. Die Testergebnisse der anderen Lebensbereiche sprechen dafür, dass in diesen Bereichen im Mittel weder eine Verbesserung noch eine Verschlechterung der Ressourcenlage stattgefunden hat.

Im Vergleich zu den Ressourcen zur Alltagsbewältigung hat sich hingegen die Einschätzung zur beruflichen Integration der Jugendlichen und jungen Erwachsenen nach einem Jahr stärker verändert. Auf der linken Seite von Abbildung 13 sind die beiden Dimensionen zur beruflichen Integration aufgelistet. In Klammer hinter dem Text ist zudem die mittlere Bewertung aus der Erstbefragung notiert, damit man das Ausgangsniveau der Veränderung abschätzen kann. Auf der rechten Seite wird mit den Balken wiederum die mittlere Veränderung von der Erst- zur Zweitbefragung dargestellt.

Abbildung 13: Veränderungen der Selbsteinschätzung der beruflichen Integration (n=51)



Es ist ersichtlich, dass sich insbesondere hinsichtlich der Passung der aktuellen Tätigkeit aus Sicht der Jugendlichen und jungen Erwachsenen viel getan hat. Im Mittel wird diese Dimension nach einem Jahr um 0.44 Punkte besser bewertet. Laut t-Test ist dieser Unterschied signifikant von Null verschieden ($p = .014$). Die Verbesserung lässt sich sowohl auf eine Zunahme hinsichtlich der erfahrenen Akzeptanz durch wichtige Bezugspersonen, mit welchen die Jugendlichen im Rahmen ihrer Ausbildung in Kontakt stehen (+0.47) zurückführen, als auch auf eine Zunahme hinsichtlich dem Gefühl, dass die aktuelle Tätigkeit zur Verfolgung des aktuellen Berufswunsches förderlich ist (+0.41).

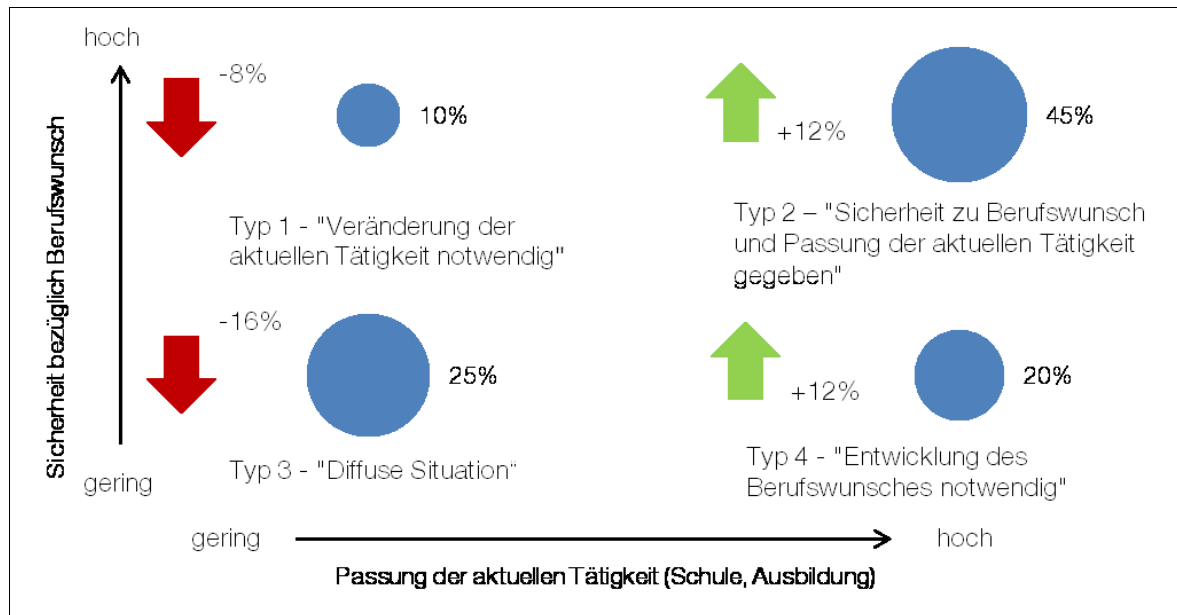
Auch hinsichtlich der Sicherheit bezüglich des Berufswunsches hat im Schnitt eine schwächere Verbesserung um + 0.27 stattgefunden ($p = .088$). Dabei sind insbesondere die Vorstellungen zur persönlichen beruflichen Zukunft realistischer geworden (+ 0.33). Etwas weniger zugenommen hat die Bewertung zur Aussage: „Ich weiss, welchen Beruf ich lernen möchte“ (+ 0.22).

Alles in allem deuten die Zahlen darauf hin, dass eine Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus ihrer subjektiven Sicht, innerhalb eines Jahres, eine positive Entwicklung hinsichtlich der beruflichen Integration vollziehen konnte. Wie wirken sich nun diese Veränderungen auf die in Abbildung 11 dargestellte Typisierung der Jugendlichen und junge Erwachsenen hinsichtlich ihrer beruflichen Integration aus? Wie Abbildung 14 zeigt, werden insbesondere die Fortschritte bezogen auf die Passung der aktuellen Tätigkeit sichtbar. Insgesamt fallen nun 45% aller Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die Kategorie Typus 2 – „Sicherheit zu Berufswunsch und Passung der aktuellen Tätigkeit gegeben“ dies entspricht eine Zunahme von +12%. Auch der Typus 4 erfährt eine Zunahme in ähnlichem Ausmass. Reduziert haben sich die Anzahl Jugendlicher und junger Erwachsene von Typus 1 (um -8%) und von Typus 3 (um -16%). Alles in allem



verdeutlichen die Ergebnisse, dass es innerhalb eines Jahres besser gelingt die Situation so zu verändern, dass für die Befragten eine Passung der aktuellen Tätigkeit gegeben ist. Schwieriger ist es, die Reflexion des Berufswunsches so voranzutreiben, dass die Befragten hohe Sicherheit erlangen.

Abbildung 14: Typisierung der Jugendlichen aufgrund der Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Integration – Veränderungen nach einem Jahr



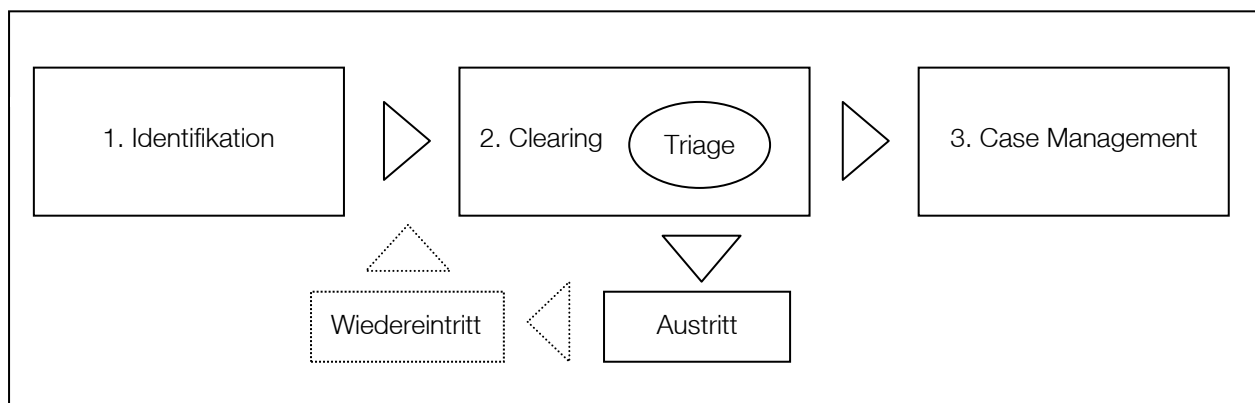


5 Merkmale der Unterstützungsprozesse von/mit Gap

5.1 Aufnahmeverfahren

In diesem Abschnitt wird der Prozess dargestellt, wie ihn die 1'056 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die zwischen August 2008 und Februar 2011 bei Gap gemeldet wurden, durchlaufen haben. Der Verlauf lässt sich modellhaft in drei Phasen gliedern: die Identifikation, das Clearing und den Übertritt ins CM bzw. den Austritt aus dem Prozess. Zunächst werden die Jugendlichen über verschiedene Selektionsverfahren identifiziert und bei Gap gemeldet (Identifikation). Im Clearing, der zweiten Phase, wird im Anschluss ermittelt, ob das Case Management bei den identifizierten Jugendlichen eine geeignete Intervention darstellt. Zum Clearing gehört eine Triage, bei welcher für die einzelnen Fälle geeignete Hilfeleistungen gesucht und weitervermittelt werden. Je nachdem, ob Gap als adäquates Angebot wahrgenommen wird oder nicht, erfolgt eine Aufnahme ins Case Management oder der Austritt aus dem Prozess. So modellhaft wie dargestellt, gestaltet sich das Aufnahmeverfahren aber nicht. Oft werden bereits im Clearing administrative und sozialarbeiterische Leistungen erbracht, da viele Jugendliche und junge Erwachsene mit Wünschen und Fragen an Gap herantreten, die eine rasche Bearbeitung erfordern. Trotz solcher Unschärfen wird der Rekrutierungsprozess im Folgenden entlang den Schritten Identifikation, Clearing mit Triage und CM beschrieben.

Abbildung 15: Modellhafte Darstellung der Fallabwicklung

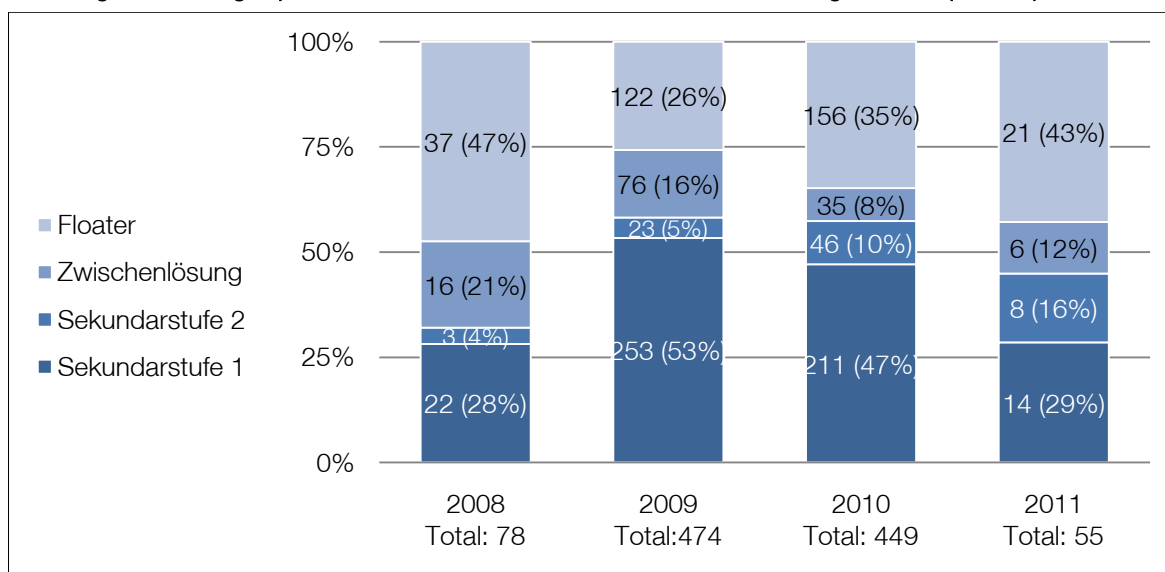


5.2 Ausbildungssituation bei Eintritt und Zuweisungskontext

Wie erwähnt, kamen von August 2008 bis Februar 2011 insgesamt 1056 Jugendliche und junge Erwachsene mit Gap in Kontakt. Wie sich die Meldehäufigkeiten auf die vier Kalenderjahre der Beobachtungszeit verteilen, und in welcher Ausbildungssituation sich die Jugendlichen bei Aufnahme in Gap befinden, wird aus Abbildung 16 ersichtlich.



Abbildung 16: Meldungen pro Jahr, unterschieden nach momentaner Ausbildungssituation (n=1056)



Da der betriebliche Start von Gap im Spätsommer 2008 erfolgte, waren Anmeldungen in diesem Jahr nur über einen Zeitraum von fünf Monaten möglich. Entsprechend erfolgten im ersten Jahr sehr viel weniger Anmeldungen (78 Fälle) als in den Folgejahren. In den Jahren 2009 und 2010, in welchen Zuweisungen während zwölf Monaten stattfanden, wurden demgegenüber 474 bzw. 449 Neuanmeldungen registriert. Dies ist ein deutlich stärkerer Zustrom als erwartet, im Umsetzungskonzept⁴⁰ rechnete man noch mit 150 Neuanmeldungen pro Jahr. Im Jahr 2011 sind die Anmeldungen wiederum deutlich weniger zahlreich, da für die Auswertungen nur die Monate Januar und Februar berücksichtigt wurden.

Abbildung 16 enthält auch Informationen über die Ausbildungssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei ihrer Anmeldung, d.h. auf welcher Bildungsstufe sie sich zum Zeitpunkt der Anmeldung befinden. Neben den Sekundarstufen 1 und 2 werden Zwischenlösungen (SEMO, Vorlehre, Kurzpraktikas) und Floater (Jugendliche ohne Anschlusslösung) als Kategorien berücksichtigt.

Die Analysen zeigen, dass es sich bei den Anmeldungen im ersten Betriebsjahr (2008) zu einem grossen Teil (47%) um Floaters handelte. Dass im Anfangsjahr noch wenige Jugendliche und junge Erwachsene aus den Sekundarstufen 1 und 2 angemeldet wurden, ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass zuerst Kontakte mit diesen Institutionen aufgebaut werden mussten. Nach der Institutionalisierung des Zugangs über die Schulen hat der Zustrom von Jugendlichen der Sekundarstufe 1 deutlich zugenommen. In den Jahren 2009 und 2010 kam etwa die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus diesem Bereich. Gleichzeitig nahmen auch die Anmeldungen von jungen Erwachsenen der Sekundarstufe 2 kontinuierlich zu.

Werden in der Volksschule weiterhin intensive Abklärungen durchgeführt, so ist zu erwarten, dass sich der Zustrom von Jugendlichen aus diesem Bereich auf hohem Niveau einpendeln wird. Demgegenüber ist zu vermuten, dass Meldungen von Jugendlichen im Sekundarstufe 2-Bereich abnehmen werden, da die gefährdeten Jugendlichen infolge dieser Strategie bereits in der Volksschule identifiziert worden sind.

⁴⁰ Vgl. Gesamtkonzept Projekt GAP, Case- Management Berufsbildung (http://www.jugendarbeitslosigkeit.bs.ch/Gap_projektbeschreibung_oeffentlich.pdf). Eingesehen am 11.5.2011



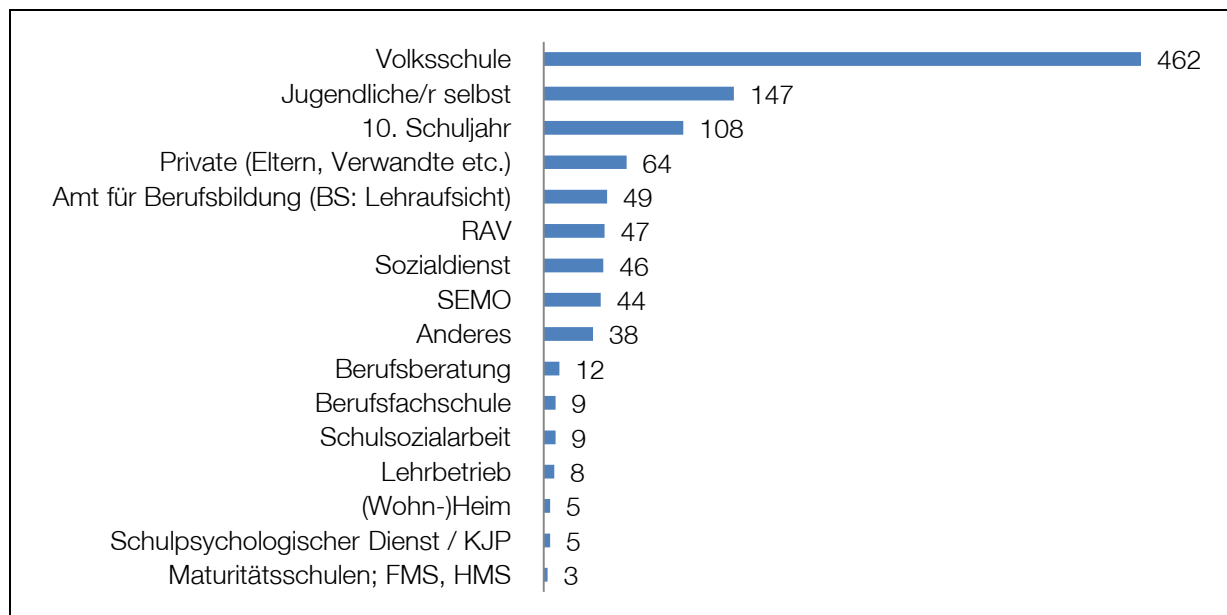
5.3 Zuweisende Institutionen

Nach Landert sollen vier Zugangswege zum Case Management Berufsbildung im Hinblick auf niederschwellige Aufnahmen gewährleistet sein.⁴¹

- Über die Schulen der Sekundarstufe I
- Über die Schulen der Sekundarstufe II und die Lehraufsicht
- Über Beratungs- und Unterstützungsinstitutionen, die nicht der Schule zugeordnet sind
- Direkter Weg als Selbstanmelder

Erste Hinweise zum Zuweisungskontext der Jugendlichen und jungen Erwachsenen können aufgrund ihrer Ausbildungssituation bei Eintritt in Gap gewonnen werden (vgl. Abbildung 6, S. 18). Wie Abbildung 17 zeigt, werden bei Gap alle Zugänge nach Landert genutzt.

Abbildung 17: Meldehäufigkeiten nach zuweisender Institution (n=1056)



Die Meldungen über die Schulen der Sekundarstufe 1 sind deutlich am häufigsten. Alleine 462 Meldungen (44% aller Meldungen) erfolgten über die Volksschule (WBS). Dieses Ergebnis widerspiegelt die grossen Bemühungen, die an den Schulen unternommen werden, um die frühzeitige Identifikation gefährdeter Jugendlicher sicherzustellen. Dabei wird jeder Klassenzug der WBS systematisch überprüft (vgl. den Abschnitt zu den Einschätzungskonferenzen, S. 73). Hinzu kommen 108 Zuweisungen aus dem 10. Schuljahr, neun direkte Meldungen durch die Schulsozialarbeit und fünf Überweisungen durch den schulpsychologischen Dienst. Total erfolgten 584 Meldungen (55%) über die Schulen der Sekundarstufe 1. Die Selbstanmelder bilden die zweitgrösste Gruppe. Insgesamt sind dieser Kategorie 211 Jugendliche (20%) zugeteilt. Hier lässt sich weiter differenzieren, ob die Jugendlichen selbst oder ihnen nahestehende Personen für die Anmeldung verantwortlich waren. In 147 Fällen (14%) waren es die Jugendlichen selbst, in 64 Fällen eine private Person (z.B. Eltern, Verwandte etc.). In ähnlich grossem Umfang erfolgten die Meldungen durch Beratungs- und Unter-

⁴¹ Landert 2011, S. 29.



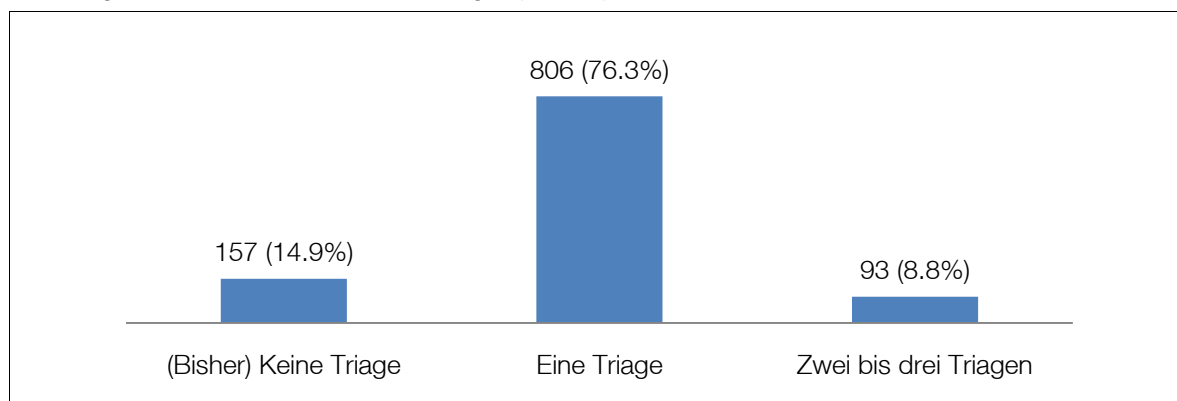
stützungsinstitutionen, die nicht der Schule angegliedert sind. Alles in allem wurden 200 Jugendliche und junge Erwachsene (19%) von den Institutionen des Sekundarstufen 2-Bereichs zugewiesen. Die Meldungen erfolgten von ganz unterschiedlichen Akteuren. Häufig sind Meldungen durch das RAV (47), durch den Sozialdienst (46) oder über das SEMO (44). Etwas seltener wurden Jugendliche und junge Erwachsene über die Schulen der Sekundarstufe 2 oder die Lehraufsicht gemeldet. Von den 61 Meldungen (6% aller Zuweisungen) erfolgten 49 durch die Lehraufsicht, zwölf direkt über die Schule.

5.4 Klärungsphase und Triageentscheid

Nach der Anmeldung bei Gap besteht eine erste Aufgabe im Clearing darin, den Kontakt zum Jugendlichen oder dem jungen Erwachsenen herzustellen. In den darauf folgenden Gesprächen werden die Ausgangslage und die gegenseitigen Erwartungen geklärt. Auch wird nach beteiligten Akteuren gefragt und über das CM informiert. Wenn die Situation in dieser Phase des Unterstützungsprozesses durch direkte Einzelmassnahmen stabilisiert werden kann, erfolgt eine Abmeldung. Besteht bei den betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen hingegen ein Bedarf für eine umfassende Begleitung, werden sie in ein Case Management überwiesen. Viele der angemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchlaufen die Klärungsphase nicht nach einem dieser idealtypischen Muster (vgl. auf S. 48 die Abbildung 21: Gründe für Abmeldungen im Rahmen eines Triageentscheids).

Zwischen August 2008 und Februar 2011 wurden insgesamt 997 Triageentscheide gefällt. Aus der Beobachtung, dass sich diese auf nur 899 unterschiedliche Jugendliche und junge Erwachsene beziehen, ist zu schliessen, dass es teilweise zu Mehrfachtrigen und damit verbundenen Wiederanmeldungen gekommen ist. Tatsächlich erfolgten bei 93 Jugendlichen (10% aller Trigen) zwei oder gar drei Trigen.

Abbildung 18: Anzahl Fälle mit und ohne Trigen (n=1056)



Die Phase bis zum Triageentscheid dauerte bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen unterschiedlich lange. Bei 53% konnte relativ schnell, innerhalb von drei Monaten, entschieden werden, ob eine definitive Aufnahme ins CM Berufsbildung erfolgen soll oder nicht. Während bei weiteren 35% innerhalb eines Jahres ein Entscheid gefällt wurde, dauerte es bei den restlichen 12% länger als zwölf Monate.



5.5 Aufnahmen ins Case Management

Während den ersten zwei Jahren und sieben Monaten Betriebszeit wurden insgesamt 338 Jugendliche und junge Erwachsene ins CM aufgenommen. Das sind 37% der Jugendlichen, bei welchen bis zum Stichtatum mindestens ein Triageentscheid vorgenommen wurde. 301 Jugendliche bzw. 90% der Jugendlichen wurden nach der ersten Klärungsphase aufgenommen. Bei den 34 übrigen Klient/innen (10%) erfolgte die Aufnahme ins CM auf dem Umweg einer zweiten oder sogar einer dritten Klärungsphase. Weil sich die Ausbildungssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen am Übergang zur Sekundarstufe 2 sehr dynamisch verhält, kommen die Wiederanmeldungen nicht besonders überraschend.

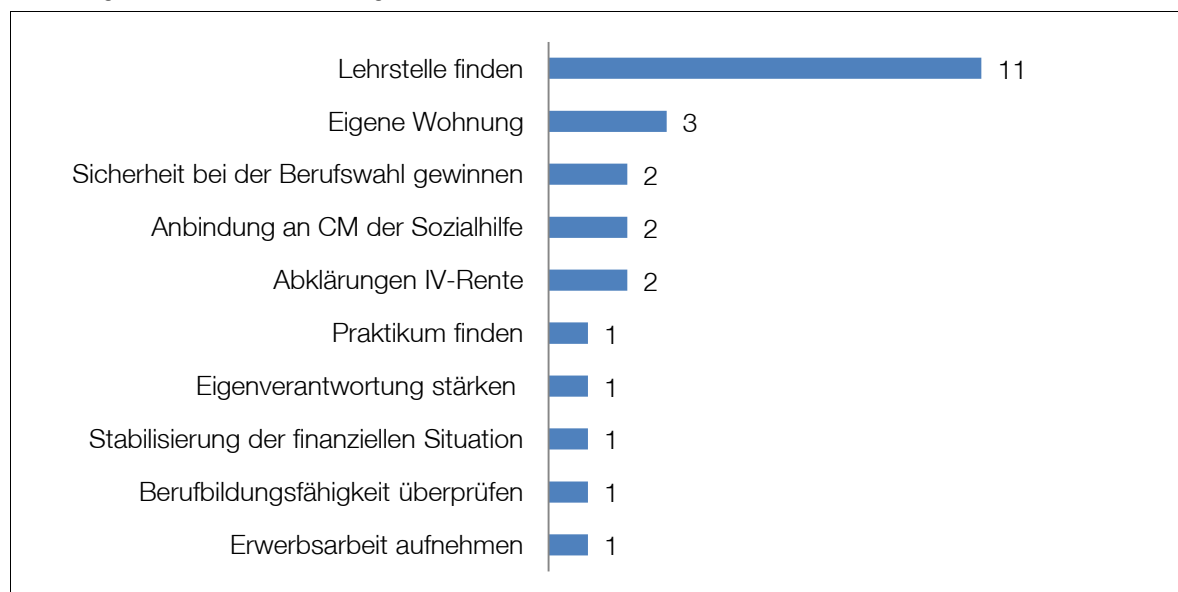
Anfang März 2011 befanden sich 274 Jugendliche und junge Erwachsene in einem laufenden CM. Im Mittel sind sie seit 14 Monaten bei Gap, jedoch variiert die Begleitdauer stark. Bei 14% von ihnen ist der Start innerhalb der letzten sechs Monate erfolgt. Ein Viertel (26%) blickt demgegenüber bereits auf eine längere Begleitung (22 bis 32 Monate) zurück.

64 Jugendliche und junge Erwachsene haben das CM wieder abgeschlossen. In 15 Fällen ist es zu einem regulären Abschluss und in 49 Fällen zu einem vorzeitigen Abbruch gekommen, wobei die mittlere Begleitdauer bei beiden Beendigungsformen in etwa gleich ausfällt (regulärer Abschluss nach durchschnittlich 12 Monaten, vorzeitiger Abbruch nach durchschnittlich 11 Monaten).

CM-Abschlüsse durch Zielerreichung

Wenn möglich werden mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Rahmen des Assessments Ziele vereinbart. 15 Jugendliche erreichten die gesetzten Ziele soweit, dass eine weitere Begleitung im Rahmen eines CM nicht mehr als notwendig erachtet wurde. Die thematischen Inhalte der erreichten Ziele sind in Abbildung 19 festgehalten. Da teilweise mehr als ein Ziel in die Zielvereinbarung aufgenommen wurde, ist die Anzahl der Nennungen (25) grösser als die Zahl dieser Abschlüsse (15). Das Finden einer Lehrstelle ist mit elf Nennungen das am häufigsten erreichte Ziel.

Abbildung 19: Erreichte Ziele bei regulären CM-Abschlüssen



Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich. n=25 von 15 regulären CM-Abschlüssen

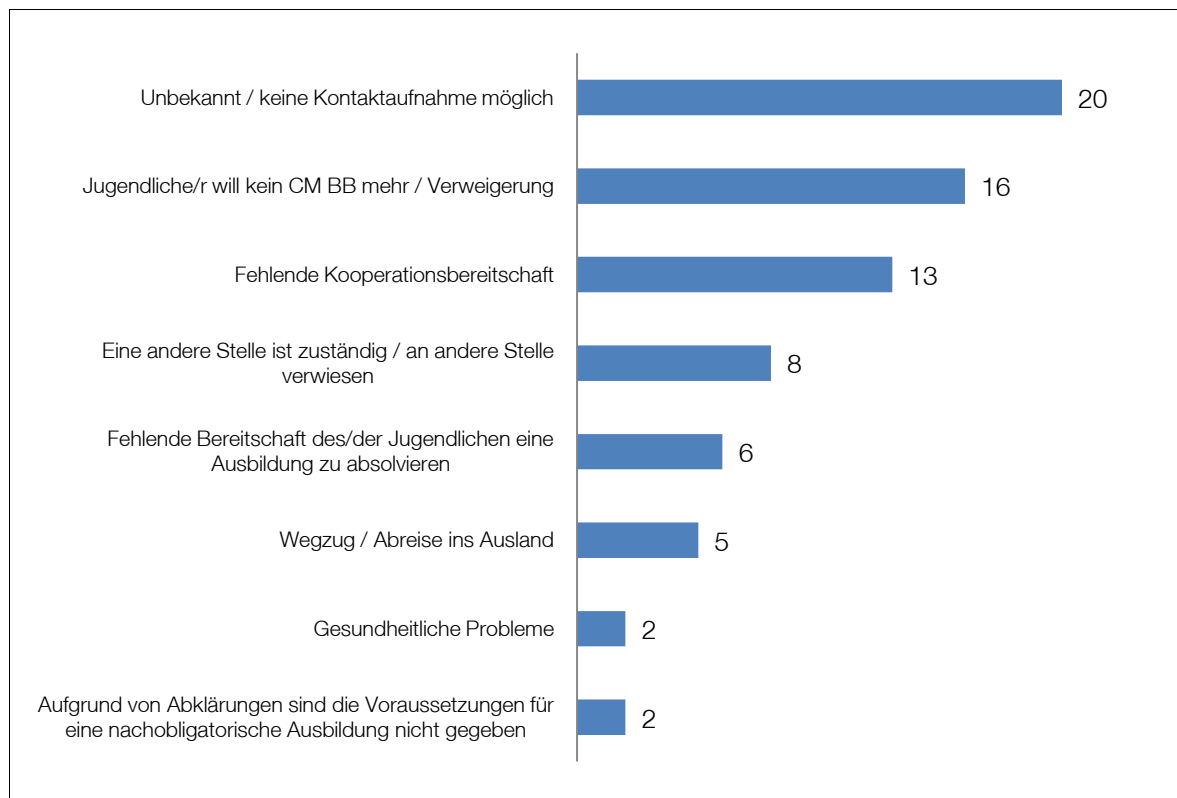


Vereinzelte sind auch in anderen Lebensbereichen Zielsetzungen festgehalten worden, so bearbeiteten drei Jugendliche das Ziel, eine eigene Wohnung zu finden. Bei einem Jugendlichen stand die Befähigung zur selbstständigen Lebensführung im Vordergrund und es wurden die Ziele „Sicherheit bei der Berufswahl gewinnen“, „Eigenverantwortung stärken“ und „Stabilisierung der finanziellen Situation“ vermerkt. Bei einem anderen hat sich bei der „Überprüfung der Berufsbildungsfähigkeit“ herausgestellt, dass die direkte Aufnahme einer Erwerbsarbeit sinnvoller ist und bei zweien ging es darum die Anbindung an das CM der Sozialhilfe einzuleiten in Kombination mit Abklärungen bezüglich einer IV-Rente.

Vorzeitige CM-Abbrüche

Nicht bei allen Jugendlichen und jungen Erwachsenen gelingt es, die angestrebte kontinuierliche Begleitung aufrechtzuerhalten. Bei den bisherigen Abmeldungen überwiegt der Anteil jener, die das CM vorzeitig abbrechen. Die Gründe dafür sind in Abbildung 20 aufgeführt.

Abbildung 20: Gründe für einen vorzeitigen Abbruch



Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich. N=72 aus 49 vorzeitigen Abbrüchen.

Die Gründe für einen vorzeitigen Abbruch sind vielfältig. In 20 Fällen war es nicht mehr möglich, mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen Kontakt aufzunehmen, was einer Verweigerung seitens der Jugendlichen gleichkommt. Ebenso kann bei weiteren 35 Abbrüchen von einer Verweigerung gesprochen werden: 16 Jugendliche und junge Erwachsene äusserten explizit, dass sie keine CM-Begleitung mehr wünschten; in 13 Fällen wurde das CM auf Grund mangelnder Kooperationsbereitschaft aufgelöst und bei sechs Fällen bestand keine Bereitschaft, eine Ausbildung zu absolvieren. Weitere Gründe für einen Abbruch sind Überweisungen an andere Stellen (in 8 Fällen), Wohnortwechsel (5), gesundheitliche Probleme (2) sowie fehlende



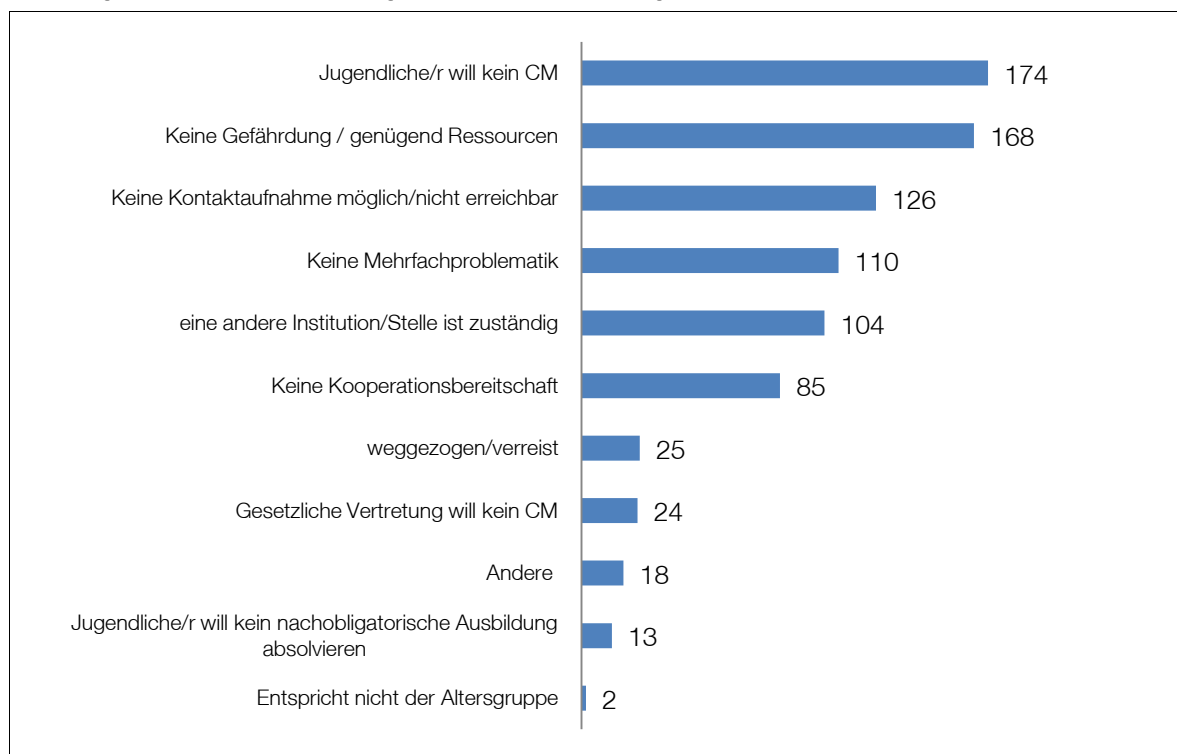
Voraussetzungen für eine nachobligatorische Ausbildung (2).

Abschliessend eine Anmerkung zu den Wiederaufnahmen: Unter den 83 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die ein zweites Mal mit Gap in Kontakt kamen, gab es viele, die im ersten Aufnahmegespräch noch kein Case Management wünschten. 20% von ihnen durchliefen später eine zweite Clearingphase. Zudem kam bei 16% der Jugendlichen, bei welchen zuerst keine Kontaktaufnahme möglich war, eine zweite Triage zustande.

5.6 Abmeldungen im Rahmen der Triage

Im Rahmen eines ersten Triageentscheides wurden 594 Jugendliche und junge Erwachsene von Gap abgemeldet. In 82 Fällen oder 14% aller Erstabmeldungen kam es zu einer Wiederanmeldung. Während 49 Jugendliche und junge Erwachsene bei der Zweittriage erneut abgemeldet wurden, kam es bei 33 Fällen zu einer Aufnahme ins CM. Insgesamt kam es also bei 561 Jugendlichen, die bei Gap gemeldet wurden und bei welchen ein Triageentscheid gefällt wurde, nicht zur definitiven Aufnahme ins Case Management. In Prozenten entspricht dies einem Anteil von 63%.

Abbildung 21: Gründe für Abmeldungen im Rahmen eines Triageentscheids



Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich. n=847 aus 594 Ersttrialogen.

In Abbildung 21 sind die Gründe, die bei den 594 Ersttrialogen zur Abmeldung führten nach Häufigkeit aufgelistet (Mehrfachnennungen möglich). Die angeführten Gründe für die Abmeldungen lassen sich zu den folgenden inhaltlichen Kategorien zusammenfassen:



- Diagnose ergibt keinen Bedarf: 382 (45%)
- Klient/innen möchten nicht/verweigern: 296 (35%)
- neutrale Abmeldungen: 27 (3%)
- Keine Kontaktaufnahme möglich 126 (15%)
- Andere: 16 (2%)

Bei 382 Jugendlichen und jungen Erwachsenen (45% aller Fälle) erfolgt die Abmeldung auf Grund eines fehlenden Bedarfs für ein CM. Am häufigsten wird diese Entscheidung bei Jugendlichen gefällt, die über genügend Eigen- oder Fremdressourcen verfügen (168 Nennungen), nicht von einer Mehrfachproblematik betroffen sind (110) oder in die Zuständigkeit einer anderen Institution/Stelle fallen (104).

In 296 Fällen (35%) wird als Abmeldungsgrund notiert, dass sich die Klient/innen oder deren gesetzliche Vertreter gegen eine weitere Zusammenarbeit mit Gap entschieden haben. Eine Ausdifferenzierung der Gründe legt offen, dass 174mal die Jugendlichen selbst und 24mal ihre gesetzliche Vertretung kein CM wünschten. 85 Jugendliche und junge Erwachsene zeigten zudem keine Kooperationsbereitschaft und 13 kein Interesse an einer nachobligatorischen Ausbildung.

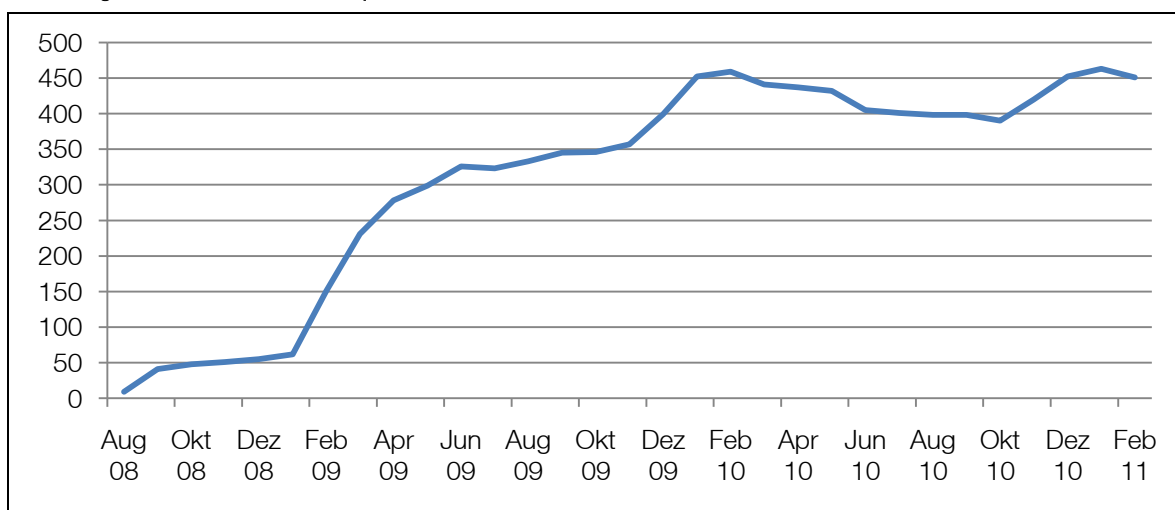
Unter der Kategorie „neutrale Abmeldungen“ sind diejenigen Gründe zusammengefasst, die sich weder auf die Entscheidungen der Jugendlichen noch auf die Beschlüsse der Case Manager/innen beziehen. 24 dieser Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind aus Basel weggezogen und zwei Jugendliche sind zu alt, um zur Zielgruppe zu gehören.

Schliesslich konnte mit 126 identifizierten Jugendlichen kein Kontakt hergestellt werden. Die vorangegangenen Bemühungen umfassen Versuche der schriftlichen und telefonischen Kontaktaufnahme, teils auch der Kontaktaufnahme mit SMS. Um den Kontakt zwischen identifizierten Jugendlichen und Gap herzustellen, werden auch die Lehrpersonen (WBS und SBA), die Schulsozialarbeitenden (WBS) und allenfalls Mitarbeiter/innen zuweisender Institutionen einbezogen.

5.7 Anzahl aktiver Fälle

In Abbildung 22 ist die Anzahl aktiver Fälle, verteilt auf die 31 Monate zwischen August 2008 und Februar 2011, abgebildet. Als aktive Fälle gelten gemeldete Jugendliche und junge Erwachsene, die entweder in der Klärungsphase stehen oder in ein Case Management aufgenommen wurden.

Abbildung 22: Anzahl aktiver Fälle pro Monat



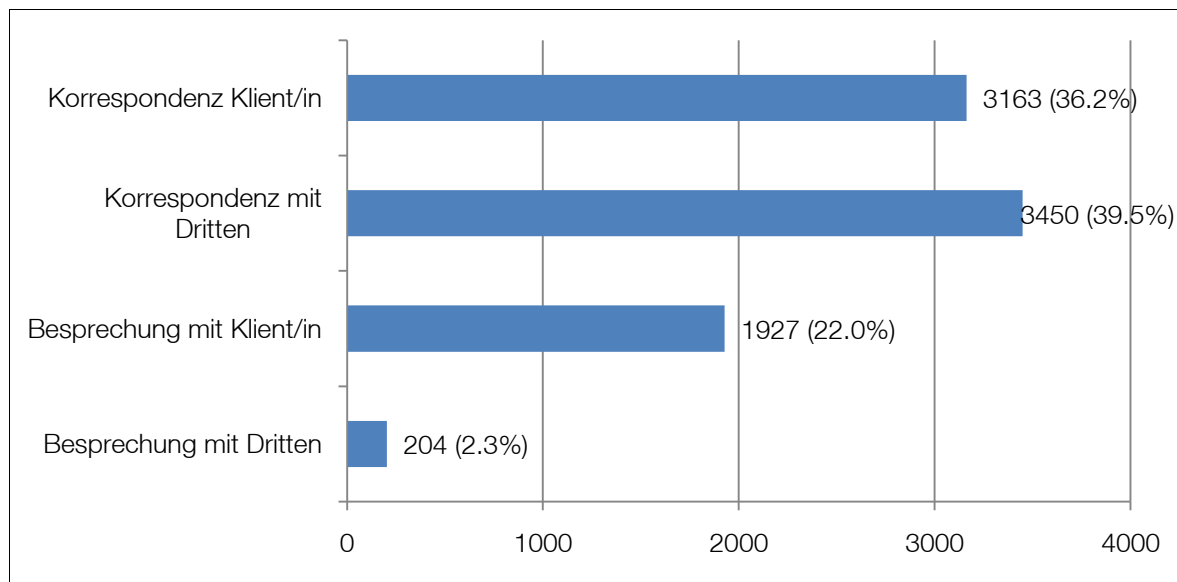


Aus Abbildung 22 wird ersichtlich, dass es verschiedene Phasen gibt, in welchen die Fallzahlen unterschiedlich sind und sich auch unterschiedlich entwickeln. In den Anfangsmonaten wurden erst um die 50 Jugendliche und junge Erwachsene ins Case Management aufgenommen. Während sich das Jahr 2009 durch einen starken Anstieg der aktiven Fälle kennzeichnet, hat sich die Zahl seit Beginn des Jahres 2010 zwischen 400 und 450 eingependelt.

5.8 Art der Interventionen

Weil sich die Anzahl aktiver Fälle seit 2010 etwa im selben Rahmen bewegt (vgl. Abbildung 22), ist anzunehmen, dass dieses Jahr die Fallarbeit der Case Manager/innen bei Gap gut repräsentiert. Im Folgenden werden deswegen die Daten zur Art der Interventionen aus diesem Zeitraum herangezogen. In Abbildung 23 wird zum einen zwischen Kontakten mit Klient/innen und Kontakten mit Dritten unterschieden, zum anderen werden die Kontakte auch nach den Kategorien Korrespondenz und Besprechung differenziert.

Abbildung 23: Interventionen in Form von Kontakten im Jahr 2010 (n=8744)



Im Jahr 2010 registrierten die Case Manager/innen insgesamt 8744 Kontakte. Der grösste Anteil fällt in die Kategorie „Korrespondenz mit Dritten“. So wurden für diesen Bereich 3450 Kontakte gezählt, was einem prozentualen Anteil von 39.5% entspricht. Demgegenüber sind Besprechungen mit Dritten eher selten. Nur 204 Kontakte (2.3% aller Kontakte) sind dieser Kategorie zuzuordnen. Alles in allem betreffen also 42% der Kontakte die Ebene der Systemsteuerung. Es zeigt sich, dass im CM von Gap die Kommunikation mit anderen Institutionen des Unterstützungsnetzes einen hohen Stellenwert einnimmt.

Fasst man die Korrespondenzen und Besprechungen mit Klient/innen zu einer Kategorie zusammen, ergibt sich ein Anteil von 58% aller Kontakte. Sie kommen entsprechend häufiger vor als Kontakte zu Drittpersonen. In 3163 Fällen (36%) führten die Case Manager/innen mit den Jugendlichen/jungen Erwachsenen Korrespondenz und in 1927 Fällen (22%) kam es zu Besprechungen. Auch bei den Klient/innen fallen also mehr Kontakte unter Korrespondenz als unter direkte Besprechungen. Jedoch nehmen die persönlichen Gespräche



bei den Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen viel höheren Stellenwert ein als bei den Kontakten zum Unterstützungssystem der Klient/innen.

Die Ausdifferenzierung nach Dauer der jeweiligen Kontakte ist in Tabelle 2 dokumentiert.

Tabelle 2: Kontaktarten unterschieden nach Zeitintensität (Häufigkeiten und Zeilenprozente)

	<10 min	10-30 min	>30 min	Total
Korrespondenz Klient/in	2952	172	39	3163
	93%	5%	1%	100%
Korrespondenz mit Dritten	3108	288	54	3450
	90%	8%	2%	100%
Besprechungen mit Klient/in	145	401	1381	1927
	8%	21%	72%	100%
Besprechungen mit Dritten	76	57	71	204
	37%	28%	35%	100%
Total	6281	918	1545	8744
	72%	10%	18%	100%

Wenig erstaunlich ist, dass diejenigen Kontakte, die als Korrespondenzen vermerkt sind, weniger Zeit in Anspruch nehmen als die persönlichen Besprechungen. Dies ist sowohl bei den Kontakten mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen als auch bei den Drittpersonen festzustellen. Bei ersteren dauern 93% der Korrespondenzen weniger als zehn Minuten, bei letzteren sind es 90%. Am zeitintensivsten sind demgegenüber die persönlichen Gespräche mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. 72% dieser Kontakte dauern länger als 30 Minuten. Die Besprechungen mit Drittpersonen können dagegen zeitlich sehr unterschiedlich ausfallen. 35% dieser Kontakte dauerten mehr als 30 Minuten, 28% dauerten 10 bis 30 Minuten und 37% weniger als 10 Minuten.



6 Wirkungen

6.1 Wirkungsindikator Berufsbildungsstatus

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap stehen vor der Herausforderung, den Statuswechsel vom Volksschulabschluss auf Sekundarstufe 1 zu einem Berufs- oder Mittelschulabschluss auf Sekundarstufe 2 zu vollziehen. Dieser Statuswechsel ist ein Schritt, der mehrere Jahre beansprucht, so dass ihn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen während der Beobachtungsperiode dieser Evaluation mehrheitlich nicht erreichen können. Ausserdem erfolgt ihre berufliche Entwicklung oft in kleineren Etappen, so dass eine feinere Kategorisierung der Veränderungen notwendig ist. Zur Beschreibung der Entwicklungen in der Berufsbildungsbiographie dient im Folgenden das im Rahmen der Evaluation von Gap entwickelte Konzept Berufsbildungsstatus, welches von drei Statuskategorien ausgeht: dem prekären Status, dem Übergangstatus und dem erfolgsversprechenden Status mit jeweils mehreren definierenden Statusbezeichnungen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3: Berufsbildungsstatus - Statuskategorien und Statusbezeichnungen

Berufsbildungsstatus	Statusbezeichnung
Prekärer Status	Keine Tagesstruktur vorhanden (Floater) Arbeitslosigkeit
Übergangstatus	Erwerbstätigkeit weniger/gleich 50% Sekundarstufe I: Obligatorische Schule 10. Schuljahr SEMO Vorlehre Anlehre Praktikum mind. 3 Monate Beschäftigungsprogramm
Erfolgsversprechender Status	Erwerbstätigkeit mehr als 50% Maturitätsschulen; FMS, HMS EFZ-Ausbildung EBA-Ausbildung Andere nachobligatorische Ausbildung

Prekärer Status

Dazu gehören generell Jugendliche ohne Anschlusslösung, die keiner Ausbildung nachgehen (Floater und Erwerbslose) sowie Jugendliche die weniger als 50% arbeiten. Eine verfrühte Erwerbsaufnahme ohne nachobligatorischen Abschluss wird hier als für eine stabile berufliche Integration nicht förderlich angesehen. Jugendliche in dieser Kategorie können einen „grossen“ Schritt machen und direkt eine nachobligatorische Ausbildung aufnehmen oder in einem „kleinen“ Schritt einen Status erreichen, den wir als Übergangstatus bezeichnen. Beide Schritte bewerten wir als Verbesserung hinsichtlich einer gelingenden beruflichen Integration.



Übergangsstatus

Diesem Status sind die Jugendlichen, die noch die obligatorische Schule besuchen, zugewiesen. Hier ist noch alles offen. Übergangsphasen bilden auch ein 10.Schuljahr, SEMO, Vor- und Anlehen, Praktikas und Beschäftigungsprogramme. Diese Angebote tragen dazu bei, dass Kompetenzen aufgebaut oder erhalten werden und ein Abrutschen in die Anschlusslosigkeit (prekärer Status) verhindert wird. Ebenfalls dem Übergangsstatus zugeordnet sind Jugendliche und junge Erwachsene die eine Erwerbstätigkeit mit mehr als 50% ausüben. Dies folgt der Überlegung, dass umfangreichere Berufserfahrungen Jugendlicher die Chancen auf dem Lehrstellenmarkt stark verbessern.

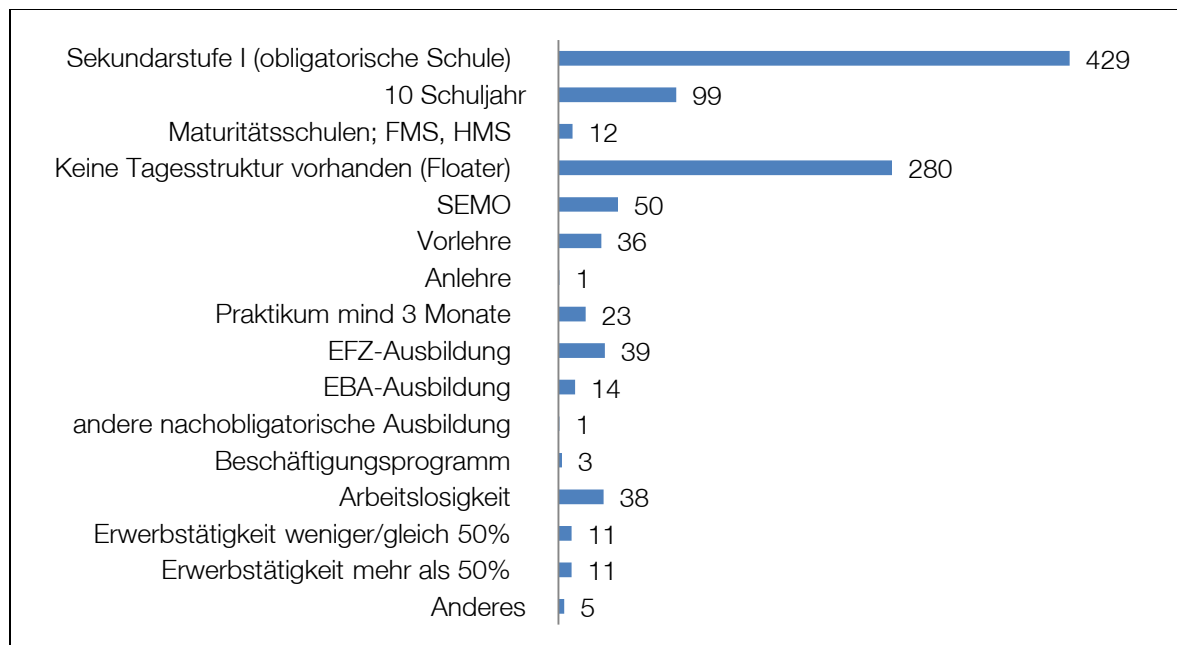
Erfolgsversprechender Status

Sind Jugendliche oder junge Erwachsene in einer nachobligatorischen Ausbildung (EFZ-, EBA- Lehre oder andere), so sind sie auf einem erfolgsversprechenden Weg, den Übergang zur Sekundarstufe 2 zu meistern.

6.2 Berufsbildungsstatus der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Eintritt in Gap

Die Case Manager/innen erfassen die Angaben zum Berufsbildungsstatus der Jugendlichen mit der Fallführungssoftware CaseNet. Für den ersten Status beim Eintritt in Gap stellt sich das Ergebnis wie in Abbildung 24 dar.

Abbildung 24: Berufsbildungsstatus der Jugendlichen/jungen Erwachsenen beim Eintritt in Gap (n=1'052)



Dabei ist anzumerken, dass die erste Statusmeldung nicht zwingend die Ausbildungssituation bei der Anmeldung abbildet (vgl. Abbildung 6, S. 18). So können in 204 Fällen Abweichungen zum gemachten Eintrag bei



der Ausbildungssituation festgestellt werden. Dies verdeutlicht die Dynamik um die Bildungsverläufe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap. Da diese ersten Statusänderungen nicht als Folge der Arbeit von Gap gesehen werden können, wird die Entwicklung des Berufsbildungsstatus daher ausgehend von der ersten bei Gap erfassten Statusmeldung untersucht.

6.3 Wirkungsgeschehen nach 12 und 24 Monaten

Die Zeiträume, die seit der Anmeldung der 1'056 gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bis zum Ende der Beobachtungsperiode verstrichen sind, fallen sehr unterschiedlich aus. Einerseits sind 17 Jugendliche erst seit wenigen Tagen gemeldet, andererseits werden vier Jugendliche bereits seit 30 Monaten von Gap begleitet, um nur die beiden Extreme des beobachtbaren Zeitspektrums zu nennen. Daraus resultieren unterschiedliche Möglichkeiten, Entwicklungsschritte zu beobachten. Es drängt sich daher auf, die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Gruppen mit gleicher beobachtbarer Fallverlaufsdauer einzuteilen und unterschiedliche Beobachtungszeiträume zu untersuchen. Im Folgenden werden die Entwicklungsschritte (1) während 12 Monaten und (2) nach 24 Monaten beobachtet. Mit 24 Monaten können wir einen relativ langen Zeitraum untersuchen, haben aber gewisse Unsicherheiten, die durch die geringere Fallzahl entstehen. Mit 12 Monaten fällt der Beobachtungszeitraum geringer aus, dafür können eine grössere Anzahl Jugendlicher und junger Erwachsener untersucht werden und die Ergebnisse sind dadurch breiter abgestützt. Die zwei Teiluntersuchungsgruppen sind wie folgt zusammengesetzt:

Gruppe mit Beobachtungszeitraum 12 Monate nach Eintritt

Gezählt werden 669 Jugendliche und junge Erwachsene, die vom 01.08.2008 bis am 01.03.2009 bei Gap gemeldet wurden und während mindestens 12 Monaten beobachtet werden können. Da die Angaben zu Veränderungen des 'Berufsbildungsstatus' nur bei jenen Fällen erhoben werden sollen, für welche Gap regelmässig Leistungen erbringt, werden nur die Fälle, die im genannten Beobachtungszeitraum in ein CM eingetreten sind, berücksichtigt. Dies sind 197 (29.4%) der 669 Jugendlichen/jungen Erwachsenen. Von den Übrigen befinden sich 162 (24.2%) im Clearing⁴² und 310 (46.3%) sind aufgrund der Triage ausgetreten.

Gruppe mit Beobachtungszeitraum 24 Monate nach Eintritt

Gezählt werden 184 Jugendliche und junge Erwachsene, die vom 01.08.2008 bis am 01.03.2010 bei Gap gemeldet wurden und daher während mindestens 24 Monaten beobachtet werden können. Wiederum werden nur die Fälle, die im genannten Beobachtungszeitraum in ein CM eingetreten sind, einbezogen. Dies sind 56 (30.4%) der 184 Jugendlichen/jungen Erwachsenen. Von den Übrigen befinden sich 9 (4.9%) im Clearing und 119 (64.7%) sind aufgrund der Triage wieder ausgetreten.

In der Gruppe mit Beobachtungszeitraum 12 Monate können also 197 Jugendliche und junge Erwachsene beobachtet werden, in der Gruppe mit Beobachtungszeitraum 24 Monate sind es 56.⁴³ Die vergleichenden Berechnungen im folgenden Abschnitt beziehen sich auf diese beiden Gruppen.

⁴² Die hohe Zahl von 162 Jugendlichen, die nach 12 Monaten im Clearing sind, mag erstaunen. Es handelt sich bei einem Viertel (42) um Fälle, die durch eine Wiederanmeldung in einer weiteren Abklärungsphase stehen, nachdem bereits ein erste Triage gemacht worden war.

⁴³ In beiden Gruppen ist die Quote der Klient/innen, die in das CM eingetreten sind etwa gleich gross, nämlich ca. 30%.



6.3.1 Veränderungen des Berufsbildungsstatus' – 12 bzw. 24 Monate nach Eintritt

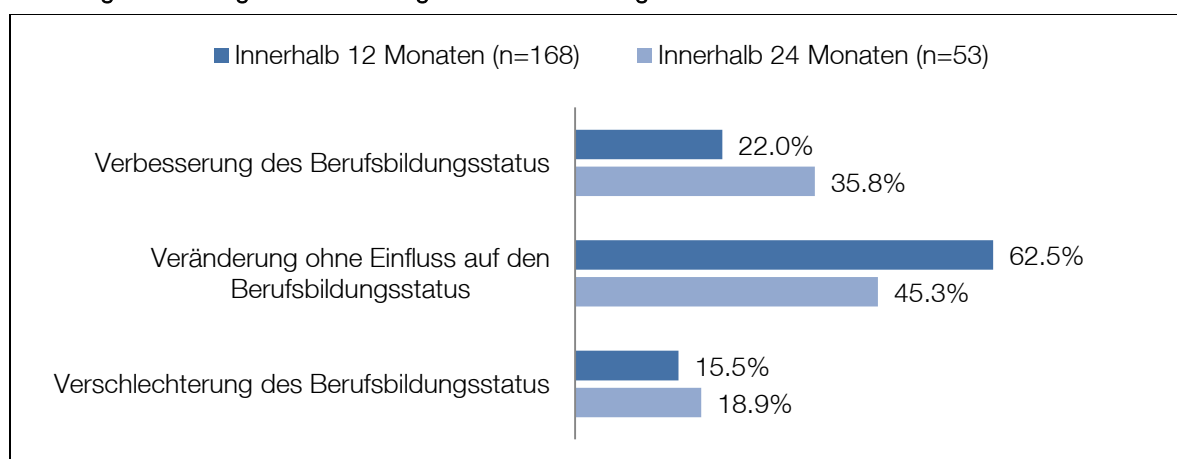
Nicht alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen können die Bildungsbiographie verändern (vgl. Tabelle 4). Bei der 12 Monate-Gruppe wurden bei 22 von 197 (11%) keine Veränderungen notiert. Nach 24 Monaten ist es nur ein einzelner Jugendlicher, bei dem keine Veränderung vermerkt worden ist. Wenig erstaunt, dass innerhalb längerer Beobachtungszeiträume mehr Veränderungen beobachtet werden, so können nach 12 Monaten im Schnitt 1.4 Veränderungen gezählt werden, innerhalb 24 Monate sind es durchschnittlich doppelt so viele (2.8). Auch steigt der Anteil mit mehr als zwei Veränderungen von 34.5% auf 78.6% an. Dies veranschaulicht, dass die Dynamik im Bemühen um ein Vorankommen auf dem Bildungsweg mit der Zeit nicht abnimmt. Die meisten Wechsel sind bei einem Jugendlichen vermerkt, der innerhalb von 24 Monaten insgesamt acht Anpassungen der Bildungsbiographie erlebte: Phasen ohne Tagesstruktur (Floater) werden von Phasen mit einer Erwerbstätigkeit abgelöst, dazwischen hat die Person eine nachobligatorische Ausbildung begonnen, diese aber wieder abgebrochen.

Tabelle 4: Anzahl Veränderungen des Bildungsstatus

	Gruppe 12 Monate		Gruppe 24 Monate	
Keine Veränderung	22	11.2%	1	1.8%
Eine Veränderung	107	54.3%	11	19.6%
Zwei oder mehr Veränderungen	68	34.5%	44	78.6%
Total	197	100%	56	100%

Die Veränderungen stellen positive, neutrale oder negative Wechsel des Berufsbildungsstatus dar. Bewertet wird dabei die Veränderung im Vergleich zur ersten Statusmeldung (vgl. Abbildung 25). Können mehrere Veränderungen beobachtet werden, so wird jeweils die letzte Statusänderung berücksichtigt, die in den Beobachtungszeitraum von 12 bzw. 24 Monaten fällt.

Abbildung 25: Wertung der Veränderungen des Berufsbildungsstatus'

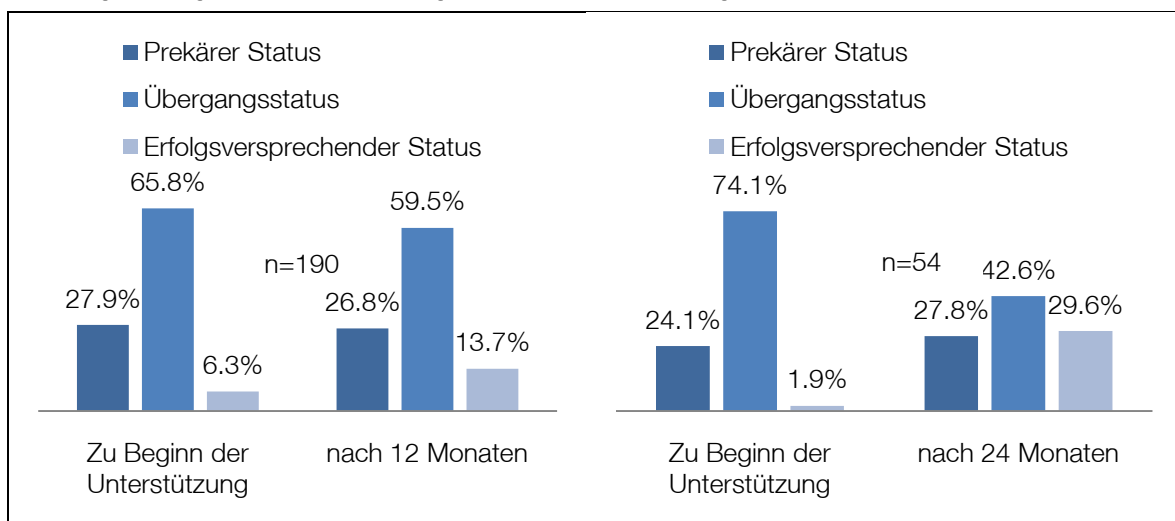


Sowohl nach 12 Monaten wie auch nach 24 Monaten sind die meisten Beobachtungen der neutralen Kategorie „Veränderung ohne Einfluss auf den Berufsbildungsstatus“ zuzurechnen. Darunter fällt beispielsweise der Übergang von der obligatorischen Schule in das 10. Schuljahr, dies kommt zwar einer Veränderung der



Ausbildungssituation gleich. Im Sinne der erfolgreichen beruflichen Integration stellt dies aber ein neutraler Wechsel hinsichtlich des Berufsbildungsstatus dar. Man stellt weiter fest, dass dieser Anteil nach 24 Monaten wesentlich geringer ausfällt. Dafür ist der Anteil der Verbesserungen des Berufsbildungsstatus mit 35.8% wesentlich grösser als nach 12 Monaten (22.0%). Demnach werden in längeren Zeiträumen mehr Verbesserungen beobachtet. Weiter gilt es festzuhalten, dass es bei manchen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch zu Verschlechterungen kommen kann. Dies ist beispielsweise dann der Fall, wenn ein Jugendlicher das 10. Schuljahr abbricht, ohne eine Alternative zu haben und als Floater ohne Tagesstruktur lebt. Die bisherige Darstellungsweise berücksichtigt nur die Wechsel und ist noch weiter ausbaubar. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne Wechsel werden so nicht berücksichtigt, obwohl dies, je nach Status einen erfolgsversprechenden oder einen prekären Zustand darstellen kann. Ein Jugendlicher der beispielsweise im ersten Jahr die aufgenommene nachobligatorische Ausbildung weiterhin verfolgt, fällt hier in die Kategorie „Keine Veränderung des Bildungsstatus“. Ausserdem werden Jugendliche und jungen Erwachsene, die zu Beginn der Unterstützung als Floater gemeldet wurden und danach in einen Übergangszustand oder in eine nachobligatorische Ausbildung wechselten, gleich dargestellt, obwohl die gemachten Schritte unterschiedlich „gross“ ausgefallen sind.

Abbildung 26: Vergleich des Berufsbildungsstatus' bei der Anmeldung und nach 12 bzw. 24 Monaten



Die Situation zu Beginn der Unterstützung ergibt sich aus der ersten gemachten Statusmeldung und stellt sich bei beiden Teiluntersuchungsgruppen zwar sehr ähnlich, nicht aber exakt gleich dar. In beiden Gruppen stellen die Jugendlichen im Übergangszustand die Mehrheit, gefolgt von einem guten Viertel in einem prekären Status und einem kleinen Anteil, der bereits in einer nachobligatorischen Ausbildung ist. Die Gruppe, die 24 Monate beobachtet wurde, weist allerdings einen etwas höheren Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus, die sich zu Beginn in einem Übergangszustand befinden und gleichzeitig einen etwas tieferen Anteil an Jugendlichen, die bereits in einer nachobligatorischen Ausbildung sind.

Werden nun die innerhalb von 12 bzw. 24 Monaten notierten Veränderungen berücksichtigt, ergibt sich eine neue Beurteilung hinsichtlich des Berufsbildungsstatus, die sich mit dem Anfangszustand vergleichen lässt. In beiden Gruppen hat der Anteil der Personen im Übergangszustand abgenommen – bei gleichzeitigem Anstieg des Anteils Jugendlicher und junger Erwachsener in einer nachobligatorischen Ausbildung. Das Ausmass der Anteilsveränderungen unterscheidet sich allerdings wesentlich. Nach einem Jahr hat sich der Anteil der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einer nachobligatorischen Ausbildung von 6.3% auf 13.7% etwas



mehr als verdoppelt. Bei der Gruppe die zwei Jahre beobachtet wurde, hat dieser Anteil von 1.9% auf 29.6% wesentlich stärker zugenommen. Mit fortschreitender Zeit nimmt der Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener, die gewünschte Entwicklungsschritte machen, somit zu. Es lässt sich allerdings weiter festhalten, dass insgesamt 70.4% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen deren Entwicklung 24 Monate beobachtet wurde, noch keine nachobligatorische Ausbildung begonnen haben und davon ein Teil – 27.8% der Gruppe 24 Monate – trotz Begleitung in einem CM dem prekären Status zugeordnet ist.⁴⁴

In Tabelle 5 und Tabelle 6 finden sich die detaillierten Beschreibungen der Berufsstatusänderungen nach 12 bzw. nach 24 Monaten.

Tabelle 5: Entwicklungsschritte nach 12 Monaten detailliert

	Häufigkeit	Prozent	Bewertung
Von prekärem Status in erfolgsversprechenden Status	8	4.2%	+
Von Übergangstatus in erfolgsversprechenden Status	11	5.8%	+
Im erfolgsversprechenden Status geblieben	4	2.1%	+
Wechsel innerhalb erfolgsversprechendem Status	3	1.6%	+
Von prekärem Status in Übergangstatus	18	9.5%	+
In Übergangstatus geblieben	9	4.7%	neutral
Wechsel innerhalb Übergangstatus	84	44.2%	neutral
Von erfolgsversprechendem Status in Übergangstatus	2	1.1%	-
In prekärem Status geblieben	9	4.7%	-
Zwischenzeitliches Verlassen des prekären Status	18	9.5%	-
Wechsel aus Übergangstatus in prekären Status	21	11.1%	-
Von erfolgsversprechendem Status in prekären Status	3	1.6%	-

Die häufigsten Verlaufsmuster nach 12 Monaten:

- Wechsel innerhalb Übergangstatus (84): Von der obligatorischen Schule (63) ins 10.Schuljahr (41), in eine Vorlehre (15), ein SEMO (4) oder ein Praktikum (3).
- Wechsel vom Übergangstatus in prekären Status (21): Von der obligatorischen Schule (8) oder dem 10. Schuljahr (6) in den Floater-Status (10), eine Erwerbstätigkeit weniger/gleich 50% (3) oder Erwerbslosigkeit (1).
- Vom prekären Status in einen Übergangstatus (18): Von Floater (18) in ein SEMO (7), ein Praktikum (4), die obligatorische Schule (3), das 10.Schuljahr (2), ein Beschäftigungsprogramm (1) oder eine Erwerbstätigkeit mit mehr als 50% Pensum (1).
- Zwischenzeitliches Verlassen des prekären Status (18): Fälle in einem prekären Status, die zwischenzeitlich eine nachobligatorische Ausbildung oder eine Zwischenlösung (SEMO, Praktikum etc.) angefangen haben, nach einem Jahr allerdings wieder als Floater gemeldet sind.

⁴⁴ Für alle Berechnungen in diesem Abschnitt zur Entwicklung des Berufsbildungsstatus⁴ ist anzumerken, dass auch Jugendliche berücksichtigt worden sind, welche innerhalb der ersten 12 Monate bzw. der ersten 24 Monate aus Gap ausgetreten sind. Dies trifft auf 27 Jugendliche (13.7%) der Gruppe 12 Monate bzw. auf 10 (23.8%) der Gruppe 24 Monate zu. Für diese Austretenden wurde der Berufsbildungsstatus bei Austritt in die Analysen mit einbezogen. Nicht berücksichtigt werden konnten jedoch eventuelle Statuswechsel in der Zeit nach Gap, die noch während der 12 bzw. 24 Monate stattgefunden haben. Daraus entsteht im einen oder andern Fall wohl ein ungenaues Bild der Entwicklung, das in Kauf genommen werden muss.



Tabelle 6: Entwicklungsschritte nach 24 Monaten detailliert

	Häufigkeit	Prozent	Bewertung
Von prekärem Status in erfolgsversprechenden Status	4	7.4%	+
Von Übergangstatus in erfolgsversprechenden Status	11	20.4%	+
Wechsel innerhalb erfolgsversprechenden Status	1	1.9%	+
Von prekärem Status in Übergangstatus	4	7.4%	+
Wechsel innerhalb Übergangstatus'	19	35.2%	neutral
In prekärem Status geblieben	1	1.9%	-
Zwischenzeitliches Verlassen des prekären Status'	4	7.4%	-
Wechsel aus Übergangstatus in prekären Status	10	18.5%	-

Die häufigsten Verlaufsmuster nach 24 Monaten:

- Wechsel innerhalb Übergangstatus (19): Von der Obligatorischen Schule ins 10. Schuljahr (6) nach zwei Jahren in einer Zwischenlösung (13)
- Wechsel aus Übergangstatus in erfolgsversprechenden Status (11): Ebenfalls häufig anzutreffen, sind Wege von der obligatorischen Schule ins 10. Schuljahr (5) und dann in eine nachobligatorische Ausbildung (Maturitätsschule, EFZ, EBA)
- Etwa gleich häufig sind Verläufe, die von einem Übergangstatus (Obligatorische Schule (4), SEMO (3) und 10. Schuljahr (1) in einen prekären Status (Floater) münden.

6.3.2 Veränderungen des Berufsbildungsstatus' – 12 Monate nach Eintritt in Abhängigkeit von Merkmalen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Gewisse soziodemografische Merkmale können die Wahrscheinlichkeit, dass der Übergang zur Sekundarstufe 2 erfolgreich gemeistert wird oder nicht, erhöhen. Jungen Frauen oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund fällt es beispielsweise schwerer, einen nachobligatorischen Abschluss zu erreichen. Auch das Alter der Jugendlichen kann entscheidend sein. Um die skizzierten Zusammenhänge zu überprüfen, wurden die von den Case Manager/innen festgehaltenen Statusänderungen (Entwicklungsschritte) im Kontext der Merkmale Geschlecht, Geburtsort und Alter analysiert. Es wurden nur Statusänderungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen untersucht, die im Rahmen von Gap über einen Zeitraum von zwölf Monaten begleitet wurden. Die Beobachtung und der Gruppenvergleich über einen längeren Zeitraum sind nicht sinnvoll, weil die Fallzahlen zu niedrig ausfallen würden.

Neben den deskriptiven Auswertungen wurde für jede Merkmalsverteilung ein Chi-Quadrat-Test nach Pearson⁴⁵ durchgeführt. Dabei wurde getestet, ob die beobachteten Unterschiede zufällig sind, oder ob signifikante Unterschiede vorliegen.

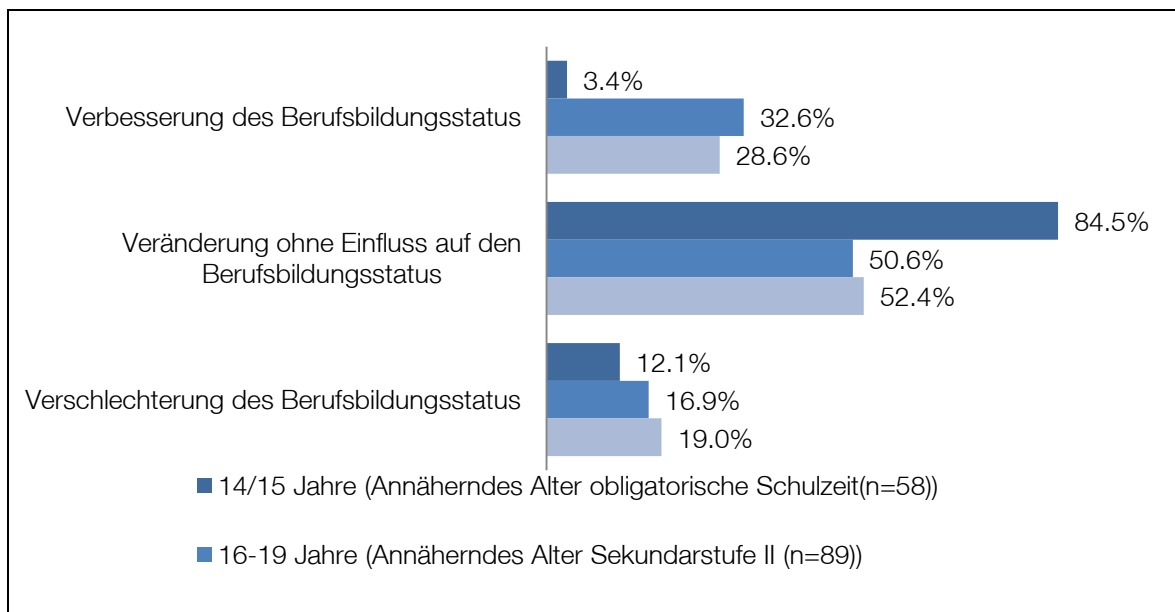
Die Analysen zeigen, dass sich Unterschiede in den Wirkungen nicht bei allen Risikogruppen zeigen. Zwar stellen sich bei den Frauen etwas weniger häufig Verbesserungen des Berufsbildungsstatus' ein als bei den Männern, doch sind die Abweichungen so gering, dass man nicht von verallgemeinerbaren Unterschieden sprechen kann.

⁴⁵ Der Chi-Quadrat-Test ist ein Test zur Überprüfung der Unabhängigkeit zweier Merkmale. Die statistische Hypothese im Fall der Überprüfung der Verteilung eines Merkmals in verschiedenen Gruppen lautet: Ho: Der Anteil jeder Merkmalsausprägung der Variablen Geschlecht, Geburtsort und Alter ist in allen Gruppen gleich. Kann auf Grund der berechneten Teststatistik die Nullhypothese nicht verworfen werden, dann kann man von zufällig beobachteten Unterschieden sprechen (Backhaus et al 2006).



Ähnlich homogene Resultate liefert der Vergleich zwischen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, die in der Schweiz geboren sind, und Jugendlichen, die erst später zugewandert sind. Darüber hinaus wurden die Statusänderungen unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Altersstufen analysiert. Hier zeigen sich bedeutsame Unterschiede, die durch einen signifikanten Chi-Quadrat-Test ($p = .000$) gestützt werden (vgl. Abbildung 27).

Abbildung 27: Veränderungen des Berufsbildungsstatus' unterschieden nach Altersgruppen (n=168)

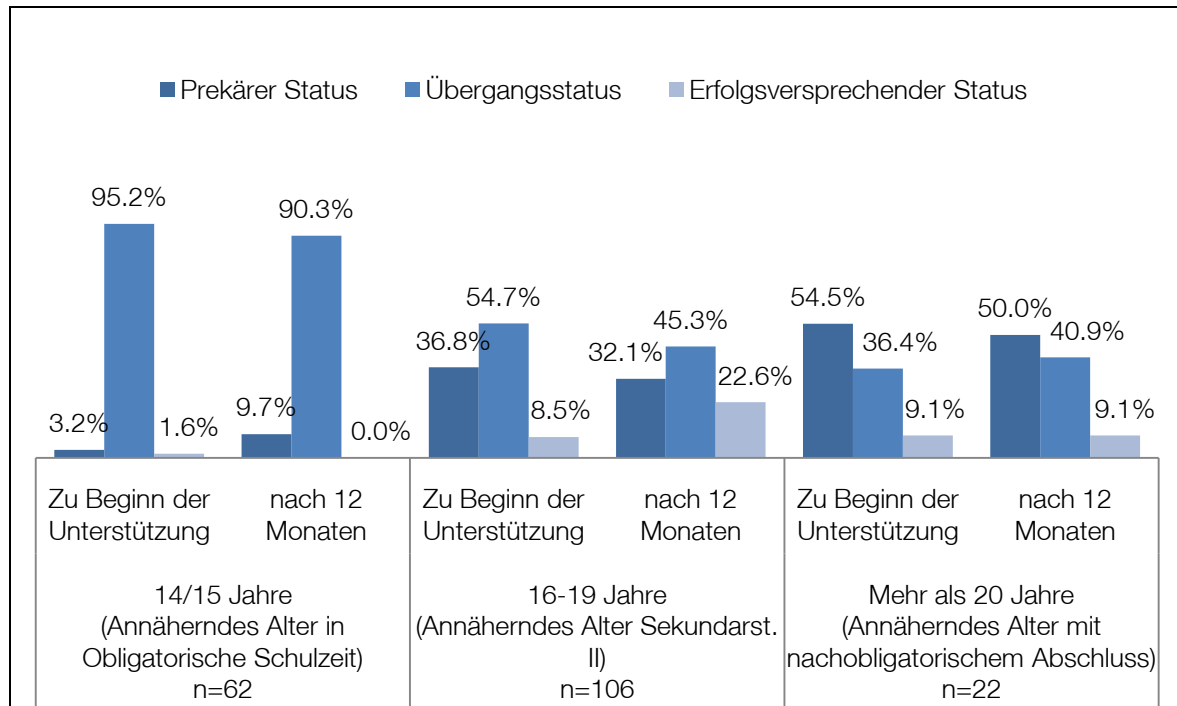


Die Unterschiede in den Wirkungen zeigen sich in erster Linie zwischen der Gruppe der Jüngsten (14 bis 15-jährige) und den Gruppen der älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen. 84.5% der 14 bis 15-jährigen erreichen innerhalb eines Jahres eine Veränderung, die keinen Einfluss auf den Berufsbildungsstatus hat. Das sind prozentual viel mehr Jugendliche als in den zwei anderen Altersgruppen. Allerdings lassen sich bei den 14 und 15-jährigen viel seltener Verbesserungen bezüglich Berufsbildungsstatus (3.4%) beobachten. Dies hängt damit zusammen, dass sich viele von ihnen noch im Kontext der obligatorischen Schule bewegen. Diese Vermutung wird durch den Befund bestärkt, dass im Vergleich zu den anderen Alterskategorien auch weniger Verschlechterungen notiert werden.

Zur Einordnung der beobachteten Veränderungen ist es aufschlussreich, zusätzlich den Berufsbildungsstatus bei Eintritt in Gap und nach 12 Monaten zu betrachten (vgl. Abbildung 28).



Abbildung 28: Vergleich des Berufsbildungsstatus zu Beginn und nach 12 Monaten Unterstützung, unterschieden nach Altersgruppen (n=192)



Sowohl zu Beginn als auch nach 12 Monaten befinden sich mehr als 90% der 14 bis 15-jährigen in einer Ausbildungssituation, die als Übergangstatus bezeichnet wird. Es handelt sich bei der jüngsten Gruppe vorwiegend um Jugendliche, die nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit ein 10. Schuljahr begonnen haben. Ihnen gelingt kein direkter Übergang in eine nachobligatorische Ausbildung. Gleichzeitig befinden sich in dieser Gruppe aber auch nach zwölf Monaten nur wenige Jugendliche in einem prekären Status.

Auch die Veränderungen bei den älteren Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen können umfassender beurteilt werden, wenn die Ausgangssituation mit der Situation nach 12 Monaten verglichen wird. Übergänge in nachobligatorische Ausbildungen sind in der Gruppe der 16 bis 19-jährigen am häufigsten zu beobachten. Die Anbindung an eine nachobligatorische Ausbildung gelingt vor allem Jugendlichen ohne Tagesstruktur (Floater), die bereits eine Ausbildung begonnen und wieder abgebrochen hatten.

Bei jungen Erwachsenen, die älter sind als 20 Jahre, verläuft der Übergang in eine nachobligatorische Ausbildung weniger erfolgreich. Verbesserungen des Berufsbildungsstatus sind hier vor allem vom prekären Status in einen Übergangstatus (SEMO, Beschäftigungsprogramm, Praktikum) zu beobachten. Jungen Erwachsenen, die nach der obligatorischen Schule über mehrere Jahre ausbildungslos sind, gelingt bislang der Anschluss trotz Gap sehr selten.



6.4 Wirkungsgeschehen in der Anfangsphase (6 Monate nach Anmeldung)

Im Fokus der folgenden Ausführungen stehen Fragen zum Zusammenspiel von Kontaktintensität, Triageergebnis und Statuswechseln. Grundlage dieser Auswertungen bilden Fallverläufe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die während mindestens sechs Monaten beobachtet werden konnten. Für die Analysen werden ausschliesslich Anmeldungen berücksichtigt, die seit dem 1. Januar 2010 erfolgten. Dies, weil erst ab diesem Zeitpunkt bei allen Klient/innen die Daten zu den von Gap erbrachten Leistungen erhoben wurden. Um einen Beobachtungszeitraum von sechs Monaten zu erreichen, können zudem nur Anmeldungen bis zum 31. August einbezogen werden. Insgesamt erfüllen 282 Personen diese Kriterien.

Triagen

Eine erste Analyse des Geschehens innerhalb der ersten sechs Monate betrifft die Triagen (vgl. Tabelle 7). Bei 81% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist nach sechs Monaten geklärt, ob sie in ein CM aufgenommen werden oder nicht: 33% beginnen ein CM, 48% werden nach der Triage abgemeldet. Die übrigen 19% befinden sich nach sechs Monaten noch im Clearing. Zu erwähnen ist weiter, dass bei 41% der Jugendlichen ein Triageentscheid bereits nach den ersten zwei Monaten gefällt werden konnte.

Tabelle 7: Triage-Ergebnisse nach 6 Monaten

Im Clearing	53	19%
Start CM	93	33%
Abgemeldet nach Triage	136	48%
Total	282	100%

Kontaktintensität

Bei den 282 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die vom 01.01.2010 bis zum 01.08.2010 angemeldet waren, wurden in den ersten sechs Monaten insgesamt 2780 Kontakte notiert. Dies entspricht ungefähr zehn Kontakten pro Fall. Schaut man etwas genauer hin, zeigt sich aber, dass es unter den 282 Fällen grosse Unterschiede bzgl. Kontaktintensität gibt. Die Bandbreite reicht in der Startphase von 0 bis 52 Kontakten.

Tabelle 8: Kontaktintensität in den ersten 6 Monaten

Wenig intensive Startphase: 0-4 Kontakte pro Fall	64	23%
Startphase mittlerer Intensität: 5-13 Kontakte pro Fall	151	54%
Intensive Startphase: 14-52 Kontakte pro Fall	67	24%
Total	282	100%

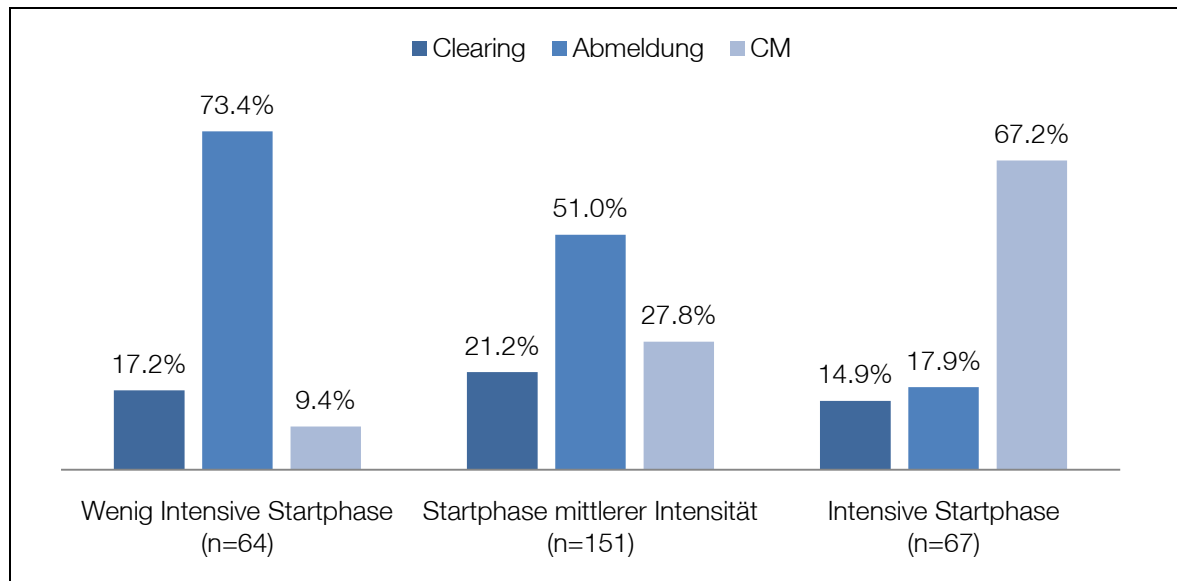
In Tabelle 8 wurde eine Gruppierung hinsichtlich der Kontaktintensität in den ersten sechs Monaten vorgenommen. Mit Hilfe des 25- und des 75-Perzentils wurden die Grenzen zwischen den einzelnen Kategorien eruiert. Unter diesen Bedingungen wird etwa die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (54%)



der Kategorie „Startphase mittlerer Intensität“ zugeordnet. Im Rahmen der sechsmonatigen Unterstützung kommt es bei ihnen zu fünf bis 13 Kontakten, wobei sowohl Kontakte mit den Klient/innen selbst als auch mit Drittpersonen gezählt werden. Die anderen Fälle werden zu 23% der Kategorie „Wenig intensive Startphase“ (0-4 Kontakte) und 24% der Kategorie „Intensive Startphase“ (14-52) zugeordnet.

Neben der Kontaktintensität interessiert auch, wie diese mit dem Triageergebnis in Verbindung steht (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 29: Kontaktintensität und Triageergebnis (n=282)



In den meisten Fällen kennzeichnen sich die ersten sechs Monate durch eine mittlere Kontaktintensität. Bei 51% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen dieser Kategorie kommt es zu einer Abmeldung, bei 28% erfolgt die Aufnahme in ein CM und 21% verbleiben im Clearing.

Im Gegensatz zur ersten Kategorie werden von den Jugendlichen, die eine wenig intensive Startphase erleben, relativ wenige in ein CM eingebunden (9%). Charakteristisch ist weiter, dass aus dieser Gruppe mit Abstand am meisten Klient/innen abgemeldet werden (73%). Es ist davon auszugehen, dass bei ihnen relativ rasch festgestellt werden konnte, dass eine weitere Begleitung durch Gap nicht passend ist.

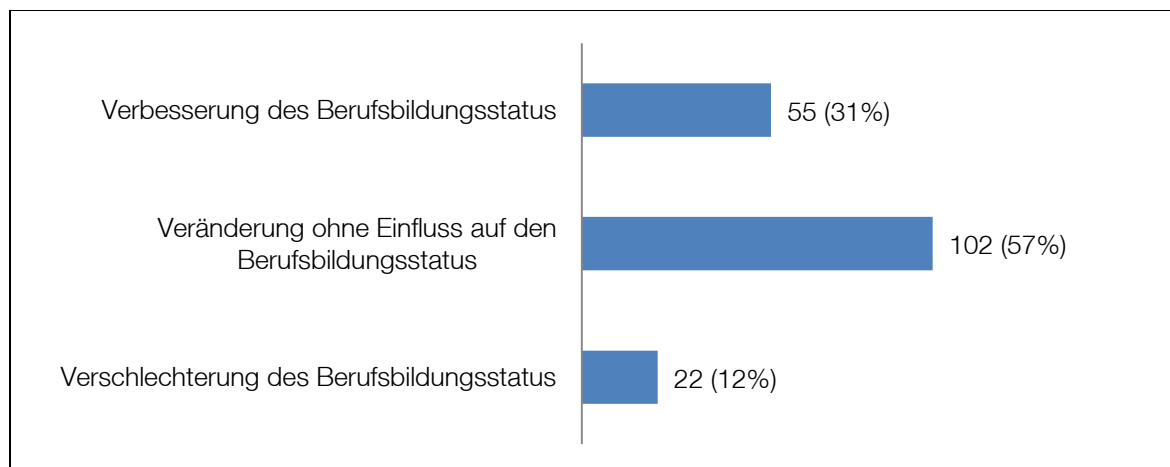
Eine intensive Startphase mündet sehr häufig in einer definitiven Einbindung in ein CM (67%). Abmeldungen (18%) sind demgegenüber relativ selten. Auch dass Jugendliche und junge Erwachsene nach intensiver Startphase im Clearing verbleiben, ist im Vergleich zu den anderen Gruppen etwas weniger häufig (15%) zu beobachten. Die zahlreichen Kontakte können als Indiz für vielfältige Problemlagen bei den Klient/innen gewertet werden. In diesem Zusammenhang ist auch die Einbindung in ein CM sinnvoll.



Statuswechsel innerhalb sechs Monate

Im Gegensatz zu den Analysen zum Wirkungsgeschehen innerhalb der ersten 12 und 24 Monate werden bei den folgenden Betrachtungen die Statuswechsel aller Jugendlichen berücksichtigt (n=282), d.h. nicht nur von denjenigen, die in ein CM eingetreten sind. In 101 Fällen (36%) wurde innerhalb der ersten Monate kein Statuswechsel – weder positiv noch negativ – notiert. Demgegenüber kam es bei 182 Jugendlichen und jungen Erwachsenen (64%) nach sechs Monaten zu mindestens einem Wechsel. Bei 10.7% von ihnen wurden gar zwei bis drei Veränderungen verzeichnet. Für die Bewertung der Statusänderungen werden jeweils nur die letzten Wechsel beachtet (Abbildung 30).

Abbildung 30: Bewertung der Statuswechsel (n=182)

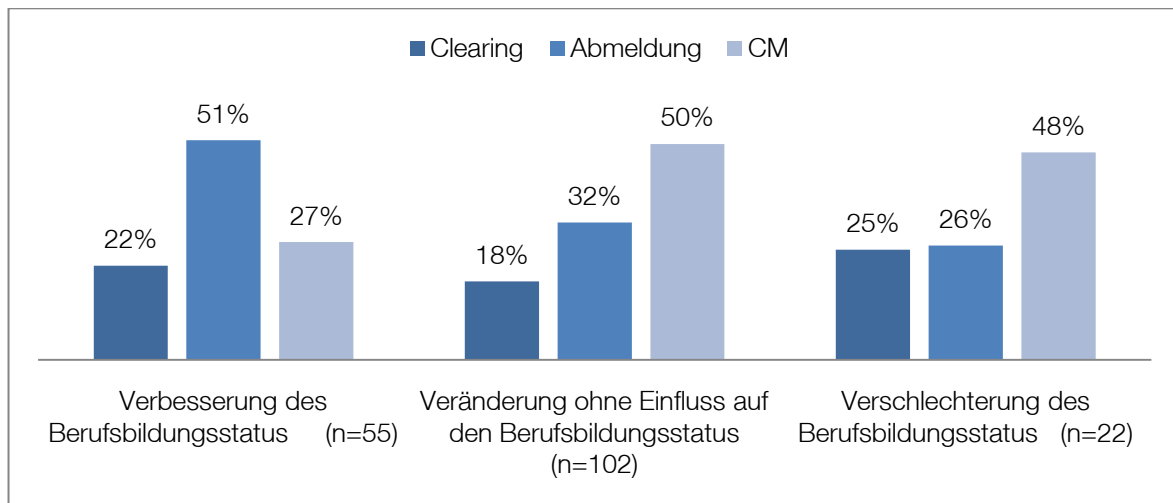


Werden bei der Betrachtung der Statuswechsel auch deren Ausprägungen berücksichtigt, lässt sich feststellen, dass die Veränderungen in 57% aller Fälle weder eine Verbesserung noch eine Verschlechterung des Berufsbildungsstatus zur Folge haben. Ein häufig beobachtetes Muster (50mal) ist der Übergang von der WBS (obligatorische Schule) in ein 10. Schuljahr. Bei 31% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen konnte innerhalb der ersten 6 Monate jedoch eine Verbesserung erreicht werden. In der überwiegenden Mehrheit wird in diesen Fällen eine nachobligatorische Ausbildung aufgenommen. Demgegenüber ist die Veränderung des Berufsbildungsstatus bei 12% mit einer Verschlechterung verbunden. Häufig handelt es sich dabei um den Abbruch einer nachobligatorischen Ausbildung oder um das Verlassen der obligatorischen Schule ohne Anschlusslösung.

Im Folgenden werden die Statuswechsel mit den Triageentscheiden in Verbindung gebracht. Aus Abbildung 31 wird ersichtlich, dass die Ausprägung des Statuswechsels auch die Triageentscheide beeinflussen.



Abbildung 31: Triageentscheid und Veränderung des Berufsbildungsstatus (n=179)



Eine Verbesserung des Berufsbildungsstatus in den ersten sechs Monaten geht in 51% der Fälle mit einer Abmeldung einher. Bei dieser Teilgruppe besteht auf Grund der verbesserten Ausbildungssituation die Möglichkeit, das CM zu beenden. Wenn sich in den ersten sechs Monaten hingegen eine Verschlechterung des Berufsbildungsstatus‘ ereignet, oder wenn eine Veränderung ohne unmittelbaren Einfluss auf den Berufsbildungsstatus bleibt, werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Regel über eine längere Zeit von Gap begleitet.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die ersten sechs Monate sowohl für die Gap-Mitarbeitenden als auch für die Jugendlichen/jungen Erwachsenen sehr unterschiedlich gestalten können. Dies gilt erstens für die Kontaktintensität. Die Startphase eines CM kann sich sowohl durch viele als auch durch wenige Kontakte zwischen Case Manager/innen und Jugendlichen bzw. Drittpersonen auszeichnen.

Während kontaktintensive Anfangsphasen in den meisten Fällen in eine längere Begleitung münden, kommt es bei Startphasen mit wenigen Kontakten meistens zu einer Abmeldung.

Zweitens können die ersten sechs Monate auch hinsichtlich der beruflichen Integration unterschiedlich verlaufen. Bei einer Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird bereits während dieser Zeit mindestens eine Veränderung in der Ausbildungssituation festgestellt. Die Veränderungen bleiben meist jedoch ohne Einfluss auf den Berufsbildungsstatus (z.B. ein Wechsel von der WBS ins 10.Schuljahr). Dies deutet auf Schwierigkeiten bei der Aufnahme einer nachobligatorischen Ausbildung hin. Zudem sind diese Wechsel häufig mit einer Aufnahme eines CM verbunden. Auch wenn in der Startphase eine Verschlechterung des Berufsbildungsstatus stattfindet, kommt es zu längeren Begleitungen durch Gap. Verbesserungen des Berufsbildungsstatus führen demgegenüber mehrheitlich zu einer Abmeldung.



7 Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Unterstützungsprozess

Thema dieses Kapitels ist die subjektive Einschätzung des Unterstützungsprozesses und der Wirkungen durch die Klient/innen. Die Grundlage der Ergebnisse bildet eine Erhebung mittels Fragebogen mit verschiedenen Aussagen zum Case Management und den damit verbundenen Wirkungen. Insgesamt nahmen 101 Jugendliche und junge Erwachsene an der Befragung teil.⁴⁶ Anhand einer sechsstufigen Skala konnten sie Bewertungen zu verschiedenen Themen abgeben, wobei „trifft gar nicht zu“ dem Wert 1 und „trifft völlig zu“ dem Wert 6 entspricht. Die in Kapitel 7 angegebenen Prozentzahlen weisen jeweils den Anteil derjenigen Jugendlichen aus, bei welchen die Werte 5 oder 6 erfasst wurden.

Die Präsentation der Ergebnisse erfolgt in zwei thematischen Schwerpunkten: der Akzeptanz von Gap bei den Jugendlichen sowie den Wirkungen von Gap aus Sicht der Jugendlichen.

7.1 Akzeptanz von Gap bei den Jugendlichen

Beurteilung der Beziehung und der Zusammenarbeit mit der CM-Person

Ein erster Schwerpunkt dieses Kapitels liegt auf der persönlichen Beziehung zwischen den Jugendlichen/jungen Erwachsenen und ihren Begleitpersonen bei Gap. Aus acht Items des Fragebogens konnten mit Hilfe einer Faktorenanalyse zwei Faktoren herausgearbeitet werden, die mit den Begriffen „Beziehung zur CM-Person“ und „Formale Zusammenarbeit mit der CM-Person“ bezeichnet werden (vgl. Fussnote 34). Während in der ersten Kategorie primär die persönliche und emotionale Beziehung zum Ausdruck kommt, bezieht sich die zweite Kategorie auf die Qualität der formalen Zusammenarbeit. Die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bewerten sowohl die „Beziehung zur CM-Person“ als auch die „Formale Zusammenarbeit mit der CM-Person“ gut bis sehr gut. Bei der ersten Kategorie sind es 89.1% und bei der zweiten 90.0%.

Dass zwischen den Jugendlichen und jungen Erwachsenen und ihren Bezugspersonen im Case Management eine gute und vertrauensvolle Beziehung besteht, kann anhand verschiedener Items belegt werden. Auf die Frage, ob sie von ihrer/ihrer Case Manager/in ernstgenommen werden, antworten 98.0% der Jugendlichen mit „trifft zu“ oder „trifft eher zu“. Den Case Manager/innen gelingt es zudem, eine Vertrauensbasis zu schaffen, welche die meisten Jugendlichen (83.2%) dazu veranlasst, auch schwierige Themen anzusprechen. Weil die Gespräche nicht oberflächlich bleiben, wird es den Case Manager/innen zudem möglich, die Bedürfnisse der Jugendlichen wahrzunehmen. Entsprechend glauben 83.2% von ihnen, dass die Begleitpersonen wissen, was sie möchten. Mit dieser Vertrauensbasis ist der Wunsch der Jugendlichen verbunden, auch in Zukunft mit derselben Begleitperson zusammenzuarbeiten. Lediglich vier Personen würden gerne zu einer/einem anderen Case Manager/in wechseln.

Für die Wirksamkeit des Unterstützungsprozesses ist neben einer positiven persönlichen Beziehung auch eine angemessene formale Zusammenarbeit entscheidend. Hier zeigt sich, dass eine überwiegende Mehrheit (90.0%) der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zufrieden ist. Dies wird erstens bei der Bewertung der

⁴⁶ Zur Einschätzung der Repräsentativität der Befragung vgl. S. 89 im Anhang. Dort finden sich in der Tabelle 12 und der Tabelle 13 auch die Frageitems mit den Ergebnissen zu Mittelwerten und Varianzen.



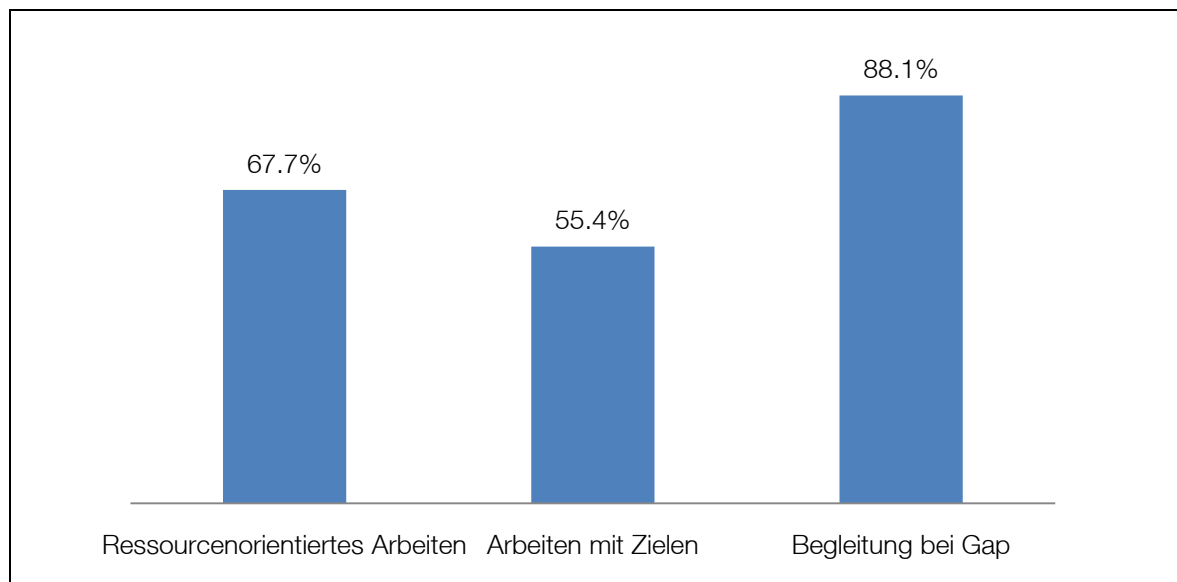
Organisation und Struktur der Zusammenarbeit ersichtlich, und zweitens in den direkten Interaktionen zwischen den Case Manager/innen und den Klient/innen. Eine hohe Zufriedenheit ist bei den Jugendlichen unter anderem hinsichtlich der Zugänglichkeit und der Intensität des Case Managements zu verzeichnen. Für 95.0% von ihnen ist die Begleitperson gut erreichbar und für 92.0% ist die Häufigkeit der Treffen gerade richtig. Neben den Rahmenbedingungen wird aber auch die direkte Zusammenarbeit sehr positiv bewertet. In den Beratungen nehmen die Jugendlichen ihre Begleitpersonen als sehr kompetent wahr. 86.0% von ihnen entscheiden sich bei der Frage, ob sie die Vorschläge der/des Case Managers für richtig erachten, mit „trifft völlig zu“ oder mit „trifft eher zu“. Das Vertrauen in die Vorschläge der Begleitpersonen mag auch damit zusammenhängen, dass sich diese aus Sicht der Jugendlichen klar und verständlich ausdrücken (95.0%) und ihre Anliegen damit auch verständlich machen können.

Beurteilung des methodischen Arbeitens der CM-Person

Im folgenden Abschnitt rückt die konkrete Zusammenarbeit, wie sie sich in den gemeinsamen Besprechungen zeigt, in den Mittelpunkt. Einerseits wurden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefragt, wodurch sich die Arbeitsweise der Case Manager/innen kennzeichnet, andererseits aber auch, ob sie damit einverstanden sind. Die Untersuchung des methodischen Arbeitens soll weiter auch Aufschluss darüber geben, ob sich im Unterstützungsprozess von Gap typische Merkmale der CM-Methode nachweisen lassen, d.h. ob sich das Vorgehen der Begleitpersonen an den Vorgaben des Case Management-Konzepts orientiert.

Mittels einer Faktorenanalyse wurden aus acht Items zu den CM-Beratungen drei Kategorien gebildet: Das „Ressourcenorientierte Arbeiten“, das „Arbeiten mit Zielen“ und die „Begleitung bei Gap“.

Abbildung 32: Beurteilung des methodischen Handelns der CM-Person (n=101)



Aus Abbildung 32 wird ersichtlich, dass die Jugendlichen mit der methodischen Ausrichtung im Case Management insgesamt zufrieden sind. Gleichzeitig werden aber auch Unterschiede zwischen den verschiedenen Bereichen erkennbar. Die Begleitung bei Gap wird beispielsweise deutlich besser beurteilt als das Arbeiten mit Zielen. Dazwischen liegen die Werte des Ressourcenorientierten Arbeitens. Im Folgenden werden die einzelnen Kategorien etwas genauer betrachtet.



Der erste Bereich, der als „Ressourcenorientiertes Arbeiten“ bezeichnet wurde, nimmt auch im Case Management-Konzept einen bedeutenden Platz ein. Im Rahmen des Assessments wird die Situation erfasst sowie die Möglichkeiten der Klient/innen eingeschätzt. Bei den Analysen zum Gap-Unterstützungsprozess zeigt sich, dass eine Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (67.7%) mit dem Ressourcenorientierten Arbeiten zufrieden bis sehr zufrieden ist. Sie schätzen es beispielsweise, dass in den Beratungen des Case Managements die eigenen Stärken und Schwächen thematisiert werden. 75.2% der Jugendlichen entscheiden sich bei dieser Frage für die Antwortmöglichkeiten „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“. Auch haben die Jugendlichen mehrheitlich das Gefühl, dass die Case Manager/innen in der Lage sind, ihre Stärken und Schwächen zu erkennen. Dass 58% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei dieser Frage mit „trifft zu“ oder mit „trifft völlig zu“ antworten, zeigt aber auch auf, dass es den Begleitpersonen nicht bei allen Klient/innen gelingt, die Möglichkeiten und Grenzen zu erfassen.

In der Faktorenanalyse hat sich aus vier Items das „Arbeiten mit Zielen“ als zweite Komponente herauskristallisiert. Wie das „Ressourcenorientierte Arbeiten“ ist auch das „Arbeiten mit Zielen“ ein wichtiger Bestandteil der Case Management-Konzepte. Ziele werden im Case Management-Unterstützungsprozess in der Regel in der Phase der Hilfeplanung erarbeitet. Die Kategorie „Arbeiten mit Zielen“ trägt diesem Umstand Rechnung. Die Auswertungen in diesem Bereich lassen erahnen, dass sich das gemeinsame Erarbeiten und Umsetzen der Ziele durchaus schwierig gestalten kann. Zwar bewerten mehr als die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (55.4%) das Arbeiten mit Zielen als positiv, doch liegen die Prozentzahlen im Vergleich zum „Ressourcenorientierten Arbeiten“ und der „Begleitung bei Gap“ deutlich tiefer. Gerade die Aufgliederung nach den einzelnen Items ist in diesem Fall aufschlussreich. Zunächst finden es ausnahmslos alle Jugendlichen wichtig, dass im Case Management Ziele gesetzt werden. Auch sind die meisten von ihnen (91.7%) mit den Zielen einverstanden, die sie gemeinsam mit den Begleitpersonen erarbeiten. Die Schwierigkeiten, die für den relativ niedrigen Prozentwert von 55.4% verantwortlich sind, liegen also nicht bei der Erarbeitung, sondern bei der Umsetzung der Ziele. Auf die Frage, ob es ihnen schwer fällt, die besprochenen Ziele umzusetzen, antworten beispielsweise 23.4% mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“. Zudem wünscht sich ein Teil der Jugendlichen (14.1%) bei der Umsetzung der Ziele mehr Unterstützung von Seiten der Case Manager/innen.

Die dritte Kategorie, die aus der Faktorenanalyse abgeleitet wurde, ist die „Begleitung bei Gap“. Es ist zugleich auch die Komponente, der mit Abstand am besten beurteilt wurde. 88.1% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind mit diesem Aspekt der Zusammenarbeit zufrieden oder sehr zufrieden. Es sind darin zwei Items enthalten, die den Sinn und Nutzen des Case Managements thematisieren. Im ersten Item wurde gefragt, ob es die Jugendlichen für wichtig erachten, dass sie von Gap über einen längeren Zeitraum begleitet werden. Dieses Item zielt also auf den Nutzen einer längeren Begleitung durch Gap ab. Die zweite Frage bezog sich demgegenüber eher auf die Sinndimension, d.h. ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen verstehen, worum es beim Case Management von Gap geht. Wie bereits erwähnt, ist die Akzeptanz gerade in diesem Bereich hoch. Die erste Frage wird von 82.2% und die zweite Frage von 93.2% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“ beantwortet.

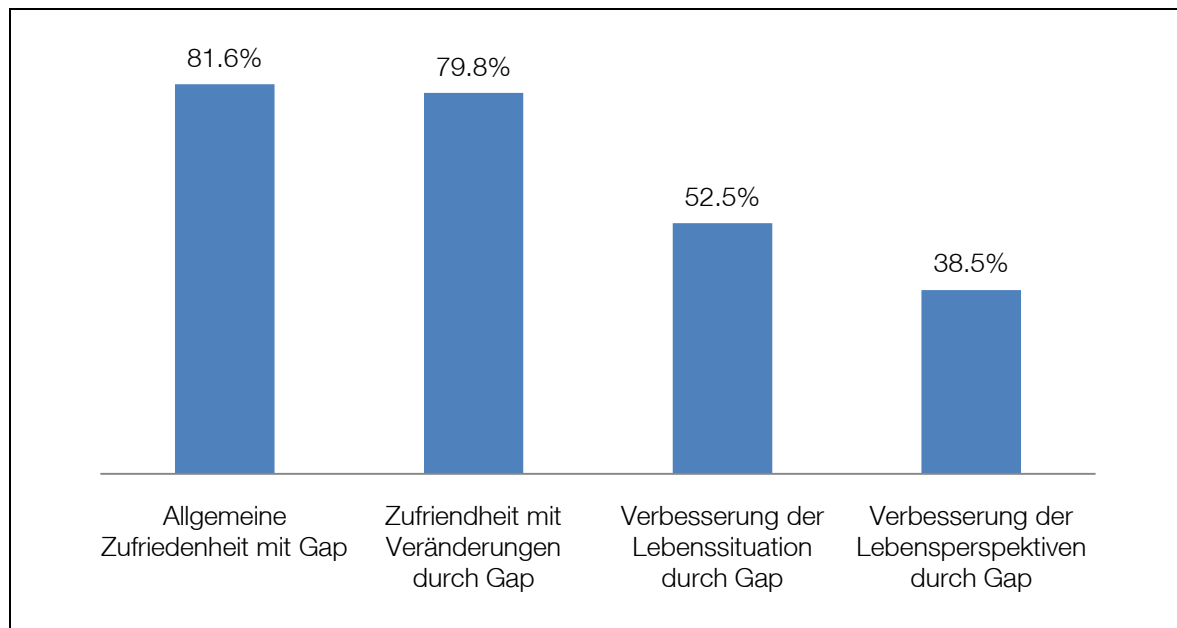
7.2 Wirkungen von Gap aus Sicht der Jugendlichen

In diesem Abschnitt wird einerseits dargestellt, ob und in welchem Ausmass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Gap und den dadurch erreichten Veränderungen zufrieden sind, andererseits aber auch, ob sich infolge des Case Managements Veränderungen in den Lebensperspektiven und der Lebenssituation



ergeben haben. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse wurden aus zwölf Items vier Faktoren gebildet.

Abbildung 33: Wirkungen aus Sicht der Jugendlichen (n=101)



In Abbildung 33 wird zunächst deutlich, dass die Wirkungen in den verschiedenen Bereichen sehr unterschiedlich bewertet werden. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind mit dem Case Management an sich und den dadurch induzierten Veränderungen zwar sehr zufrieden, andererseits deuten sie mit ihren Antworten auch an, dass sich die Lebensperspektiven und die Lebenssituation nicht im gleichen Ausmass zum Positiven verändert haben.

Dass die Akzeptanz von Gap hoch ist, zeigt sich unter anderem im Bereich „Allgemeine Zufriedenheit mit Gap“, den 81.6% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen gut bis sehr gut bewerten. Aufschlussreich werden die Resultate auch, wenn man sich die einzelnen Fragen des Konstrukts anschaut. Am stärksten wird der Bereich durch die Frage „Insgesamt bin ich mit Gap sehr zufrieden“ repräsentiert, auf welche 88.0% der Jugendlichen mit „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ antworten. Zudem nehmen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen das Case Management nicht als Zwangsmassnahme wahr. 91.1% von ihnen nutzen es, weil sie es so wollen, und nicht, weil es jemand anderes von ihnen verlangt. Entsprechend würden sie das Angebot auch Kolleg/innen weiterempfehlen. Auf die Frage, ob sie ihren Kolleg/innen in ähnlichen Situationen raten würden, bei Gap vorbeizuschauen, antworten 88.1% der befragten Klient/innen mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“.

Der zweite Bereich, der sich auf die Zufriedenheit mit den durch Gap herbeigeführten Veränderungen bezieht, wird mit einem einzelnen Item gemessen. Die Beobachtung, dass 79.8% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf die Frage nach der Zufriedenheit mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“ antworten, macht deutlich, dass sie nicht nur mit dem Case Management selbst, sondern auch mit den herbeigeführten Veränderungen zufrieden sind.

Während die ersten zwei Bereiche spezifisch auf die Zufriedenheit mit dem Angebot und den Wirkungen von Gap abzielen, sind die Wirkungen des Case Managements in den Bereichen „Verbesserung der Lebensperspektiven durch Gap“ und „Verbesserung der Lebenssituation durch Gap“ etwas allgemeiner zu verstehen.

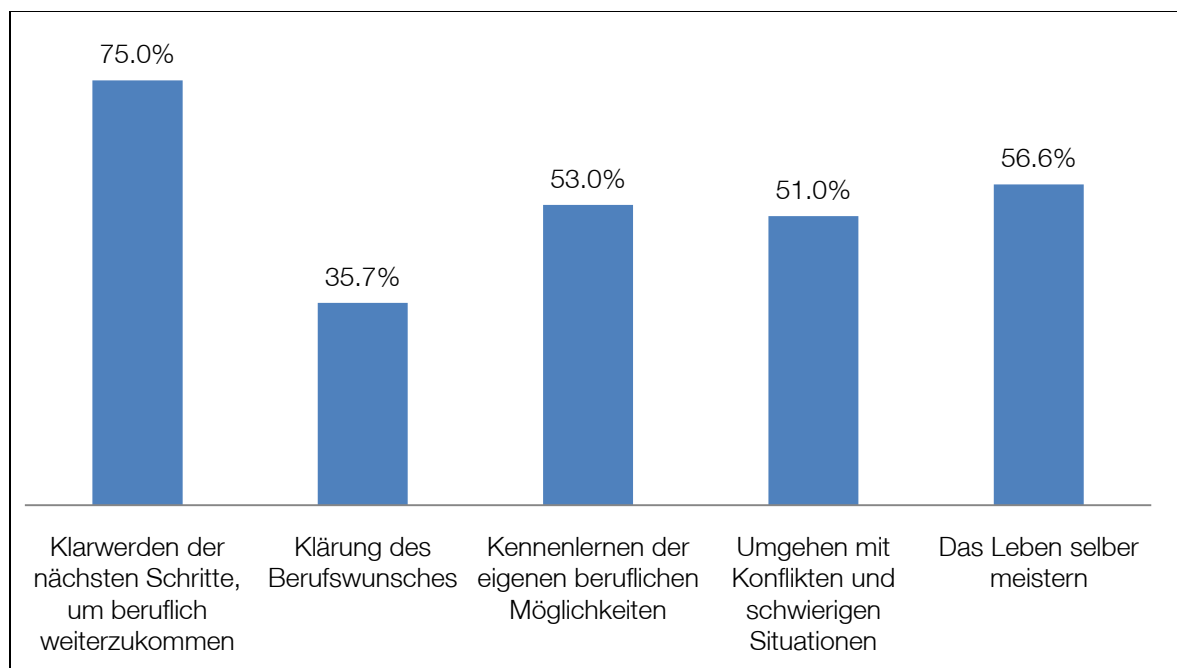


Es zeigt sich, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen diese Wirkungsdimensionen deutlich weniger gut bewerten. Nur 52.5% bzw. 38.5% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind sich sicher, dass sich infolge der Begleitung durch Gap ihre Lebenssituation bzw. ihre Lebensperspektiven verbessert haben.

Die Verbesserung der Lebenssituation durch das Case Management wurde anhand eines einzelnen Items erfragt. Die 52.5%, die in diesem Bereich positive Veränderungen erleben, haben sich bei der Frage „Durch Gap hat sich meine Lebenssituation verbessert“ entsprechend für die Antwortkategorien „trifft zu“ und „trifft völlig zu“ entschieden.

Während im Bereich der Lebenschancen noch eine knappe Mehrheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen positive Veränderungen wahrnimmt, sind es bei den Veränderungen in den Lebensperspektiven nur noch 38.5%. An dieser Stelle ist es sinnvoll, einige Differenzierungen vorzunehmen. Das Ergebnis wird beispielsweise durch die Beobachtung abgeschwächt, dass sich die Lebensperspektiven mit zunehmender Dauer des CM-Unterstützungsprozesses bessern. Beispielsweise liegen die Werte derjenigen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit welchen die Befragung vergleichsweise spät durchgeführt wurde, deutlich höher. Diese Erkenntnis lässt erkennen, dass umfassende Veränderungen eine längere Begleitung durch Gap erfordern. Um die Ergebnisse besser zu verstehen, lohnt sich zudem ein Blick auf die einzelnen Items, die dem Faktor „Verbesserung der Lebensperspektiven durch Gap“ zugeordnet wurden (vgl. Abbildung 34).

Abbildung 34: Verbesserung der Lebensperspektiven durch Gap (n=101)



Die Graphik macht deutlich, dass sich auch die Bewertungen innerhalb des Bereichs teilweise stark unterscheiden. Während sich die ersten drei Items eher auf die berufliche Situation beziehen, schliessen die anderen Items auch andere Lebensbereiche ein.

Die erste Säule zeigt, dass das Case Management für viele Jugendliche und junge Erwachsene bei den eher kleinen Schritten der Berufsfindung hilfreich ist. Auf die Frage, ob ihnen durch Gap klar geworden ist, was sie als nächstes tun müssen, um beruflich weiter zu kommen, antworten immerhin 75% der Jugendlichen mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“. Das Vorgehen in kleinen Etappen wird im Case Management dadurch begünstigt, dass sich die Jugendlichen und die Case Manager/innen relativ häufig treffen können. Weniger



wirkungsvoll zeigte sich die Begleitung bei Gap demgegenüber bei der Klärung des Berufswunsches. Nur 35.7% der Jugendlichen wissen durch Gap, welchen Beruf sie lernen möchten. Besser sieht es bei der Einschätzung der eigenen Möglichkeiten aus. Hier geben 53.0% an, dass sie durch Gap ihre eigenen Möglichkeiten besser kennengelernt haben.

In den zwei übrigen Items werden nicht mehr nur die Wirkungen auf die Berufsfindung, sondern ebenso Effekte untersucht, die sich auch in anderen Lebensbereichen zeigen. Erstens wurden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen gefragt, ob sie im Rahmen von Gap gelernt haben, besser mit Konflikten und schwierigen Situationen umzugehen, und zweitens, ob sie sich nun eher zutrauen, das Leben selber zu meistern. Während beim ersten Item 51.0% mit „trifft zu“ oder „trifft völlig zu“ antworten, sind es beim zweiten 56.6%. Gut die Hälfte der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist also der Ansicht, dass sich bei ihnen in verschiedenen Lebensbereichen Veränderungen zum Positiven ergeben haben.

Zusammengefasst zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit dem Angebot von Gap zufrieden sind und sich bei vielen von ihnen positive Veränderungen ergeben haben. Bezüglich den Interaktionen und den erreichten Veränderungen werden aber längst nicht alle Punkte gleich gut beurteilt. Obschon die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die persönliche Zusammenarbeit mit den Case Manager/innen schätzen, gestaltet sich die Umsetzung von erarbeiteten Zielen oft als schwierig. Ähnliches zeigt sich bei den Wirkungen. Die Jugendlichen sind mit den im Rahmen von Gap erreichten Veränderungen zwar zufrieden, jedoch können oft noch keine umfassenden Wirkungen, im Sinne von veränderten Lebenssituationen und Lebensperspektiven, erzielt werden. Während es beispielsweise gelingt, die nächsten Schritte fürs berufliche Weiterkommen festzulegen, kommt eine abschliessende Klärung des Berufswunsches eher selten zustande. Ergänzende Auswertungen zeigen jedoch auch, dass je länger ein Jugendlicher von Gap begleitet wird, auch die Chancen für weiterreichende Veränderungen steigen (vgl. Abschnitt 6.3.1.).



8 Gap und das Unterstützungssystem

8.1 Ausgangslage, strategischer Auftrag und übergeordnete Erfolgskriterien

Ende 2005 setzte der Regierungsrat von Basel-Stadt die „Interdepartementale Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit“ ein. Die Gruppe besteht aus Führungspersonen des Sozial- und Wirtschaftsdepartements, des Erziehungsdepartements, des Justizdepartements und des Sicherheitsdepartements sowie einer Vertretung der Vorortsgemeinde Riehen. Im Herbst 2006 genehmigte der Regierungsrat die von der Strategiegruppe erarbeiteten Ziele. Eines der Ziele lautete: „Gefährdete Schulaustretende oder solche ohne Anschlusslösung werden zentral erfasst und an spezialisierte Stellen gewiesen“. In der Folge wurde mit der Bearbeitung dieser Zielsetzung begonnen und im Februar 2007 fand die „Kick-Off-Veranstaltung Gap“ statt.⁴⁷ Als das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie – ebenfalls im Februar 2007 – die Kantone aufforderte, ein Case Management für die Berufsbildung Jugendlicher und junger Erwachsener zu entwickeln, hatte Basel-Stadt bereits mit der Konzeptentwicklung für ein Angebot, das gefährdete Jugendliche von der 8. Klasse bis zum Berufseinstieg mittels eines Case Managements begleitet und unterstützt, begonnen. Der bereits entwickelte Ansatz von Gap korrespondierte mit den Vorgaben des BBT. Das in den Folgemonaten erarbeitete Gesamtkonzept Gap wurde und wird also gleichzeitig von der „Energie“ des lokalen politischen Prozesses als auch von den Impulsen und Vorgaben des BBT getragen.

Diese in Kürze dargestellte Entstehungsgeschichte von Gap hat zwei positive Effekte: Erstens wurde und wird die strategische Führung von Gap interdepartemental – von Führungspersonen der Sektoren Erziehung sowie Soziales und Wirtschaft – wahrgenommen. Zweitens ist Gap dieser Steuergruppe direkt unterstellt und nicht einer bereits bestehenden Betriebseinheit – z.B. der Berufsberatung oder der Schulsozialarbeit – angegliedert worden. Diese Departemente übergreifende Steuerung stellt laut der gesamtschweizerischen Evaluation zur Umsetzung des Case Management Berufsbildung eine zentrale positive Bedingung für das Gelingen des Case Managements Berufsbildung dar.⁴⁸

Die im Rahmen der hier vorliegenden Evaluation durchgeführten Interviews⁴⁹ lassen zudem erkennen, dass die strategische Führung ein klares und einheitliches Bild der Ziele und des Auftrages an Gap zeichnet: Dank den Leistungen von Gap soll die Anzahl der Jugendlichen, die am Übergang von der Volksschule in die Ausbildung aus dem Berufsbildungssystem herausfallen und keinen Abschluss auf Sekundarstufen 2-Niveau erreichen, stark reduziert werden. So bildete die Feststellung, dass in Basel-Stadt pro Jahrgang der Volksschulabgänger zwischen 40 und 60 Jugendliche „verloren gingen“, den konkreten Ausgangspunkt für die Realisierung von Gap. Ein Mitglied der Steuergruppe von Gap umschreibt den Auftrag von Gap mit folgenden Worten:

Es sind zwischen 40 und 60 Jugendliche, welche an diesem ersten Übergang irgendwo verloren gehen. Es weiss niemand wo sie sind. Keine Behörde hat mehr Kontakt mit ihnen und oftmals – das ist ein bisschen typisch – tauchen sie nach zwei bis drei Jahren wieder auf, meistens bei der Sozialhilfe. Das Resultat ist, dass sie keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosenentschädigung haben, vielleicht hat sich schon eine gewisse Verwahrlosung eingestellt. Sicher sind sie nicht mehr an einen normalen Tagesrhythmus wie Schule oder Arbeit gewohnt. Und diese Menge wollen wir reduzieren.

⁴⁷ Vgl. die Ausführungen in Projekt Gap - Case Management Berufsbildung. http://www.jugendarbeitslosigkeit.bs.ch/gap_projektbeschreibung_oeffentlich_2008.pdf. Eingesehen am 18. 5. 2011.

⁴⁸ Vgl. Landert 2011, S. 54f.

⁴⁹ Vgl. die Liste der interviewten Schlüsselpersonen im Unterstützungssystem (S. 92).



Nicht einfach zwangsweise, sondern es soll ein Angebot sein und diejenigen, die es nutzen wollen, die sollen es haben. Sie sollen schon motiviert werden mitzumachen, aber es ist kein Muss.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass von der politisch-strategischen Führung ein starker Wille bekundet wird, mit dem Case Management von Gap in Basel-Stadt ein Angebot zur Verminderung der Ausbildungslosigkeit junger Menschen zu führen. Dabei werden von den Mitgliedern der strategischen Steuerungsgruppe von Gap die folgenden Erfolgskriterien in den Vordergrund gestellt:

1. Gap soll Sektoren übergreifend wirken – d.h. die Dienstleistungs- und Verwaltungssektoren Ausbildung, Wirtschaft/Erwerb und Soziales durchdringen. Konkret bedeutet dies, dass Gap in einer Art Lotsenfunktion die jugendlichen Klient/innen entsprechend ihrem Bedarf sinnvoll mit den bestehenden Institutionen des Ausbildungs- und Sozialwesens vernetzen soll.
2. Gap soll die bildungsbiographischen Phasen durchdringen – d.h. Gap soll bei Bedarf risikobelastete Jugendliche vom 14. bis 25. Altersjahr begleiten können und zwar über die institutionelle Grenze zwischen Volksschule und Berufsausbildung sowie über die institutionelle Grenze zwischen Berufsausbildung und Berufsausübung hinweg.

Aus den programmatischen Punkten 1 und 2 ergibt sich, dass Gap eine Art doppelte Lotsenfunktion übernehmen soll: Zum Einen als Lotse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im komplexen, teils unüberblickbaren Netz der Institutionen, zum Andern als Lotse während der biographischen Phasen der Adoleszenz, in welchen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen u.a. die Herausforderung der Berufswahl und den Einstieg in die Erwerbsarbeit zu bewältigen haben. Daraus ergibt sich mit Bezug auf das Netz der Institutionen ein weiteres Erfolgskriterium, welches die Vertreter der strategischen Führung hervorheben:

3. Gap darf keinesfalls ein Angebot im Sinne der bestehenden Angebote werden, die je auf spezifische Bedarfslagen und Herausforderungen der Jugendlichen und teils auf die Begleitung während begrenzter Phasen der Adoleszenz spezialisiert sind. Denn damit würden eine Doppelspurigkeit und ein weiterer Beitrag zur Unübersichtlichkeit des Unterstützungsnetzes geschaffen.

Die befragten Führungspersonen haben sich während den letzten Monaten eingehend mit der operativen Umsetzung der Zielsetzungen von Gap auseinandergesetzt. Sie werden laufend informiert, haben aber auch an Ausschnitten des Gap-Alltags, z.B. an Einschätzungskonferenzen der Volksschule (siehe unten) oder an Case Management-Beratungen als Gäste teilgenommen. Die Überzeugung, die Potentiale des Case Management-Verfahrens voll zu nutzen, um die Jugendarbeitslosigkeit zu verringern, ist dabei nicht ins Wanken geraten. Im Gegenteil: Die strategische Führung attestiert Gap eine hohe Professionalität: Es werde laufend dokumentiert und reflektiert, es würden Folgerungen gezogen und (Weiter-)Entwicklungen initiiert. Diese Sorgfalt stösst insbesondere auch auf Anerkennung, weil sich die Führung möglicher institutioneller Kulturkollisionen bewusst ist. Denn das Case Management von Gap ist in der Sozialen Arbeit verankert; ein weiteres Mal dringt ein Angebot einer fremden Disziplin in den Bildungsbereich ein. Bislang stellen die Beobachter der strategischen Ebene jedoch fest, dass der Aufbau von Kooperationsprozessen gut gelinge: Gap belebe die Schule und das beteiligte Unterstützungssystem insgesamt auf eine gute Art und Weise. Die Passung der Gap-Aktivitäten im Gesamtsystem sei gut.

Die Führungspersonen verschafften sich öfters auch schon Einblick in das operative Geschehen im Alltag von Gap. Der folgende Bericht über die Teilnahme an einem Beratungsgespräch als Beobachter dokumentiert die Überzeugung, dass bei Gap professionell gearbeitet wird. Gleichzeitig kommt zum Ausdruck, welche Massstäbe die Führung hinsichtlich einer professionellen Beratung Jugendlicher setzt:



Ich war bei mehreren Beratungsgesprächen dabei. Es hatte vielleicht eine gewisse Künstlichkeit, aber ich fand die Form des Zugangs hervorragend. Es war irgendwie eine höchst professionelle Mischung einer klaren Rahmensetzung, einer klaren Erwartungshaltung, von Freundlichkeit und Akzeptanz. Dann am Schluss eine klare Zielvereinbarung, Klären, was ist der nächste Schritt, in wie vielen Tagen kommt ein Telefon, etc. Ich finde, um das geht es doch eigentlich. Es geht um das Bild dieser Brücke, die Gap zu bauen versucht. Und da müssen die Pfeiler in relativ kurzen Abständen gesetzt werden. (...) Wenn es so gemacht wird, dünkt es mich angemessen für die Jugendlichen, um die es geht.

Mit der Überzeugung, die richtige strategische Zielsetzung zu verfolgen und aufgrund des Wissens, dass Gap operativ gute Arbeit leistet, besteht eine Basis dafür, dass die strategische Führung die laufende Umsetzung von Gap positiv beurteilt. Daraus resultiert ein starkes, auf einer fundierten Auseinandersetzung mit dem Gegenstand beruhendes Commitment. Gerade dieses bildet das Rückgrat der Implementierung des Case Management Berufsbildung im komplexen Netz der Institutionen von Basel-Stadt.

8.2 Gap und die Volksschule

Die Weiterbildungsstufe – WBS – der Volksschule ist eine der wichtigsten Partnerinstitutionen von Gap. Die von August 2008 bis Februar 2011 erhobenen Daten zum Alter und zur Ausbildungssituation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigen, dass ca. die Hälfte von ihnen am Übertritt von der WBS in die nächste Ausbildungsphase stehen, wenn sie bei Gap eintreten.

Von Anfang an war den Verantwortlichen von Gap klar, dass die Erfassung von „Risikojugendlichen“ während den letzten zwei obligatorischen Schuljahre eine wichtige Aufgabe darstellen würde. Die Zielsetzung besteht darin, dass alle WBS-Schüler/innen, die der Risikogruppe angehören, erkannt und von Gap bis Ende des 9. Schuljahres kontaktiert werden. Zu diesem Zweck führen die Teams der WBS zusammen mit Gap sogenannte Einschätzungskonferenzen durch. Daran nehmen die Klassenlehrkräfte, Schulsozialarbeiter/innen und Mitarbeiter/innen von Gap teil. Die Fachpersonen der Pädagogik und der Schulsozialarbeit kennen die Sach- und Sozialkompetenzen der Kinder im Hinblick auf den Berufswahlprozess sowie die diesbezüglichen Ressourcen der Eltern. Die Kriterien, aufgrund welcher alle Schüler/innen eingeschätzt werden, sind der individuelle Stand des Berufswahlprozesses, eine Einschätzung der Schulsozialarbeit aufgrund eines vorausgegangenen Selbstwerttrainings, die Notenwerte der Fächer Mathematik und Deutsch, die Anzahl unentschuldigter Absenzen, eine allfällige Gefährdungsmeldung an den Kinder- und Erwachsenenschutz sowie eine allfällige Zuweisung an das Time Out. Aufgrund der zusammengetragenen Informationen entscheiden die Mitarbeitenden von Gap, mit welchen Schüler/innen sie Kontakt aufnehmen.

Dieser Erfassungsprozess wird von den für die Evaluation befragten Vertreter/innen der Volksschule als der Sache sehr angemessen beschrieben. Die Erfahrungen und das Wissen der Fachkräfte der Volksschule werden für die Einschätzung, ob Jugendliche als Risiko-Schüler/innen zu der Zielgruppe von Gap gehören, gut genutzt. Es gehe um das „Zusammentragen verschiedener Perspektiven auf das Kind“, was ein „ganzes Bild“ ergeben würde, sagt dazu ein Mitarbeiter der Volksschule.

Das Vorgehen der Einschätzungskonferenzen ist von den Führungspersonen der WBS, der Schulsozialarbeit und von Gap gemeinsam entwickelt worden, nachdem ein von Gap zur Implementierung vorgeschlagener Weg mit einem schriftlichen Screening von der Schule nicht akzeptiert worden war. Die Schulen leisteten gegen diese „Hauruck-Übung“ – wie ein Verantwortlicher dieses Vorgehen nennt – Widerstand. Hier wird aber gleichzeitig eine Qualität von Gap sichtbar: Die Leitung suchte mit den Schulen rasch nach einer Lösung. Dazu eine Stimme aus der Schule:



Man hat sich wehren müssen, aber man hat sie [unsere Argumente] gehört. Man hat das gemerkt: Wenn man so etwas in der Schule implementieren will, müssen wir das auch mit der Schule machen. (...) Es ist das erste Mal gewesen, wo etwas in die Schule gekommen ist und wo auch auf die Schule gehört wurde.

Die Zielsetzungen des Case Managements Berufsbildung werden von den Vertreter/innen der Volksschule voll unterstützt. Die Lehrkräfte und Schulsozialarbeiter/innen werden dadurch fachlich und emotional entlastet. Dazu eine Stimme:

Das ist eine grosse Erleichterung. Man kann sie [die Schüler/innen] anders gehen lassen als noch vor zwei drei Jahren. Weil dort haben wir wirklich Leute ins Blaue hinausgeschickt, wo man keine Ahnung hatte, was passiert. (...) Und wir müssen sie auch irgendwann loslassen. Denn dann kommen wieder Neue. (...) Ich bin froh, dass ich weiss, wenn ich sie loslasse, dass sie noch wo sind.

Die Fachpersonen der Volksschule formulieren die gleichen Ansprüche an Gap wie die übrigen Beteiligten: Das Case Management Berufsbildung muss den Bogen über die biographischen Phasen der Jugendlichen spannen. In dieser Funktion ist Gap in der Volksschule willkommen. Und in dieser Funktion wirkt Gap auch klar in Abgrenzung von der Schulsozialarbeit. Diese leistet Soziale Arbeit für die Schüler/innen und Eltern ihrer Schule und ist nach Ende der obligatorischen Schulzeit nicht mehr zuständig.

8.3 Gap und die Anbieter / Institutionen im Sekundarstufe 2-Bereich

Die Institutionen, die in Basel-Stadt Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 25 Jahre unterstützen, sind sehr zahlreich. Im Rahmen dieser Evaluation konnte nur ein Gruppengespräch, an welchem je ein Vertreter oder eine Vertreterin folgender Institutionen teilnahmen, durchgeführt werden: Sozialhilfe Basel-Stadt, RAV Basel-Stadt, Schule für Brückenangebote, Job Factory und Fachstelle Lehraufsicht. Diese Institutionen erbringen zwar alle Leistungen an die genannte Zielgruppe, sind aber bezüglich ihres Auftrages und ihres methodischen Vorgehens unterschiedlich positioniert. Dies bedeutet, dass Gap die Zusammenarbeit mit den Institutionen je spezifisch aufbauen und ausgestalten muss. Dies ist ein aufwändiger und längerfristiger Prozess.

Die befragten Fachpersonen sehen durchaus die Notwendigkeit einer professionellen Instanz, welche junge Erwachsene durch das Netz der Institutionen von Basel-Stadt lotst. Sie sehen sich selbst als Spezialist/innen für Teilaspekte der Problemlagen der jungen Erwachsenen, stellen aber fest, dass viele ihrer Klient/innen von Mehrfachproblematiken betroffen sind und ihnen die zeitlichen Ressourcen und teils auch das fachliche Spezialwissen fehlen, um passende Unterstützung selbst zu leisten. In diesem Sinn wirkt Gap aus der Sicht der Befragten – ähnlich wie aus der Sicht der Volksschule – entlastend. Begrüsst wird ausserdem, dass Gap eine koordinierte Fallarbeit mit Kontinuität und Hartnäckigkeit über verschiedene Phasen der Berufsbildungsbio-graphie junger Erwachsener ermöglicht. Eine Gesprächsteilnehmerin äussert anerkennend: „*Es bleibt jemand dran, wenn andere Institutionen nicht mehr schauen können, weil sie zu wenig Zeit haben*“. Ebenso wird die unbürokratische Herangehensweise der Case Manager/innen von Gap positiv bewertet.

Institutionen, welche spezifisch auf einen Lebensbereich bezogene Leistungen an die jungen Erwachsenen erbringen, bekunden keine Mühe damit, wenn Gap im Sinne des Case Managements die Fallführungsrolle wahrnimmt. So ist es, aus der Sicht des Spezialisten für die Berechnung von Leistungen der Sozialhilfe bzw. der Arbeitslosenversicherung oder der Spezialistin der Lehraufsicht, sinnvoll und entlastend, wenn sich Gap



im Kontext einer mehrfachproblematischen Klientensituation um die Steuerung und Koordination des Gesamtprozesses kümmert. Fachkräfte, welche die jungen Erwachsenen ebenfalls aus einer ganzheitlichen Sicht unterstützen, äussern hingegen stärkere Vorbehalte gegenüber der Fallführungsrolle von Gap.

Nach zwei Jahren Betriebsdauer ist der Aufbau von Kooperationsstrukturen zwischen Gap und den wichtigen Institutionen, die in den Bereichen Berufsbildung, Erwerbsarbeit und Existenzsicherung Leistungen an Jugendlichen und jungen Erwachsenen erbringen, noch voll in Gang. Die Anzahl und die Art der Erfahrungen der einzelnen Institutionen in der Kooperation mit Gap sind noch recht unterschiedlich. Während die Vertreterin der Schule für Brückenangebote von Einzelerfahrungen berichtet, haben sich in der Zusammenarbeit mit der Fachstelle Lehraufsicht und Gap bereits erste Kooperationsmuster etabliert. Genau darum wird es in Zukunft gehen – um das Aushandeln, die Entwicklung, die Festigung und die Pflege von Kooperationsstrukturen. Dabei handelt es sich um eine hochgesteckte Zielsetzung: Passende Gefässe für den Informationsaustausch sowie Abgrenzung der Zuständigkeiten und (Entscheidungs-)Kompetenzen sind nur Beispiele von Punkten, die im Hinblick auf optimierte fallbezogene Kooperationen geklärt werden müssen.

Dass diese aufwändige Entwicklung von strukturierten Kooperationsgefässen unumgänglich ist und gleichzeitig einen grossen Nutzen generiert, illustriert der folgende Bericht über die Zusammenarbeit mit Gap:

Zuerst habe ich einfach mal gewusst, dass es Gap gibt. Und jetzt (...) ist viel mehr Bewegung rein gekommen. (...) Jetzt habe ich Mails bekommen mit ganz klaren Infos „Dieser Jugendliche ist bei ihnen, wir möchten gerne mal zusammen an den Tisch sitzen“. Und dann haben wir das gemacht und dann wird es handgreiflich, dann wird es konkret. (...) Mit diesem Jungen ist es jetzt noch interessant gewesen, weil wir haben eine Krisensitzung gemacht, weil es einfach nicht weiterläuft, so wie es läuft. Und da sind sieben Leute am Tisch gesessen. Also zwei Lehrpersonen, die Schulhausleitung, dann die Frau vom Kinderschutz, die Frau vom Gap, eine Familienbegleitung und nochmals jemand, der ihn betreut. Und der Junge ist eigentlich fast überbetreut. (...) Und dann habe ich eben diese Sitzung organisiert und alle an einen Tisch geholt und jetzt hat diese Vernetzung angefangen. (...) So macht es Sinn, wenn nicht einfach einzelne Inselchen mit viel Energie herum flottieren.



Teil 3: Zusammenfassung, Folgerungen und Empfehlungen

Zur erreichten Zielgruppe (August 2008 – Februar 2011)

Insgesamt waren während der Beobachtungsperiode 1'056 Jugendliche und junge Erwachsene bei Gap gemeldet. Mit 54.9% sind die Männer gegenüber den Frauen (45.1%) etwas übervertreten. Wenn die Klientel von Gap in drei Altersgruppen eingeteilt wird, entsteht folgendes Bild: Fast ein Drittel (32.6%) sind beim Eintritt 14 bis 15-jährig und somit noch im Volksschulalter. Mehr als die Hälfte (53.3%) sind als 16 bis 19-jährige in einem Alter, in welchem eine Ausbildung auf Sekundarstufe 2 begonnen und absolviert werden sollte. Schliesslich haben 14.1% bereits das 20. Altersjahr erreicht. Von einer Standardbildungsbiographie ausgehend, müssten sie das Ziel eines Abschlusses auf Sekundarstufe 2-Niveau erreicht haben oder bald erreichen. In dieser Altersverteilung wird erkennbar, dass Gap Angehörigen jeder der drei genannten bildungsbiographischen Phasen offen steht. Das bedeutet auch, dass Gap Jugendliche ohne Bruch durch die drei Phasen begleiten kann.

Fast die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (47.1%) sind Ausländer/innen; davon ist fast die Hälfte nicht in der Schweiz geboren. Darin widerspiegelt sich die Tatsache, dass Ausländer/innen – insbes. wenn sie nicht in der Schweiz geboren sind – besonders gefährdet sind, am Übergang von der Volksschule in die Berufsbildung keine Anschlusslösung zu finden und allenfalls keinen Ausbildungsabschluss auf Sekundarstufe 2 zu erreichen.

In der Selbsteinschätzung beurteilen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ihre sozialen Ressourcen mehrheitlich positiv. Sie deklarieren, dass ihnen die Familie und Peers durchaus sozialen Rückhalt gewährleisten. In Zusammenhang mit Berufsbildungsfragen ist dieser Support jedoch geringer als im Allgemeinen. Im Unterschied zu diesen externalen Ressourcen fällt die Selbsteinschätzung der inneren, personalen Ressourcen geringer aus. Die Selbstkompetenzen, u.a. im Sinne von Selbstwirksamkeit sowie die Erfahrung von Lebenssinn erreichen im Durchschnitt sehr tiefe Werte.

Die Ergebnisse der Fallstudien weisen darauf hin, dass diese Frage der Ressourcenausstattung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Alltagspraxis des Case Managements Berufsbildung von grosser Bedeutung ist. Auf der einen Seite des Spektrums stehen Jugendliche mit einem eingrenzbaeren Berufsbildungsproblem und weitgehend intakten Ressourcen in anderen Lebensbereichen. Auf der anderen Seite ist ein grosser Teil der Klientel von Gap im Sinne einer Mehrfachproblematik von Defiziten in mehreren Lebensbereichen betroffen. Je nach Ressourcenlage verlaufen die Unterstützungsprozesse bzgl. Inhalten, Kommunikationsformen und Dauer unterschiedlich.

➤ Fazit

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Gap mit seinen Rekrutierungsstrategien die drei Segmente der anvisierten Risikogruppen – nämlich Jugendliche der Sekundarstufe 1, Jugendliche und junge Erwachsene der Sekundarstufe 2 sowie 20 bis 25jährige junge Erwachsene – erreicht. Insbesondere die Früherfassung mit dem Instrument der Einschätzungskonferenzen in den WBS-Klassen erfüllt ihren Zweck in hohem Mass. Generell gelingt es Gap, die jungen Menschen mit geringen Ressourcen zu identifizieren.

Aus Sicht der Evaluation hat Gap eine kohärente und wirkungsvolle Methodik zur Identifizierung der Zielgruppen entwickelt. Die Umsetzung hat sich auf hohem qualitativem Niveau abgespielt und bedarf zurzeit keiner grundlegenden Anpassungen.



Gap verliert auch immer wieder Jugendliche und junge Erwachsene, die in den Unterstützungsprozess eingestiegen sind. Über die Gründe der Abbrüche ist aus Sicht der Evaluation wenig Wissen vorhanden. Es wird empfohlen, die Dokumentation von Abbruchsituationen weiter auszubauen, diese Daten zu analysieren und darauf abgestützt allfällige Anpassungen der Angebote in die Wege zu leiten.

Leistungen von Gap

Während der Beobachtungsperiode dieser Evaluation sind 338 Jugendliche und junge Erwachsene ins Case Management von Gap eingetreten. Dies entspricht 37% der 899 Jugendlichen und jungen Erwachsenen, bei welchen die Abklärungsphase (Clearing) abgeschlossen werden konnte. Dies bedeutet, dass etwas weniger als zwei Drittel (63%) die Abklärungsphase durchlaufen haben, ohne dass es zum Eintritt ins Case Management kommt. Auch während der Abklärungsphase laufen bei Gap Unterstützungsprozesse, die vielerlei bewirken können – so auch positive Änderungen des Berufsbildungsstatus (vgl. weiter unten zum Thema Wirkungen).

Für das Jahr 2010 dokumentierten die Case Manager/innen von Gap etwas mehr als 5'000 Kontakte mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Etwa drei Fünftel davon fallen in die Kategorie Korrespondenz (insbes. Email und SMS); die andern zwei Fünftel waren Face-to-Face-Gespräche. Es zeigt sich, dass Beratungsgespräche ein wichtiges Arbeitsgefäss darstellen: So fanden 1'381 Gespräche statt, die länger als eine halbe Stunde und 401 Gespräche, die 10 bis 30 Minuten dauerten. 3'604 Kontaktereignisse (etwas mehr als 40% aller dokumentierten Kontaktereignisse) finden zwischen Gap und „Dritten“ statt. Dabei überwiegt mit 3'108 Nennungen die Kategorie Korrespondenz, die weniger als 10 Minuten dauert.

Gegen 60% der von Gap erbrachten Kommunikationsleistungen erfolgen in Interaktionen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die übrige erfasste Kommunikationstätigkeit richtet sich an Institutionen, die ebenfalls mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten. Solche Vernetzungsaktivitäten entsprechen den Grundprinzipien des Case Managements.

➤ Fazit

Gap richtet drei Fünftel seiner Kommunikationsleistungen an die Jugendlichen und jungen Erwachsenen und zwei Fünftel an Fach- und Führungspersonen der Partnerinstitutionen. Dieser hohe Einsatz im Unterstützungssystem entspricht der Logik des Case Managements. Im Rahmen der Evaluation konnte festgestellt werden, dass diese Arbeit der koordinierten Steuerung des Einzelfalls förderlich ist. Die Partnerinstitutionen sehen sich entlastet, weil Gap über die Grenzen der bildungsbiographischen Phasen der Jugendlichen hinweg Kontinuität gewährleisten kann. Die Wirkung von Gap im Unterstützungssystem muss noch längerfristig beobachtet werden. Aus der Sicht der Evaluation werden die Leistungen von Gap positiv bewertet. Anpassungen drängen sich zurzeit nicht auf.

Case Management

Ein Unterstützungsprozess mit Klient/innen im Jugendalter, der auf Freiwilligkeit basiert, muss zwei spezifische Bedingungen erfüllen: Für die Jugendlichen muss rasch – am besten bereits beim ersten Kontakt – ein Nutzen greifbar werden. Gleichzeitig ist eine Vertrauensbeziehung zur Case Management-Fachperson eine Voraussetzung für ein Gelingen. Zu Beginn des Prozesses erbringen die Case Manager/innen daher öfters Leistungen im Sinne von Informationsvermittlung; etwa Hinweisen zu Ausbildungs- oder Lehrstellenangeboten, sowie praktische Hilfestellungen, z.B. beim Verfassen von Bewerbungen oder anderer Korrespondenz. Im Kontext dieser konkreten, methodisch unspektakulären Hilfen, lernen sich Fachperson und Jugendliche



kennen. Nach dieser vertrauensbildenden „Aufwärmphase“ bestehen grössere Chancen, den Unterstützungsprozess nun nach den Verfahrensschritten des Case Managements gestalten zu können. Öfters sind Jugendliche und junge Erwachsene nicht willens oder wegen psychischer Beeinträchtigungen nicht in der Lage, im Sinne des Verfahrensschrittes des Assessments über ihre Ressourcen und Defizite breit nachzudenken und darüber Auskunft zu geben. Psychische Labilität und Orientierungslosigkeit können ausserdem Gründe sein, warum Jugendliche und junge Erwachsene grösste Schwierigkeiten haben, Ziele zu formulieren, geschweige denn diese umzusetzen. Daraus ist zu folgern, dass die auf die Interaktion zwischen Case Manager/in und Klient/in bezogenen Verfahrensschritte, die die entsprechende Fachliteratur formuliert, nur in angepassten Formen im Case Management Berufsbildung umgesetzt werden können.

Mit ihrem Auftrag bewegen sich die Case Manager/innen von Gap auf Neuland: Es gilt die in anderen Kontexten entwickelten Verfahrensschritte des Case Managements mit Grundsätzen und Techniken der freiwilligen Jugendberatung zu kombinieren. Im Rahmen der Dossieranalysen (Fallstudien) konnte festgestellt werden, dass sich die Fachkräfte von Gap dieser Herausforderung auf hohem qualitativem Niveau flexibel, professionell und kreativ stellen. Dass während der ersten zwei Betriebsjahre 338 Angehörige der sensiblen Zielgruppe in ein Case Management eingebunden werden konnten, hat auch mit diesem hohen fachlichen Niveau des Angebotes zu tun.

In den Fallstudien zeigt sich, dass vier Tätigkeitstypen in der Arbeit der Case Manager/innen eine Rolle spielen: Die oben genannten zwei Tätigkeiten Informieren und Anleiten, die den Klient/innen rasch einen konkreten Nutzen bringen können. Dann die aufwändige Tätigkeit des Beratens, welche im Hinblick auf die Entwicklung der internalen Ressourcen der Klient/in, insbes. zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven (Lebensentwurf) zentral ist. Und schliesslich ist Begleiten – im Hintergrund zur Verfügung stehen – eine bedeutende Tätigkeit der Case Manager/innen. Aufgrund der Fallstudien wurden drei Typen des CM Berufsbildung unterschieden:

- Aktives CM mit intensiver, strukturierter Interaktion
- Begleitendes CM mit punktueller Interaktion
- Begleitendes CM mit wenig Bindung/Interaktion (CM steht im Hintergrund bereit)

Ob diese erste Typisierung des Case Managements der Realität der Praxis standhält, wird die Zukunft zeigen. Fest steht, dass sich Gap in der Interaktion mit Klient/innen so weit wie möglich am CM-Verfahren orientiert. Parallel dazu läuft der weiter unten thematisierte Aufbau von Kooperationsstrukturen im Unterstützungssystem, der erst die Voraussetzungen für die Fallbearbeitung im Sinne des Case Managements schafft.

➤ Fazit

Im Case Management Berufsbildung bearbeiten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Einen kurzfristig realisierbare Entwicklungsschritte, wie die Suche eines geeigneten Praktikums oder den Umzug in eine passende Wohnung. Zum Anderen geht es um das Erkennen und Bearbeiten längerfristiger Herausforderungen, wie z.B. das Entwickeln einer realistischen, auf Nachhaltigkeit ausgelegten beruflichen Perspektive. Die Bearbeitung dieser grösseren Herausforderungen ist zeitintensiv. Aufgrund der Datenlage dieser Evaluation kann gefolgert werden, dass ein umfassendes Case Management Berufsbildung zwei und mehr Jahre dauert, zumal bereits für den Aufbau der Beziehung zwischen den Jugendlichen und den Case Manager/innen ein längerer Zeitraum notwendig ist.

Es ist wichtig, dass die Case Manager/innen auf die individuelle Situation der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eingehen können. Die Clearingphase muss für einen grossen Teil der Klientel ausgesprochen niederschwellig gestaltet sein. Teilweise ist das Begleiten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Lebenswelt (z.B. Begleiten zu schwierigen Gesprächen) angezeigt.

Insgesamt leistete und leistet Gap Pionierarbeit in der praktischen und konkreten Umsetzung des Case Managements Berufsbildung. Aus Sicht der Evaluation soll für die Weiterentwicklung und Reflexion dieser innovativen Praxis weiterhin Raum zur Verfügung gestellt werden.



Wirkungen

Das Case Management Berufsbildung zielt darauf ab, dass die begleiteten Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Bildungsstatus „abgeschlossene Ausbildung auf Sekundarstufe 2“ erreichen. Wenn die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Gap eintreten, sind sie unterschiedlich weit von dieser Zielsetzung entfernt (z.B. 10. Schuljahr, Lehrabbruch, Floater). Zwischen den grossen Schritten Sekundarstufe 1-Abschluss und Sekundarstufe 2-Abschluss gibt es somit relevante Zwischenetappen. Um diese dazwischen liegenden Statusveränderungen zu differenzieren, wurde für diese Evaluation das Konzept „Berufsbildungsstatus“ entwickelt, welches den prekären Status, den Übergangstatus und den erfolgsversprechenden Status unterscheidet. Der Berufsbildungsstatus der Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap konnte während der Beobachtungszeit von 31 Monaten untersucht werden.

Für eine Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen (ca. 15%) erfolgt noch während der ersten sechs Monate nach Eintritt eine positive Veränderung des Berufsbildungsstatus‘ und die Ablösung von Gap. In der Regel jedoch verlaufen Unterstützungsprozesse mit positiven Veränderungen des Berufsbildungsstatus über viele Monate. Der Vergleich der Dynamik der Geschehnisse 12 und 24 Monate nach Eintritt zeigt, dass Änderungen des Berufsbildungsstatus‘ im zweiten Jahr nicht abnehmen, sondern über die ganze Zeitspanne der 24 Monate hinweg gleich häufig sind.

Dass positive Entwicklungen des Berufsbildungsstatus‘ in grösseren Zeiträumen stattfinden, zeigen auch die folgenden Zahlen: Während der ersten 12 Monate erreichen 22.0% der Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine positive Statusänderung (gemessen am ersten und am letzten beobachteten Status). Nach 24 Monaten sind es mit 35.8% bedeutend mehr. Die positiven Statusänderungen gelingen den jungen Erwachsenen (Eintrittsalter 16 bis 19 Jahre) besser als den Jugendlichen (Eintrittsalter 14 und 15 Jahre). Doch auch der Erhalt des Berufsbildungsstatus‘ stellt oft eine positive Entwicklung – und somit eine positiv zu wertende Wirkung des Case Managements Berufsbildung – dar. Dies trifft auf eine grosse Gruppe Jugendlicher zu, die von der Volksschule (Übergangstatus) in ein 10. Schuljahr, ein Motivationssemester, ein Beschäftigungsprogramm usw. übertreten. Sie bleiben zwar im Übergangstatus, sind gleichzeitig aber in eine Anschlusslösung, die weiterführen kann, eingebunden.

Die Quote der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in einem prekären Status liegt zu Beginn und zum Schluss der beobachteten Zeiträume von 12 bzw. 24 Monaten jeweils bei ca. 25%. Es handelt sich hier nicht durchwegs um eine Art „Sockelprekarität“. Nach einem Jahr haben etwa die Hälfte und nach zwei Jahren zwei Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen den ursprünglich prekären Status überwunden. Jedoch finden auch Gegenbewegungen anderer Klient/innen statt. Die Aufstiege vom prekären Status in den Übergangs- bzw. den erfolgsversprechenden Status und die entsprechenden Abstiege halten sich in etwa die Waage.

➤ Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass etwas mehr als ein Drittel der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Laufe von zwei Jahren bei Gap positive Veränderungen des Berufsbildungsstatus‘ erreichen. Bei den jugendlichen Klient/innen – insbesondere zu Beginn der nachobligatorischen Ausbildung – bedeutet auch der Statuserhalt in Form einer Zwischenlösung ein positives Ereignis. Gap erreicht somit beachtliche Wirkungen im Hinblick auf die Integration der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in die Berufsbildung. Über die Nachhaltigkeit dieser positiven Entwicklungen können erst in zwei bis drei Jahren Aussagen gemacht werden.



Gap als Akteur im Unterstützungssystem

Das Bundesamt für Berufsbildung (BBT) forderte im Februar 2007 die Kantone auf, ein Case Management Berufsbildung für Jugendliche und junge Erwachsene aufzubauen. In Basel-Stadt wurde dieser Impuls unverzüglich aufgenommen: Die „Interdepartementale Strategiegruppe Jugendarbeitslosigkeit“ hatte sich bereits seit dem Jahr 2005 mit der Entwicklung eines Angebotes zur Erfassung und koordinierten Begleitung Jugendlicher und junger Erwachsener mit Berufsbildungsrisiken befasst und konnte die Impulse und Vorgaben des BBT in die bereits laufenden Konzeptions- und Umsetzungsarbeiten des Projektes Gap integrieren. In der zweiten Hälfte 2008 konnte Gap den Betrieb aufnehmen.

Diese Vorgeschichte ermöglichte Basel-Stadt im kantonalen Vergleich ein rasches Vorgehen in der Entwicklung des CM Berufsbildung und prägte dessen Gelingen in einem weiteren entscheidenden Punkt: Die strategische Steuerung von Gap erfolgt „interdepartemental“, auf hoher Hierarchiestufe – d.h. Führungspersonen der Departemente Erziehung, Soziales, Wirtschaft und Sicherheit waren an der Entwicklung massgeblich beteiligt und nehmen weiterhin die Steuerungsaufgabe wahr. In der schweizerischen Evaluation zur Umsetzung des CM Berufsbildung gilt eine die Departemente übergreifende Steuerung des CM Berufsbildung als positive „Gelingensbedingung“.⁵⁰ Die Erkenntnisse der hier vorliegenden Evaluation stützen diese Aussage vollumfänglich: Das von der Führung der Bereiche Erziehung, Wirtschaft, Soziales und Umwelt sowie Integration (Präsidialdirektion) gemeinsam erbrachte starke „Commitment“ fördert die Grundakzeptanz des CM Berufsbildung bei den operativen Mitarbeitenden in diesen Feldern. Dadurch ist die Wahrscheinlichkeit, dass Gap in allen Departementen auf Türöffner, die den Zugang zu den „fremden“ Feldern öffnen, erhöht.

Gap ist im Erziehungsdepartement angesiedelt, bildet aber eine eigenständige operative Betriebseinheit. Dadurch wird die Nähe zur Bildungsthematik abgebildet, ohne dass Gap gleich einer bestimmten operativen Dienstleistung wie z.B. der Berufsberatung oder der Schulsozialarbeit zugehörig ist. Diese Unabhängigkeit und inhaltliche Neutralität ist von Vorteil, wenn Gap im Netz der Institutionen der verschiedenen Departemente Kooperationen aufbaut. Aufgrund der Datenlage spricht zurzeit nichts für eine Einbettung von Gap in eine operative Einheit. Eine solche Einbettung würde die oben erwähnte Neutralität beeinträchtigen. Die Nachteile würden gegenüber den Vorteilen überwiegen.

Case Management verlangt, dass die damit betrauten Fachpersonen eine Koordinations- und Steuerungsrolle im Versorgungssystem wahrnehmen. In der Rolle der Case Manager/innen sind Fachpersonen somit auf Formen und Routinen in der Kooperation mit Partnerinstitutionen angewiesen. Gap und die Partnerinstitutionen standen und stehen demnach vor der Aufgabe, solche interinstitutionelle Kooperationsgefässe und -Formen zu entwickeln. Die Evaluationsergebnisse zeigen, dass dies zusammen mit der Volksschule gelungen ist: Das Gefäss der Einschätzungskonferenz in den Klassenzügen des 8. bzw. 9. Schuljahres der WBS wird von der Schule, der Schulsozialarbeit und von Gap als wirkungsvolles Instrument eingeschätzt und genutzt. Die Zahlen der im Kontext der Einschätzungskonferenzen Gap zugeführten Schulabgänger/innen bestätigen dies (vgl. S. 18).

Im Feld der zahlreichen Institutionen, die Leistungen an 16- bis 25-jährige Jugendliche und junge Erwachsene erbringen, erfordert die auf das Unterstützungssystem bezogene Koordinations- und Steuerungsaufgabe eine hohe Differenzierung. Das Feld ist sehr heterogen: Ein Teil der Institutionen erbringt in abgrenzbaren Problemsituationen Jugendlicher vergleichsweise klar umrissene Leistungen (z.B. die Fachstelle Lehraufsicht bei einem Lehrabbruch). Diese spezialisierten Institutionen sehen sich entlastet, wenn Gap die Fallsteuerungsaufgabe während eines längeren Zeitraums übernimmt. Andere Institutionen fokussieren hingegen die (mehrfach) problematische Lebenslage Jugendlicher und erbringen – gleich wie Gap – weniger vorstrukturierte Bera-

⁵⁰ Vgl. Landert 2011, S. 58ff.



tungsleistungen (etwa das Team für junge Erwachsene der Sozialhilfe). In der Zusammenarbeit zwischen Gap und diesen Institutionen stellt sich stärker die Frage der Zuständigkeit und insbes. die Frage, wie die Fallsteuerung geregelt werden soll. Aus der Heterogenität im Feld der Institutionen des Sekundarstufen 2-Bereichs ergeben sich für Gap unterschiedlichste Voraussetzungen beim Aufbau von Kooperationsgefässen. Gap hat mit 45 Institutionen, die Leistungen an Jugendliche und junge Erwachsene erbringen, sogenannte Schnittstellenvereinbarungen abgeschlossen. Diese beinhalten Regelungen zur Gestaltung der Kommunikation und Informationen zum Ablauf der Anmeldungen von Jugendlichen bei Gap.

➤ Fazit

Die strategische Steuergruppe von Gap ist aus Vertretern der kantonalen Departemente Wirtschaft und Soziales sowie Erziehung zusammengesetzt. Diese breite, die Verwaltungssektoren übergreifende Trägerschaftsstruktur hat die rasche und wirkungsvolle Umsetzung des Case Managements Berufsbildung in Basel-Stadt stark gefördert. Im Alltag der operativen Arbeit ist es Gap gelungen, zusammen mit den abgebenden Schulen der Sekundarstufe 1 eine gut funktionierende Systematik zur Erfassung der Risikogruppe aufzubauen. Die Schulen sind dadurch entlastet. In der Zusammenarbeit mit den Institutionen des Bildungs- und Sozialwesens, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf Sekundarstufen 2-Niveau arbeiten, sind ebenfalls Kooperationsinstrumente entwickelt worden. Das Klären und Austarieren der Rolle des Case Managements Berufsbildung im Feld der Sekundarstufen 2-Institutionen bedarf allseitig noch weiterer Anstrengungen.



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zielgruppen und Auftrag von Gap, Case Management Berufsbildung Basel-Stadt.....	8
Abbildung 2: Modell des Unterstützungsprozesses	12
Abbildung 3: Alter der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei der Aufnahme in Gap (n=1056)	16
Abbildung 4: Nationalität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zusammengefasst (n=1056)	17
Abbildung 5: Nationalität und Geburtsland (n=988).....	17
Abbildung 6: Ausbildungssituation bei Eintritt in Gap (n=1049)	18
Abbildung 7: Wohnquartiere der Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Eintritt in Gap	19
Abbildung 8: Modell Ressourcen und Defizite in sechs Lebensbereichen als Integrations-Indikatoren	22
Abbildung 9: Differenzierung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen anhand der Ressourcenlage (n=116)	35
Abbildung 10: Tragfähige und begrenzte Ressourcenlage im Vergleich (n=116)	36
Abbildung 11: Typisierung der Jugendlichen aufgrund der Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Integration (n=116).....	38
Abbildung 12: Veränderungen der Ressourcenlage zur Alltagsbewältigung (n=51)	39
Abbildung 13: Veränderungen der Selbsteinschätzung der beruflichen Integration (n=51)	40
Abbildung 14: Typisierung der Jugendlichen aufgrund der Selbsteinschätzung ihrer beruflichen Integration – Veränderungen nach einem Jahr	41
Abbildung 15: Modellhafte Darstellung der Fallabwicklung.....	42
Abbildung 16: Meldungen pro Jahr, unterschieden nach momentaner Ausbildungssituation (n=1050)	43
Abbildung 17: Meldehäufigkeiten nach zuweisender Institution (n=1056).....	44
Abbildung 18: Anzahl Fälle mit und ohne Triage (n=1056).....	45
Abbildung 19: Erreichte Ziele bei regulären CM-Abschlüssen	46
Abbildung 20: Gründe für einen vorzeitigen Abbruch	47
Abbildung 21: Gründe für Abmeldungen im Rahmen eines Triageentscheids	48
Abbildung 22: Anzahl aktiver Fälle pro Monat	49
Abbildung 23: Interventionen in Form von Kontakten im Jahr 2010 (n=8744)	50
Abbildung 24: Berufsbildungsstatus der Jugendlichen/jungen Erwachsenen beim Eintritt in Gap (n=1'053) .	53
Abbildung 25: Wertung der Veränderungen des Berufsbildungsstatus' (n=221).....	55
Abbildung 26: Veränderungen des Berufsbildungsstatus' nach 12 und nach 24 Monaten in % (n=244)	56
Abbildung 27: Veränderungen des Berufsbildungsstatus' unterschieden nach Altersgruppen (n=168)	59
Abbildung 28:Vergleich des Berufsbildungsstatus zu Beginn und nach 12 Monaten Unterstützung, unterschieden nach Altersgruppen (n=192)	60
Abbildung 29: Kontaktintensität und Triageergebnis (n=282)	62
Abbildung 30: Bewertung der Statuswechsel (n=182)	63
Abbildung 31: Triageentscheid und Veränderung des Berufsbildungsstatus (n=179)	64
Abbildung 32: Beurteilung des methodisches Handelns der CM-Person (n=101)	66
Abbildung 33: Wirkungen aus Sicht der Jugendlichen (n=101)	68
Abbildung 34: Verbesserung der Lebensperspektiven durch Gap (n=101).....	69



Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittlere Bewertung der Ressourcenlage (n=116)	33
Tabelle 2: Kontaktarten unterschieden nach Zeitintensität (Häufigkeiten und Zeilenprozent).....	51
Tabelle 3: Berufsbildungsstatus - Statuskategorien und Statusbezeichnungen	52
Tabelle 4: Anzahl Veränderungen des Bildungsstatus	55
Tabelle 5: Entwicklungsschritte nach 12 Monaten detailliert	57
Tabelle 6: Entwicklungsschritte nach 24 Monaten detailliert	58
Tabelle 7: Triage-Ergebnisse nach 6 Monaten	61
Tabelle 8: Kontaktintensität in den ersten 6 Monaten	61
Tabelle 9: Nationalität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen detailliert	85
Tabelle 10: Ausbildungssituation zum Zeitpunkt des Eintritts bei Gap detailliert	86
Tabelle 11: Befragung Ressourcen und Defizite - Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit	88
Tabelle 12: Befragung zur Einschätzung des Unterstützungsprozesses – Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit	90
Tabelle 13: Befragung zur Einschätzung der Wirkungen – Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit	91



Literaturverzeichnis

- Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz, Aargau und Zug AMOSA (2004): *Jugendarbeitslosigkeit – Situationsanalyse 04 und Massnahmen für die Zukunft*.
- BFS (2009): *Junge Erwachsene in der Sozialhilfe. Die wichtigsten Resultate*. Neuchâtel: BFS.
- BFS (2009b): *Sozialhilfe- und Armutsstatistik im Vergleich. Konzepte und Ergebnisse*. Neuchâtel: BFS.
- BFS (2010): *Die Schweizerische Sozialhilfestatistik 2008. Nationale Resultate*. Neuchâtel: BFS.
- Bortz, J. (2005): *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Castel, Robert (2000): *Die Metamorphosen der sozialen Frage. Eine Chronik der Lohnarbeit*. Konstanz: UVK.
- Charmaz, Kathy (2006): *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide Through Qualitative Analysis*. Thousand Oaks: Sage Publications.
- Diekmann, Andreas (2009): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen Methoden Anwendungen*. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt's Enzyklopädie.
- Drilling, Matthias (2004): *Young urban poor. Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Gap, Case Management Berufsbildung (2009): *Ausführungskonzept*. Februar 2009.
- Gap, Case Management Berufsbildung (2010): *Zwischenbericht August 2008 – Dezember 2009*. April 2010.
- Haller, Dieter (2007): *Sozialräumliche Prozesse und Wirkungen aus Sicht der Klient/innen. Eine theoretische und empirische Analyse*. In Haller Dieter, Hinte, Wolfgang & Kummer, Bernhard (Hrsg.): *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland*. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 126-139.
- Hofstetter Rogger, Yvonne (2007): *Ressourcen- und sozialraumorientiertes Case Management*. In: Haller, Dieter; Hinte, Wolfgang; Kummer, Bernhard (Hrsg.): *Jenseits von Tradition und Postmoderne. Sozialraumorientierung in der Schweiz, Österreich und Deutschland*. Weinheim und München: Juventa Verlag. S. 116-125.
- Krummenacher, Jürg (2009): *Integrationsprobleme von jungen Erwachsenen. Schlussbericht der Brugger und Partner AG im Auftrag von SODK, BBT, BFM, SKOS, SECO und der Städteinitiative Sozialpolitik*. Zürich. S. 10.
- Landert, Charles (2011): *Nationales Projekt Case Management Berufsbildung. Bericht zur Umsetzungs-evaluation im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie*. Zürich: Landert Partner, Sozialforschung Evaluation Konzepte. Typoskript.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2009): *Perspektiven der Sozialwirtschaft: eine multidisziplinäre Deutung des normativ-rechtlich-ökonomischen Regimewandels*. Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit, 40, 3, S. 86-102.
- Schulz-Nieswandt, Frank (2007): *Innovationen in der Gesundheitsversorgung in Zürich*. Soziale Medizin, 4/07, S. 19-24.
- Schütz, Alfred (2003): *Theorie der Lebenswelt 1. Die pragmatische Schichtung der Lebenswelt*. Herausgegeben von Martin Endress und Ilja Srubar. Konstanz: UVK.
- Strauss, Anselm and Corbin, Juliet (1990), *Basics of Qualitative Research, Grounded Theory Procedures and Techniques*. Newbury Park: Sage.
- Witzel, A. (1982), *Verfahren qualitativer Sozialforschung. Überblick und Alternativen*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.



9 Anhang

Tabelle 9: Nationalität der Jugendlichen und jungen Erwachsenen detailliert

	Häufigkeit	Prozente
Schweiz	559	52.9
Albanien	8	0.8
Bulgarien	1	0.1
Deutschland	16	1.5
Frankreich (einschl. überseeische Gebiete)	4	0.4
Irland	1	0.1
Italien	51	4.8
Niederlande (einschl. überseeische Gebiete)	1	0.1
Norwegen	1	0.1
Oesterreich	1	0.1
Polen	2	0.2
Portugal (einschl. überseeische Gebiete)	22	2.1
Spanien	18	1.7
Türkei	143	13.5
Vatikanstadt	28	2.7
Slowakei	3	0.3
Serbien	52	4.9
Kroatien	10	0.9
Bosnien und Herzegowina	11	1.0
Mazedonien	35	3.3
Russland	2	0.2
Ukraine	1	0.1
Algerien	2	0.2
Angola	1	0.1
Cote d Ivoire	1	0.1
Guinea	1	0.1
Kamerun	7	0.7
Kongo (Brazzaville)	2	0.2
Kongo (Kinshasa)	1	0.1
Marokko	4	0.4
Nigeria	1	0.1
Senegal	1	0.1
Somalia	2	0.2
Eritrea	1	0.1
Brasilien	11	1.0
Dominikanische Republik	10	0.9
Ecuador	2	0.2
Jamaika	2	0.2
Kolumbien	5	0.5
Peru	3	0.3
USA (Vereinigte Staaten)	1	0.1
Afghanistan	2	0.2
Sri Lanka	8	0.8
China	1	0.1
Indien	1	0.1

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)



	Häufigkeit	Prozente
Irak	3	0.3
Iran	2	0.2
Japan	1	0.1
Pakistan	1	0.1
Syrien	1	0.1
Thailand	5	0.5
Bangladesch	1	0.1
Armenien	1	0.1
Staat unbekannt oder nicht angegeben	1	0.1
Gesamt	1056	100.0

Tabelle 10: Ausbildungssituation zum Zeitpunkt des Eintritts bei Gap detailliert

	Häufigkeit	Prozente
Sekundarstufe I; besonderer Lehrplan	25	2.4
Sekundarstufe I Normallehrplan; erweiterte Ansprüche	79	7.5
Sekundarstufe I Normallehrplan; Grundansprüche	375	35.5
Sekundarstufe I Normallehrplan; integrierte und kooperative Schulformen	21	2.0
Sekundarstufe II; andere Allgemeinbildende Schulen	11	1.0
Vorlehre	72	6.8
SEMO	50	4.7
Sekundarstufe II; Eidg. Fähigkeitszeugnis EFZ	41	3.9
Sekundarstufe II; Eidg. Berufsattest EBA	14	1.3
Sekundarstufe II Anlehre	2	0.2
Sekundarstufe II; Maturitätsschulen, Fachmittelschulen (FMS)	12	1.1
Lehrabbruch	65	6.2
nicht in Ausbildung	271	25.7
Anderes	11	1.0
Unbekannt	7	0.7
Gesamt	1056	100.0



Ergänzung zur Repräsentativität der schriftlichen Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu Ressourcen und Defiziten

Da die Auswahl der Befragten nicht zufällig erfolgt ist, stellt sich die Frage, wie diese Teilpopulationen zu der Gesamtheit der erreichten Klient/innen steht. Handelt es sich dabei um eine „Sondergruppe“ oder sind die Ergebnisse der schriftlichen Befragung repräsentativ für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap? Zur Überprüfung dieser Frage wurden für die Merkmale Alter, Geschlecht, Nationalität und Geburtsort jeweils Chi-Quadrat-Tests nach Pearson⁵¹ berechnet. Neben den soziodemografischen Angaben wurde die Gruppe der Befragten zudem hinsichtlich des erfolgten Triageentscheides untersucht. Zur Diskussion steht bzgl. des letztgenannten Merkmals ob es sich bei den Befragten eher um Jugendliche und junge Erwachsene handelt, die in ein CM aufgenommen wurden oder nicht.

Hinsichtlich Geschlecht und Migrationshintergrund (Nationalität und Geburtsort) unterscheiden sich die Befragten nicht von der Gesamtheit der gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Signifikante Unterschiede lassen sich allerdings hinsichtlich des Alters finden ($p = .025$). So ist die Gruppe der 16 bis 19jährigen übervertreten (+13%) auf Kosten der 14 bis 15-jährigen (-9%) und der 20- bis 25-jährigen (-4%). Weiter lässt sich feststellen, dass nur wenige Jugendlichen und junge Erwachsene befragt werden konnten, die nicht in ein CM eingetreten sind ($p = .000$). Diese Gruppe ist mit 16% im Vergleich zu den 68% der Gesamtpopulation, die nicht in einem CM begleitet wurden, deutlich untervertreten.

Die Ergebnisse der Befragung können demnach als repräsentativ bezüglich Geschlecht und Migrationshintergrund angesehen werden. Durch die ungleiche Verteilung der Altersgruppen entstehen gewisse Verzerrungen. So zeigen die Analysen, dass die Gruppe der 14-15-jährigen ihre Ressourcenlage insgesamt deutlich besser einschätzen als die älteren Jugendlichen und die jungen Erwachsenen. Wären mehr Jugendliche im Volksschulalter befragt worden, würden die Ergebnisse etwas positiver ausfallen.

Stärker ins Gewicht fällt die Untervertretung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen ohne CM. Hier lässt sich feststellen, dass diejenigen, die in ein CM aufgenommen werden, ihre Ressourcenlage im Schnitt schlechter bewerten als solche, die ohne längere Begleitung im Rahmen eines CM wieder von Gap abgemeldet werden. Die Unterschiede zeigen sich insbesondere in den Dimensionen Selbsteinschätzung, Freizeit und Peers. Es scheint daher angebracht, die nachfolgenden Ergebnisse nur als repräsentativ für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu betrachten, die in ein CM eintreten.

⁵¹Der Chi-Quadrat-Test ist ein Test zur Überprüfung der Unabhängigkeit zweier Merkmale bzw. der Homogenität eines Merkmals in zwei Stichproben. Die statistische Hypothese im Fall der Überprüfung der Verteilung eines Merkmals in zwei unabhängigen Stichproben lautet: H_0 : Der Anteil jeder Merkmalsausprägung der Variablen X ist in beiden Stichproben gleich. Kann auf Grund der berechneten Teststatistik die Nullhypothese nicht verworfen werden, dann kann man von zufällig beobachteten Unterschieden sprechen (Backhaus et al 2006). Gerechnet wurde mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit 1. Art von 5%. Dieser Grenzwert gilt als übliche Größe innerhalb der Sozialwissenschaften.



Tabelle 11: Befragung Ressourcen und Defizite - Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit

Frageitem	Gültige Werte	Mittelwert	Varianz	Zugehörig zur Dimension
Mir gefällt es hier in Basel.	116	5.2	1.2	Regionale Verbundenheit
Mit meiner Wohnsituation bin ich zufrieden.	116	4.6	1.7	Wohnen
Ich habe realistische Vorstellungen über meine berufliche Zukunft.	116	4.7	1.2	Sicherheit Berufswunsch
Ich weiss, welchen Beruf ich lernen möchte.	116	4.6	2.2	Sicherheit Berufswunsch
Meine jetzigen Tätigkeiten (Schule, Ausbildung) unterstützen fördern meinen Berufswunsch.	116	4.1	2.2	Passung aktuelle Tätigkeit
Ich werde von wichtigen Bezugspersonen gut akzeptiert (zum Beispiel von Lehrpersonen, Vorgesetzten).	116	4.8	1.5	Passung aktuelle Tätigkeit
Ich bin überzeugt, dass mir wichtige Sachen, die ich anpacke, gut gelingen.	116	4.8	1.1	Selbstkompetenzen
Ich übernehme gerne Verantwortung.	116	5.0	0.9	Selbstkompetenzen
Ich erledige mir gestellte Aufträge mit hoher Zuverlässigkeit.	116	4.9	0.9	Selbstkompetenzen
Ich denke, dass ich viele Stärken habe.	116	4.9	0.9	Selbstkompetenzen
Ich kann meinen Gesundheitszustand realistisch einschätzen.	116	5.0	1.0	Gesundheit
Ich fühle mich körperlich gesund.	116	5.0	1.3	Gesundheit
Ich fühle mich psychisch gesund.	116	4.7	1.8	Gesundheit
Es gibt eine oder mehrere Freizeittätigkeiten, wo ich mit Leidenschaft dabei bin.	116	4.9	1.7	Freizeit
Ich finde meine Freizeittätigkeiten sinnvoll	116	4.7	1.9	Freizeit
Mein Alltag gibt mir Lebenssinn	116	4.5	1.5	Lebenssinn
Wenn ich Probleme habe, gibt es jemanden, der mir hilft	116	5.1	1.6	Generelle Unterstützung
Ich kann gut mit Leuten aus anderen Kulturen umgehen	116	5.5	0.6	Umgang mit fremden Kulturen
Ich habe keine Mühe, andere Kulturen zu verstehen	116	5.1	1.2	Umgang mit fremden Kulturen
Meine Familie bedeutet mir viel	116	5.5	1.3	Familie
Meine Familie unterstützt mich bei meiner Berufswahl.	116	4.7	2.2	Familie
Meine Clique (Kollegen, Freunde) bedeutet mir viel.	116	5.3	0.9	Peers
Meine Clique (Kollegen, Freunde) unterstützen mich bei meiner Berufswahl	116	4.6	1.9	Peers



Ergänzung zur Repräsentativität der schriftlichen Befragung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen zur Einschätzung des Unterstützungsprozesses

Da die Auswahl der Befragten nicht zufällig erfolgt ist, stellt sich die Frage, wie die Teilpopulationen der 101 Befragten zu der Gesamtheit der Jugendlichen und jungen Erwachsenen steht. Sind die Ergebnisse der schriftlichen Befragung repräsentativ für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen von Gap? Zur Überprüfung dieser Frage wurden für die Merkmale Alter, Geschlecht, Nationalität und Geburtsort jeweils Chi-Quadrat-Tests nach Pearson⁵² berechnet. Neben den soziodemografischen Angaben wurde die Gruppe der Befragten zudem hinsichtlich des erfolgten Triageentscheides untersucht. Zur Diskussion steht hierbei ob es sich bei den Befragten eher um Jugendliche und junge Erwachsene handelt, die in ein CM aufgenommen wurden oder nicht.

Hinsichtlich Geschlecht und Migrationshintergrund (Nationalität und Geburtsort) unterscheiden sich die Befragten von der Gesamtheit der gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen nicht. Signifikante Unterschiede lassen sich allerdings hinsichtlich des Alters finden ($p = .038$). So ist die Gruppe der 16 bis 19-jährigen (+12%) auf Kosten der 14 bis 15-jährigen (-12%) übervertreten. Ausserdem lässt sich feststellen, dass sehr wenig Jugendlichen und junge Erwachsene befragt werden konnten, die nicht in ein CM eingetreten sind. Diese Gruppe ist mit 12% deutlich untervertreten.

Die Ergebnisse der Befragung können demnach zwar als repräsentativ bezüglich Geschlecht und Migrationshintergrund angesehen werden, nicht aber in Bezug auf das Alter und dem Ergebnis des Triageentscheides. Die Analysen zeigen, dass keine Unterschiede im Antwortverhalten nach Alter bestehen. Es ist auch nicht problematisch, dass nur wenige Befragungen bei Jugendlichen ohne CM durchgeführt werden konnten, da die Befragungen jeweils zu Beginn der Unterstützung durchgeführt wurde, zu einem Zeitpunkt also, in welchem die Klärung des Unterstützungsbedarf der Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Zentrum stand und sich die gemachten Erfahrungen daher wenig unterscheiden. Eine gesonderte Betrachtung der vorliegenden Bewertungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die nicht in ein CM eingetreten sind, zeigt zudem, dass sich deren Bewertung nicht von jenen unterscheidet, die später eine Begleitung im Rahmen eines CM erfahren haben.

⁵²Der Chi-Quadrat-Test ist ein Test zur Überprüfung der Unabhängigkeit zweier Merkmale bzw. der Homogenität eines Merkmals in zwei Stichproben. Die statistische Hypothese im Fall der Überprüfung der Verteilung eines Merkmals in zwei unabhängigen Stichproben lautet: H_0 : Der Anteil jeder Merkmalsausprägung der Variablen X ist in beiden Stichproben gleich. Kann auf Grund der berechneten Teststatistik die Nullhypothese nicht verworfen werden, dann kann man von zufällig beobachteten Unterschieden sprechen (Backhaus et al 2006) Gerechnet wurde mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit 1.Art von 5%. Dieser Grenzwert gilt als übliche Grösse innerhalb der Sozialwissenschaften.



Tabelle 12: Befragung zur Einschätzung des Unterstützungsprozesses – Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit

Frageitem	Gültige Werte	Mittelwert	Varianz	Zugehörig zur Dimension
Die Begleitperson ist gut erreichbar	101	5.58	0.43	Formale Zusammenarbeit
Die Häufigkeit der Treffen mit der Begleitperson ist gerade richtig.	100	5.53	0.53	Formale Zusammenarbeit
Die Begleitperson drückt sich klar und verständlich aus	101	5.80	0.26	Formale Zusammenarbeit
Ich werde von meiner Begleitperson ernstgenommen.	101	5.84	0.17	Beziehung zur CM-Person
Ich habe ein gutes Vertrauensverhältnis zu meiner Begleitperson, um auch schwierige Themen anzusprechen.	101	5.39	0.90	Beziehung zur CM-Person
Die Begleitperson kennt meine Stärken und Schwächen	100	4.67	1.11	Ressourcenorientierte Arbeiten
Die Begleitperson weiss, was ich möchte.	101	5.24	0.92	Beziehung zur CM-Person
Wenn die Begleitperson etwas vorschlägt, dann hat das schon seine Richtigkeit.	100	5.36	0.64	Formale Zusammenarbeit
Wenn ich könnte, würde ich die Begleitperson wechseln.	101	1.23	0.56	Beziehung zur CM-Person
Ich finde es wichtig bei GAP über einen längeren Zeitraum begleitet zu werden.	101	5.27	0.84	Begleitung durch Gap
Ich habe nicht verstanden, worum es bei GAP geht	102	1.29	0.51	Begleitung durch Gap
Ich finde es gut bei den Beratungen über meine Stärken und Schwächen zu reden.	101	5.26	1.13	Ressourcenorientierte Arbeiten
Ich finde es wichtig, dass wir Ziele vereinbaren.	97	5.68	0.28	Arbeiten mit Zielen
Ich bin mit den vereinbarten Zielen einverstanden.	96	5.58	0.41	Arbeiten mit Zielen
Es fällt mir schwer die besprochenen Ziele umzusetzen.	94	2.71	2.90	Arbeiten mit Zielen
Ich wäre froh, wenn die Begleitperson bei der Umsetzung der Ziele mehr für mich machen würde.	92	2.37	2.50	Arbeiten mit Zielen



Tabelle 13: Befragung zur Einschätzung der Wirkungen – Frageitems mit Mittelwert, Varianz und Dimensionszugehörigkeit

Frageitem	Gültige Werte	Mittelwert	Varianz	Zugehörig zur Dimension:
Ich bin mit den bisher bei GAP erreichten Veränderungen sehr zufrieden.	99	5.24	0.96	Zufriedenheit mit Veränderungen
Durch GAP habe ich eine neue Sicht meiner Situation entwickelt.	100	5.07	1.02	Allgemeine Zufriedenheit
Durch GAP hat sich meine Lebenssituation verbessert.	99	4.40	1.61	Verbesserung der Lebenssituation
Durch GAP habe ich besser gelernt mit Konflikten und schwierigen Situationen umzugehen.	98	4.19	2.10	Verbesserung der Lebensperspektiven
Durch GAP traue ich mir jetzt mehr zu mein Leben selber zu meistern.	99	4.47	1.78	Verbesserung der Lebensperspektiven
Bei GAP habe ich meine Möglichkeiten der Berufswahl kennengelernt	100	4.44	2.07	Verbesserung der Lebensperspektiven
Durch GAP weiss ich, welchen Beruf ich lernen möchte.	98	3.60	3.00	Verbesserung der Lebensperspektiven
Durch GAP ist mir klar geworden, was ich als nächstes tun muss, um beruflich weiter zu kommen.	100	5.12	1.32	Verbesserung der Lebensperspektiven
Insgesamt bin ich mit Gap sehr zufrieden	100	5.58	0.63	Allgemeine Zufriedenheit
Kollegen oder Kolleginnen in einer ähnlichen Situation würde ich raten bei GAP vorbeizuschauen.	101	5.50	0.81	Allgemeine Zufriedenheit
Ich gehe zu GAP, weil ich es so will.	101	5.53	0.79	Allgemeine Zufriedenheit



Interviewte Personen im Unterstützungssystem

Strategische Führung

Hans Georg Signer, Leiter Bildung, Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Christoph Marbach, Leiter Berufsberatung Berufs- und Erwachsenenbildung, Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Hansjürg Dolder, Leiter Amt für Wirtschaft und Arbeit, Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt Basel-Stadt, Vorsitzender der interdepartementalen Strategiegruppe zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit Basel-Stadt

Sekundarstufe 1

Gaudenz Löhnert, Schulleitung, Weiterbildungsschule (WBS) Leonhard

Anna Rigo, Lehrerin, WBS Leonhard

Erwin Götzmann, Leiter Schulsozialarbeit, Schulsozialarbeiter WBS Mücke

Lotti Lienhard, Schulsozialarbeiterin, WBS St. Alban

Sekundarstufe 2

Brigitta Spalinger, Berufsinspektorin, Lehraufsicht Basel-Stadt

Yves Simon, Co-Leiter RAV Utengasse, Amt für Wirtschaft und Arbeit Basel-Stadt

Valeria Meury, Lehrperson, Angebot Basis, Schule für Brückenangebote Basel

Daniel von Büren, Sachbearbeiter MH, Team junge Erwachsene, Sozialhilfe Basel

Vera Reichert, Coach, Job Factory Basel AG